



universität
wien

Diplomarbeit

Koreanische Migration nach Österreich

Familie, Verwandtschaft und Netzwerke

Verfasser

Abraham Hartmann

angestrebter akademischer Grad

Magister (Mag.)

Wien, 2009

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 307

Studienrichtung lt. Studienblatt: Diplomstudium Kultur- und Sozialanthropologie

Betreuer: ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Hermann Mückler

Danke

An dieser Stelle möchte ich mich bei allen bedanken die mich im Laufe meines Studiums und bei der Erstellung der hier vorliegenden Arbeit unterstützt haben.

Als erstes möchte ich mich bei meiner Frau bedanken, die mir die Themenwahl erleichtert hat und mich in allen Belangen bestmöglich unterstützt hat.

Bedanken möchte ich mich bei meinen Eltern und Schwiegereltern, die für meine Entscheidungen immer viel Verständnis aufgebracht haben und mich während meines Studiums unterstützt haben.

Großer Dank gilt den Lehrenden der Institute für Kultur - und Sozialanthropologie, Volkskunde und Koreanologie, die durch eine abwechslungsreiche und spannende Gestaltung der Lehrveranstaltungen, das Studieren zu einem Vergnügen gemacht haben. Besonders bedanken möchte ich mich bei meinem Betreuer Prof. Dr. Hermann Mückler, der mir mit Rat und Tat zur Seite stand. Vor allem bei den Lektorinnen der Koreanischen Sprache möchte ich mich für ihre Bemühungen bedanken, mir die Koreanische Sprache näher zu bringen.

Außerordentlich bedanken möchte ich mich bei meinen Interviewpartnern, die sich bereit erklärt haben, mir ihre Lebensgeschichte näher zu bringen. Ohne sie wäre diese Arbeit in dieser Form nicht möglich gewesen.

Ein großes Dankeschön gebührt auch meinem langjährigen WG-Kollegen und Freund David Siener der meine Arbeit auf Fehler aller Art durchleuchtet hat und somit einem ungestörten Lesevergnügen nichts im Wege steht.

Inhalt

1. Einleitung	6
1.1 Fragestellung	
1.2 Inhaltsübersicht	
1.3 Methodenbeschreibung, Narratives Interview	
2. Überblick zur koreanischen Migration	14
2.1 Koreanische Kontraktarbeiter in Hawaii	
2.2 Korea im Würgegriff Japans	
2.3 Koreaner in der ehemaligen Sowjetunion/ Russland	
2.4 Koreaner in China	
2.5 Migration in Folge des Koreakrieges, American Korean	
2.6 „Gastarbeiter“, Koreaner in Deutschland	
2.7 Weitere Migrationsziele	
3. Familie, Verwandtschaft und Netzwerke in Korea	28
3.1 Korea, eine kollektive Gesellschaft?	
3.2 Die koreanische Familie im Spiegel der Geschichte	
3.3 Die konfuzianische Gesellschaftsordnung als Grundlage der traditionellen Familienform	
3.4 Haus und Familie	
3.5 Das rituelle Leben	
3.5.1 Hochzeitszeremonie	
3.5.2 Begräbniszeremonie	
3.5.3 Ahnenverehrung	
3.6 Das koreanische Kinship-System	
3.6.1 Zur Bedeutung des erstgeborenen Sohnes	
3.7 Einflüsse der jüngeren Vergangenheit auf das Familien- und Verwandtschaftsleben	
4. Familie und Migration	49
4.1 Koreaner in Österreich	
4.2 Gruppen koreanischer Migranten in Österreich	
4.2.1 Studenten	
4.2.2 Arbeitsmigranten/ Gewerbetreibende	
4.2.3 Firmenangestellte	

4.3 Familie und Verwandtschaft im Migrationsfall	
4.3.1 Anfangsschwierigkeiten	
4.3.2 Neuetablierung in Österreich	
4.3.3 Familie, Verwandtschaft und Netzwerke	
4.3.4 Familienstruktur	
4.3.5 Die zweite Generation	
4.3.6 Koreanische Alltagskultur	
4.4 Koreanische Einrichtungen in Österreich	
4.4.1 Kirchengemeinden	
4.4.2 Vereine	
4.4.3 Gewerbebetriebe	
5. Theoretische Überlegungen zu Familie und Migration	82
5.1 Die neuen Möglichkeiten der Diaspora	
5.2 Individuelle Migration	
6. Schluss	89
Literaturverzeichnis	
Zusammenfassung	
Anhang	104
Zusammenfassung	
Summary	
Lebenslauf	

KAPITEL 1

Einleitung



Bisher wurde die koreanische Migration nach Österreich nur wenig wahrgenommen, obwohl die ersten koreanischen Migranten bereits vor mehr als 30 Jahren ins Land kamen. Das liegt in erster Linie an der relativ geringen Zahl an Koreanern in Österreich. Heute leben rund 2.500 Menschen mit koreanischer Herkunft in Österreich, die meisten davon in der Bundeshauptstadt Wien. Möglicherweise werden Koreaner auch mit anderen ostasiatischen Migranten gleichgesetzt. Verglichen mit anderen ethnischen Minderheiten in Österreich, die an der Gesamtbevölkerung einen erheblichen Teil ausmachen, sind sie eine Minderheit in der Minderheit, die nur wenig in der Öffentlichkeit wahrgenommen wird. Gerade deswegen ist es interessant ihre Lebensgeschichten genauer zu betrachten. Sie geben einen Eindruck in die von ihnen gemachten Erlebnisse und Erfahrungen und gewähren somit einen Einblick in die Alltagswelt hier in Österreich.

1.1 Fragestellung

In Korea hat die traditionelle Familie nach wie vor einen sehr hohen Stellenwert. In die Institution der Familie wird viel Vertrauen gelegt. Sie erfüllt eine Vielzahl unterschiedlicher Aufgaben, die von der Sozialisationsfunktion, über die wirtschaftliche bis zur politischen Funktion reicht. Besonders im Fall einer Migration kommen diese Aufgaben überwiegend zum Tragen.

In der vorliegenden Arbeit wird der Versuch unternommen die Bedeutung der Familie im Migrationsfall aufzuzeigen. Familie und Verwandtschaft können zu Beginn eine wertvolle Hilfe sein, um sich in der neuen Heimat erfolgreich zu positionieren. Im Fokus stehen dabei die Strategien und persönlichen Netzwerke von Migranten, wobei die Familie als Herzstück im Netzwerk gelten kann. Die zentrale Fragestellung lautet daher, welche Rolle die Familie Verwandtschaft und die um die Familie gruppierten Netzwerke vor, während und eine gewisse Zeit nach der Migration spielen. Bei der Entscheidung ins Ausland zu gehen spielt die Familie eine zentrale Rolle. Inwieweit die Familie im neuen Migrationsland eine Hilfestellung geben kann, schließt sich als Unterfrage an. Falls Hilfe nur in einem eingeschränkten Maß möglich ist, stellt sich die Frage, auf welche Alternativen zurückgegriffen werden. Wie verhält es sich in diesem Fall mit dem weiteren Verwandtenkreis und dem persönlichen Netzwerk? Schließlich stellt sich die Frage welche Faktoren für eine erfolgreiche Etablierung im Migrationsland notwendig sind. Da viele Migranten in der neuen Heimat mit einer Vielzahl von unterschiedlichen Problemen zu kämpfen haben, ist es besonders wichtig sich auf vertraute Strukturen verlassen zu können, wie sie in der Familie gegeben sind.

Aus der Fragestellung lassen sich einige Thesen formulieren, die sich auf die Bedeutung der Familie im Migrationsfall und den sozialen Aufstieg beziehen. These 1: Die Familie spielt bei der Migrationsentscheidung eine wichtige Rolle und ist eine der tragenden Stützen. Das heißt, ohne Familie im Hintergrund wäre die Migration in dieser Form unmöglich, weil die nötige Unterstützung fehlen würde. These 2: Die Familie sieht in der Migration eines Familienmitglieds eine Möglichkeit, das Wohlergehen der gesamten Familie zu steigern, indem aus der Migration bestimmte Vorteile für die gesamte Familie erwartet werden. These 3 befasst sich mit der koreanischen Familienstruktur. Aufgrund der wichtigen Funktion die der erstgeborene Sohn für die Familie erfüllt, ist eine dauerhafte Migration ins Ausland undenkbar. Diese formulierten Thesen werden in Kapitel 4 mittels induktivem

Verfahren durchleuchtet. Bei der Induktion wird von einer Hypothese ausgegangen. Es wird in den transkribierten Interviewtexten nach Indizien gesucht, die diese stützen können.

Mein Interesse für die koreanische Kultur, wurde vor mehr als drei Jahren geweckt. Im Sommer 2005 habe ich während eines Urlaubaufenthaltes in Spanien eine Koreanerin kennengelernt. Da wir uns in der Folge immer wieder getroffen haben, habe ich mich im Herbst 2006 an der Universität Wien für das individuelle Bakkalauratsstudium Koreanologie inskribiert, um einen Koreanisch-Sprachkurs zu beginnen. Später habe ich etliche der angebotenen Lehrveranstaltungen besucht und damit mein Wissen über Korea in etlichen Feldern kontinuierlich erweitert. Je mehr ich mich mit Korea beschäftigt habe, desto größer ist auch mein Interesse für die koreanische Kultur und Lebensweise geworden. Im Sommer 2007 konnte ich zusammen mit meiner Freundin Korea für einige Wochen besuchen. Durch das Zusammenleben mit ihrer Familie war es möglich, einen Einblick in die koreanische Alltagskultur zu gewinnen. Vor allem in Kapitel 3 sind auch meine persönlichen Eindrücke und Erfahrungen mit eingeflossen, die ich in Korea gemacht habe. Dort sind auch die Fotos entstanden, die im weiteren Verlauf der Arbeit zu sehen sein werden.

1.2 Inhaltsübersicht

Um die beiden Themenkomplexe Familie, Verwandtschaft, Netzwerke und Migration für Österreich entsprechend darstellen zu können, ist es zielführend, die einzelnen Teile zunächst getrennt voneinander zu betrachten. In Kapitel 2 werden kurz die wichtigsten Abschnitte der koreanischen Migration beleuchtet. Eine Grundlage für diese Kapitel bildet *Oversaes Koreans* von Kwang-kyu Lee, der in seinem Werk einen guten Überblick zur weltweiten koreanischen Diaspora bietet. Kapitel 3 befasst sich mit der Ausformung von Familie und Verwandtschaft, sowie den dahinterliegenden Netzwerken in Korea. In dieses Kapitel ist eine Vielzahl von Artikeln eingeflossen. Die bedeutendste Grundlage lieferte Anna Kim mit ihrem Werk *Familie und soziale Netzwerke*. Die österreichische Situation koreanischer Migranten wird in Kapitel 4 dargestellt. Theoretische Überlegungen folgen in Kapitel 5. Im abschließenden Kapitel werden die wichtigsten Erkenntnisse zusammengefasst und einer Analyse unterzogen, sowie die aufgestellten Thesen überprüft.

Heute leben mehr als 5 Millionen Koreaner im Ausland, das obwohl die Migrationsgeschichte nur bis ins späte 19. Jahrhundert zurückreicht. Die ersten koreanischen Auswandererfamilien überschritten ab 1860 die nördliche Grenze nach China und Russland, auf der Suche nach bebaubarem Land. Vor allem männliche Kontraktarbeiter die in Hawaii

arbeiten sollten, wurden erstmals um 1903 angeworben. Koreanische Frauen kamen erst später nach. Als der Einfluss Japans zu Beginn des 20. Jahrhunderts auf Korea immer größer wurde, hatte das verschiedene Migrationsströme zur Folge. Politisch verfolgte und enteignete Bauern flohen ins benachbarte Ausland. Von dort formierte sich Widerstand gegen die japanischen Aggressoren. Seit 1912 wurden Koreaner für die japanische Industrie angeworben, mit Ausbruch des Pazifikkrieges schließlich verschleppt. Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges kehrte ein Großteil in die Heimat zurück, dennoch blieben mehr als 600.000 in Japan und anderen Gebieten mit vorherigem japanischem Einfluss. Die Koreaner in Russland erlebten eine sehr wechselvolle Geschichte. Bis zu Beginn des 20. Jahrhunderts stieg die Anzahl der Koreaner im russischen Fernen Osten stetig an. Die anfängliche Integration in die russische Gesellschaft wurde in der Stalin-Ära jäh beendet. Aus Angst vor einer möglichen Kollaboration mit den Japanern wurden die Koreaner mitten im Winter in die zentralasiatischen Sowjet-Republiken zwangsumgesiedelt. Trotz anfänglicher Schwierigkeiten in dieser ungewohnten Gegend konnten sie sich der neuen Umgebung anpassen. Die heute etwa 2 Millionen Koreaner in China genießen in den zu Nordkorea benachbarten Provinzen einen Autonomiestatus. Mit den USA verbindet Südkorea eine intensive Migrationsgeschichte. Erste Koreanerinnen kamen mit US-Soldaten nach Amerika. Kriegswaisen und Kinder aus inter-ethnischen Beziehungen folgten. Der „Immigration Act“ von 1965 führte zu einer Massenauswanderung in die USA. Die knapp 2 Millionen Koreaner in den USA konnten sich durch ihren ausgeprägten Geschäftssinn rasch etablieren. 1963 begann Deutschland damit Gastarbeiter aus Korea anzuwerben. Etwa 18.000 Vertragsarbeiter arbeiteten als Krankenschwestern oder Bergarbeiter. Obwohl die deutsche Regierung nur eine dreijährige Dienstzeit vorsah, blieb ungefähr die Hälfte der Koreaner in Deutschland. Weitere bedeutende koreanische Gemeinden gibt es heute in Südostasien, Südamerika und Australien.

Im Fall von Korea sind die Familien und Verwandtschaftsbeziehungen von verschiedenen Einflüssen geprägt. Die große Bedeutung, die der Familie zugemessen wird, legt die Frage nahe, ob es sich in Korea um eine kollektive Gesellschaft handelt. Das zeigt sich unter anderem an den persönlichen Netzwerken. Erste Veränderungen der traditionellen Familie riefen die Kolonialherrschaft und der Koreakrieg hervor. Vor allem durch die Entwicklung der Industrie und der einhergehenden Modernisierung, wurde die bis ins 20. Jahrhundert statische Familienstruktur langsam verändert. Dennoch bildet der Konfuzianismus auch heute noch das Fundament der traditionellen Familienwerte. Die Wohnsituation in traditionellen Häusern gibt einen Einblick, wie sich der Alltag in

koreanische Familien gestaltet hat. In den neuen Wohnbauten sind alte Gewohnheiten wie das Sitzen auf dem Boden erhalten geblieben. Eng mit der Familie sind die wichtigsten Feste im Jahreslauf verbunden. Die Ahnenverehrung nimmt eine Sonderstellung ein, die mehrmals im Jahr in verschiedenen Gedenkzeremonien und Feiern Ausdruck findet. Am wichtigsten nationalen Feiertag, dem Jusok-Fest (추석/秋夕), ist sie ein bedeutender Bestandteil. Im Leben der jungen Menschen ist die Hochzeit das wichtigste Ereignis auf dem Weg in die Selbstständigkeit. Das koreanische Kinship-System ist äußerst komplex mit einer Vielzahl von Beschreibungstermini, die einen Hinweis auf die hierarchischen Strukturen innerhalb der Familie und der Gesellschaft geben. Eine Sonderstellung genießt der erstgeborene Sohn, der die Ahnenreihe fortsetzen soll. Die Modernisierung hatte auf die Familie und Verwandtschaft Auswirkungen. Besonders an der Fertilitätsrate, die sogar unter das Niveau westlicher Länder gesunken ist, zeigen sich erste Anzeichen.

Laut Statistik Austria befinden sich in Österreich etwa 2.000 Menschen mit koreanischen Wurzeln. Anhand des Migrationshintergrunds lassen sich Studenten, Arbeitsmigranten beziehungsweise Gewerbetreibende und Firmenangestellte unterscheiden. An den Migrationsmotiven zeigt sich die enge Verflechtung mit der Familie. Besonders zu Beginn waren Koreaner in Österreich mit einer Vielzahl an Problemen konfrontiert, die alle Lebensbereiche betroffen haben. Bis zur erfolgreichen Etablierung ist daher einige Zeit vergangen. Jedenfalls müssen einige Grundvoraussetzungen erfüllt sein, wie die Sprachbeherrschung. Durch die Migration einzelner Familienmitglieder kommen auf die Familie und Verwandtschaft besondere Herausforderungen zu. Netzwerke können in diesem Fall wertvolle Unterstützung geben. Die Familienstruktur ist ebenfalls Veränderungen ausgesetzt, die teils unerwartete Konstellationen hervorbringen kann. Die Lebensumstände der 2. Generation sind von der koreanischen und der österreichischen Gesellschaft geprägt, was die eigene Identitätsfindung kompliziert macht. Herausforderungen an Eltern und Kinder ergeben sich durch unterschiedliche Erziehungsmethoden, das Bildungssystem und die Sprachbeherrschung. Koreanische Vereine, Kirchen-Gemeinden der verschiedenen Konfessionen und Institutionen sind für den Zusammenhalt unter den Koreanern in Österreich von herausragender Bedeutung. Vor allem die christlichen Gemeinden sind durch die dort regelmäßig stattfindenden Treffen zentral für das soziale Gefüge. Migranten bringen auch immer ihre eigene Kultur mit. In Wien gibt es bereits einige koreanische Restaurants und Geschäfte, die im alltäglichen Leben der Koreaner in Wien eine wichtige Rolle spielen.

Schließlich werden im fünften Kapitel die vorher beschriebenen Sachverhalte auf einer theoretischen Ebenen zusammengefasst. Die theoretischen Überlegungen von Robin Cohen

beleuchten dabei sehr gut die neuen Möglichkeiten der Diasporagemeinden, die durch die globalisierte Welt geschaffen wurden.

1.3 Methodenbeschreibung, Narratives Interview

Die in Kapitel 4 beschriebenen Sachverhalte wurden empirisch, mittels biographischen Interviews erfasst. Dabei wurde der Versuch unternommen, die Lebensgeschichte und im Besonderen die Migrationsgeschichte von Koreanern in Österreich nachzuzeichnen.

Gabriele Rosenthal beschreibt in ihrem Werk *Erlebte und erzählte Lebensgeschichte* die Struktur biographischer Selbstbeschreibungen in Form von narrativen Interviews. Rosenthal orientiert sich dabei eng am dreiphasigen Aufbau der narrativen Interviewtechnik von Fritz Schütze. Sein Modell der narrativen Methode hat sich mittlerweile durch seine Mitarbeiter in der Soziologie etabliert. Dass sich die Vergangenheit in biographischen Erzählungen dokumentiert, konnte Schütze durch eine vergleichende Analyse der Erzählstruktur mit der Erlebensstruktur nachweisen (vgl. Rosenthal, 1995: 17). Das biographische Interview ist somit für sozialwissenschaftliche Disziplinen ein Werkzeug, das genaue Daten liefern kann.

Für die erfolgreiche Durchführung eines biographischen Interviews müssen einige Grundprinzipien beachtet werden. An erster Stelle steht das Prinzip der Offenheit, was eigene Vermutungen und Vorannahmen zur Gewinnung von Daten ausschließt. (vgl. Rosenthal, 1994; 186). Weitere Prinzipien für die Gesprächsführung umfassen: *1. Raum zur Gestaltentwicklung, 2. Förderung von Erinnerungsprozessen, 3. Förderung der Verbalisierung heikler Themenbereiche, 4. eine zeitlich und thematisch offenen Erzählaufforderung, 5. aufmerksames und aktives Zuhören, 6. sensible und erzählgenerierende Nachfragen, 7. Hilfestellung beim szenischen Erinnern* (Rosenthal, 1994: 187).

Die zu befragende Person wird durch möglichst offen formulierte Fragen zur Ausbreitung der eigenen Lebensgeschichte angeregt. Besonders wichtig ist es dabei, dem Interviewten möglichst viel Raum zur Gestaltung der Erzählung einzuräumen. Die zu Beginn gestellte Frage sollte daher möglichst breit gefasst sein und kein bestimmtes Thema vorgeben. Vor dem Interviewbeginn habe ich versucht zu erklären, dass es für mich wichtig ist ihre persönliche Lebensgeschichte zu erfahren. Dazu sollten sie mir das erzählen, was ihnen wichtig erschien. Zu Beginn der von mir durchgeführten Interviews habe ich die folgende Eingangsfrage verwendet, die den Interviewten ein möglichst breitgefächerte Antwort ermöglichen sollte: *Können sie mir möglichst ausführlich erzählen, welche Erlebnisse für sie*

persönlich wichtig waren? Ziel dieser zurückhaltenden Befragungstechnik ist es, die Lebensgeschichte in einer möglichst selbst gesteuerten Form ausbreiten zu können. Der Erzählprozess wird durch eine äußerst zurückhaltende Haltung der zuhörenden Person gefördert. Unterbrechungen durch Interventionen während der Erzählung werden dabei vermieden. Auf den präsentierten Inhalt, Vollständigkeit und Konsistenz der Erzählung wird dadurch keinen Einfluss genommen. Würde mit Zwischenfragen interveniert werden, *so geben wir Themenentwicklungen und eine Orientierung an Relevanzen vor, die sich nicht mit denen des Autobiographen decken müssen* (Rosenthal, 1994: 194). Der so aus dem Erzählfluss gebrachte Autobiograph muss sich wieder von neuem erinnern. Die Aufforderung sich an relevante Themen zu halten macht das Erinnern mühsam (vgl. Rosenthal, 1994: 195). Zudem würde dadurch die Chance vertan zu sehen, wann und wie der Befragte selbst auf das uns interessierende Themengebiet zu sprechen kommt (vgl. Rosenthal, 1994: 193f). Nachdem die Haupterzählung abgeschlossen ist folgt der Nachfrageteil. In dieser zweiten Gesprächsphase wird auf Themen und Ereignisse näher eingegangen, die bisher nur wenig Beachtung gefunden haben. Durch vorher gemachte Stichworte werden einzelne Lebensabschnitte genauer nachgefragt. Einzelne Aspekte der Lebensgeschichte werden dadurch von der erzählenden Person näher erläutert. Es empfiehlt sich dabei, die Fragen anhand der gemachten Stichworte chronologisch abzufragen. Auch im Nachfrageteil sind die Fragen relativ offen formuliert, sodass der Befragte die Möglichkeit hat das Thema autonom zu gestalten. Einer gezielten Frage hingegen, würde nur eine häufig erzählte Anekdote, oder eine allgemeine Einschätzung zu Tage fördern. Das würde einer Gegenwartsperspektive und keiner Vergangenheitsperspektive entsprechen, was sehr weit von den damaligen Ereignissen liegen kann (vgl. Rosenthal, 1994: 203ff). In der dritten Phase werden schließlich Themen gezielt angesprochen, die bisher noch nicht erwähnt wurden, aber für eine bestimmte Fragestellung von besonderem Interesse sind. Ein in dieser Weise angeleiteter Erzählprozess kann mehrere Stunden dauern. Um ein vollständiges biografisch-narratives Gespräch führen zu können ist es daher wichtig, genug Zeit dafür einzuplanen (vgl. Rosenthal, 1994).

Bei der Auswertung von biographischen Interviews muss auf einige mögliche Fehlerquellen Rücksicht genommen werden. Es ist zu beachten, dass die erlebte Lebensgeschichte in objektiv stattgefundenes und subjektiv gedeutetes zerfällt. Aus diesem Dualismus von erlebter und erzählter Lebensgeschichte können sich erste Fehlerquellen ergeben. Im Erinnerungsprozess kann es zu einzelnen Korrekturen kommen, wenn Ereignisse nicht gespeichert oder vergessen wurden. Die Erzählsituation selbst kann eine weitere Fehlerquelle darstellen. Je nachdem aus welcher Einstellung heraus sich die Interviewte

Person dem gespeicherten zuwendet, kann das erzählte verfälscht werden. Gründe für eine geänderte Wahrnehmung der eigenen Lebensgeschichte können vielfältig sein. Die Zuwendung zur eigenen Lebensgeschichte kann sich je nach Situation in einem anderen Licht darstellen. Durch den Intervieweinfluss, dem Bedürfnis das eigene Leben in geschöner Form zu betrachten oder durch Gedächtnisdefizite kann es zu Abweichungen kommen (vgl. Rosenthal, 1994: 14f). Jedenfalls wird *die erzählte Lebensgeschichte wechselseitig aus dem sich dem Bewusstsein in der Erlebenssituation Darbietenden und dem Akt der Wahrnehmung konstituiert* (Rosenthal 1994: 20). Somit stehen erlebte und erzählte Lebensgeschichte in einem wechselseitigen Verhältnis (vgl. Rosenberg, 1994: 20).

Grundsätzlich lassen sich somit Erleben, Erinnern und Erzählen unterscheiden. Auf der Ebene von Erlebnissen ist zu berücksichtigen, dass Ereignisse nur in ihrer Darbietung wahrgenommen werden. Das sich der Wahrnehmung darbietende gibt eine eigene Strukturiertheit vor. Das was sich ereignet hat und wie es erlebt wurde konstituieren sich wechselseitig. Auf der Erinnerungs- und Erzählebene lässt sich nur das in der Gegenwart der Erzählung darbietenden rekonstruieren. Die Erinnerung gibt die Struktur der Erzählung vor (vgl. Rosenthal, 1994: 21).

KAPITEL 2

Überblick zur Koreanischen Migration



Bis zum Ende des 19. Jahrhunderts war Korea ein Land, das von Migrationsbewegungen beinahe ausgenommen war. Lediglich in die benachbarten Gebiete Chinas und Russlands wanderten einige tausend Bauern aus. Die geographische Lage der koreanischen Halbinsel hat zu dieser lange Zeit statischen Entwicklung beigetragen. Erst als der Imperialismus zu Beginn des 20. Jahrhunderts auf einen Höhenpunkt zusteuerte, hatte das auch auf Korea erste Auswirkungen.

Heute gibt es etwas mehr als 5 Millionen Auslandskoreaner. Damit sind sie weltweit die fünftgrößte ethnische Gruppe die sich im Ausland befindet. Nur die Diasporagemeinden Chinas, der Juden, Indiens und Italiens übersteigen die Zahl der Auslandskoreaner (vgl. K.K. Lee, 2000: 3). Etwas weniger als 2 Millionen Menschen leben in den Vereinigten Staaten, die in mehreren Einwanderungswellen ins Land kamen. Die erste offiziell organisierte Migrationswelle hatte Hawaii zum Ziel. Zum Großteil wirken hier aber die Folgen des Koreakrieges nach. Etwa 690.000 leben als Folge des 2. Weltkrieges in Japan. In den

ehemaligen Sowjetrepubliken gibt es heute circa 500.000 Menschen koreanischer Herkunft, die meisten in Russland. Ein Großteil der in Usbekistan (183.000), Kasachstan (103.000) und Kirgisistan (18.000) lebenden Koreanern wurden 1937 von Stalin nach Liquidierungsmaßnahmen vom Fernen Osten hierher zwangsumgesiedelt (vgl. J.H. Yi, 2002: 257). 2 Millionen befinden sich in der Volksrepublik China, hauptsächlich in der benachbarten Region der Mandschurei. Die ersten Migrationsbewegungen koreanischer Bauern nach China und Russland gehen auf das Jahr 1860 zurück. Die in Europa lebenden Koreaner sind gemessen an den Auslandskoreanern eine zahlenmäßig eher kleine Gruppe. Etwa 30.000 leben in Deutschland. Im restlichen Europa weitere 35.000 (vgl. K.K. Lee, 2000: 99). In den letzten Jahrzehnten ist das Phänomen der geschäftlichen Migration dazugekommen. Koreanische Geschäftsleute und Firmenangestellte sind nach Südostasien, Europa, Nord- und Südamerika gekommen. In Südostasien befinden sich heute etwa 50.000 Koreaner. Vor allem in Brasilien (38.131), Argentinien (32.387) und Paraguay (9231) leben heute die insgesamt 85.000 Koreaner Lateinamerikas (vgl. K.K Lee, 2000: 94f).

2.1 Koreanischen Kontraktarbeiter in Hawaii

Die erste offiziell organisierte Migrationswelle aus Korea führte nach Hawaii. Auf Anraten des amerikanischen Vertreters in Seoul wurde ein Immigrationsbüro eröffnet. Die Anwerbung sowie den Transport der Arbeiter übernahm die *East-West Development Company* im Auftrag der *Hawaiian Sugar Plantation Association*. Am 13 Januar 1903 landeten die ersten 93 Koreaner in Hawaii. In 65 Schiffstransporten wurden über 7.000 Personen bis 1905 nach Hawaii verschifft (vgl. K.K. Lee, 2000: 10). Hier arbeiteten sie vorwiegend auf Zuckerrohrplantagen (vgl. The Association of Korean History Teachers, 2005: 138). Die Anwerbung der koreanischen Arbeiter geht auf Horace Allen zurück, der gute Beziehungen mit dem koreanischen Königshaus unterhielt. Mit der Anwerbung von koreanischen Kontraktarbeitern sollten die Streikdrohungen der japanischen Arbeiter umgangen werden. Aufgrund des zunehmenden japanischen Einflusses in Korea waren sie die ideale Gruppe, um gegen die Bestrebungen der japanischen Arbeiter instrumentalisiert zu werden (vgl. M. Y. Danico, 2004: 29; Patterson, 1988). Da die Koreaner den Japanern Konkurrenz machten, waren sie bei ihnen unbeliebt. Als die Zahl der Koreaner stetig stieg, erbaten die Japaner Unterstützung bei ihrer Regierung, um den weiteren Zuzug von Koreanern zu stoppen. Mit der japanischen Annexion Koreas wurde die Migration koreanischer Arbeiter durch die japanische Verwaltung unterbunden (vgl. M. Y. Danico, 2004: 29f).

Kurz nach ihrer Ankunft in Hawaii organisierten die Koreaner ihr soziales Leben neu. Bereits im Juli 1903 konnte erstmals eine Messfeier abgehalten werden. 1905 wurden die ersten christlichen Gemeinden gegründet, sowie Kirchen in Honolulu gebaut (vgl. K.K. Lee, 2000: 11).

Von den etwa 7.900 Koreanern die zwischen 1903 und 1905 ankamen waren 90% Männer, 6% Kinder und lediglich 4% Frauen (vgl. M.Y. Danico, 2004: 29; M. Haas, 1998). Aufgrund des Frauenmangels versuchten die Männer, koreanische Frauen nach Hawaii zu bekommen. Sie sendeten Photos von sich nach Korea, um so potentielle Bräute anzusprechen. 1910 kamen die ersten so genannten „picture brides“ in Hawaii an, von denen die meisten blieben. Bis 1924 waren es insgesamt 1.066 Frauen, die ihren zukünftigen Männern nach Hawaii folgten. Viele der jungen Paare versuchten auf anderen Berufsfeldern Fuß zu fassen. Einige tausend zogen in andere Staaten der USA weiter, wo sie sich erfolgreich etablieren konnten (vgl. K.K. Lee, 2000: 11).

Als Reaktion auf die repressive Politik Japans kam es 1914 zur Bildung der koreanischen Volksarmee in Hawaii durch Bak Yong-man (박영만/朴永晩)(vgl. The Association of Korean History Teachers, 2005: 243). Die koreanische Gemeinde in den USA und besonders in Hawaii unterstützte den Freiheitskampf der koreanischen Guerilla-Kämpfer in China und Russland finanziell. Durch ihren finanziellen Beitrag trugen sie einen guten Teil zur jahrelangen Fortführung des Untergrundkrieges bei (vgl. K.K. Lee, 2000: 22).

Laut einer Volkszählung von 1990 lebten damals auf Hawaii 24.454 Koreaner. Damit machen sie heute etwa 2% der Gesamtbevölkerung der Inselgruppe aus (vgl. M. Y. Danico, 2004: 31).

2.2 Korea im Würgegriff Japans

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts begann die allmähliche Machtübernahme Japans in Korea. Der Sieg über Russland im Russo-Japanischen Krieg 1904/05 sicherte Japan die Vorherrschaft über die koreanische Halbinsel (vgl. K.K. Lee, 2000: 16). Nach dem Vertrag von 1905 formierte sich in weiten Teilen der Bevölkerung Widerstand, der sich in einer Befreiungsbewegung bündelte. Durch den massiven Einsatz des japanischen Militärs wurde es für die Befreiungsarmee immer schwieriger in Korea Widerstand zu leisten, sodass die Kämpfer in der Folge in die Mandschurei und nach Sibirien abgedrängt wurden (vgl. The Association of Korean History Teachers, 2005: 65). Im chinesischen und russischen Grenzgebiet zu Korea errichteten die geflohenen Koreaner Schulen, Kirchen und sogar eine

Militärakademie. Immer wieder kam es zu Guerillaangriffen auf die japanische Armee und Polizeistationen (vgl. K.K. Lee, 2000: 13ff). Das Jahr 1910 markiert den Beginn der bis dahin größten Migrationsbewegung von Koreanern ins Ausland. Ihre Zahl war so groß, dass bis heute bedeutende koreanische Gemeinden in China und Russland bestehen (vgl. The Association of Korean History Teachers, 2005: 138).

Die Annexion Koreas 1910 hatte weitreichende Folgen für große Teile der Bevölkerung. Mit der Einführung des japanischen Zivilrechts 1912 wurden wesentliche Punkte neu geregelt, wie das Eigentumsrecht. Demnach musste jeder Bauer seine Grundstücke in ein Register eintragen lassen, um einen Rechtstitel darauf zu erlangen. Das Alleineigentum auf Grund und Boden war bis dahin in Korea völlig unbekannt. Alle Wälder, Wiesen und Felder hatten dem König und somit dem Staat gehört. Den Bauern wurde ein Quasi-Eigentum zugestanden. Es war selbstverständlich die umliegenden Wälder und Berge eines Dorfes gemeinsam zu nutzen. Viele Bauern kamen daher der Verpflichtung zur Eintragung nicht nach und verloren daraufhin ihr Land. Als direkte Folge mussten viele Bauern, ihrer bisherigen Lebensgrundlage beraubt, in die benachbarte Mandchurei oder nach Sibirien auswandern. (vgl. K.C. Cho, 1980: XVIIIff). Von hier aus formierte sich eine Unabhängigkeitsbewegung, die ab dem 1. März 1919 landesweite Demonstrationen organisierte, um Koreas Unabhängigkeit zu proklamieren (vgl. The Association of Korean History Teachers, 2005: 97f). Ein Jahr später, am 4. Juni 1920, begannen Guerilla-Angriffe der Koreanischen Unabhängigkeitsarmee aus dem benachbarten chinesischen Gebiet auf die japanischen Besatzer, die bis 1925 anhielten (vgl. The Association of Korean History Teachers, 2005: 108ff).

Während dieser Zeit kamen erstmals koreanische Studenten in größerer Zahl ins Ausland. Ihr bevorzugtes Ziel waren die USA. Bis 1940 waren es etwa 900 Studenten, die sich in zwei Gruppen einteilen ließen. 289 Studenten hatten einen japanischen Pass und gehörten somit der privilegierten Schicht an. Die restlichen Studenten reisten illegal, meist über China, in die USA ein. Ein Großteil der illegalen beteiligte sich an der koreanischen Unabhängigkeitsbewegung, während die offiziellen Studenten dafür keinen Anlass sahen (vgl. K.K. Lee, 2000: 12).

Die Arbeitsmigration koreanischer Arbeiter nach Japan lässt sich in zwei Phasen einteilen. Von 1912 bis 1937 ließen sich Menschen aus den ärmeren Provinzen für die aufblühende Industrie in Japan anwerben. Eigene Perspektivlosigkeit und die Aussicht auf bessere Lebensbedingungen ließ die Zahl der Arbeiter stark steigen. Die ungelerten Arbeiter aus Korea arbeiteten im Textilsektor, in der Baubranche und in Minen. Ein Großteil der

Arbeiter kehrte nach Erfüllung der Vertragszeit wieder nach Korea zurück (vgl. K.K. Lee, 2000: 23f). Nach der japanischen Invasion der Mandschurei 1931, begann Japan verstärkt koreanische Arbeiter zwangsweise nach Japan zu rekrutieren. Hier mussten sie bis zu 14 Stunden am Tag Sklavenarbeit in Minen und Industriebetrieben leisten (vgl. The Association of Korean History Teachers, 2005: 119ff).

Geschätzte 4.800.000 Koreaner wurden während des Zweiten Weltkriegs (1939-1945) von Japan zwangsrekrutiert. Davon wurden 1.530.000 nach Japan, Südostasien, Ozeanien und Südsachalin verschleppt (vgl. Y.H. Shin, 1991: 142ff; J.H. Yi, 2002: 265). Bis zu 50.000 Koreaner kamen nach Südsachalin wo, sie Im Bergbau oder als Bauarbeiter eingesetzt wurden (vgl. J.H. Yi, 2002: 266ff). Allein in den Jahren 1943 und 1944 wurden 265.000 koreanische Rekruten zur japanischen Armee eingezogen. Insgesamt starben mindestens 150.000 Soldaten. Weitere 64.000 Arbeiter aus Korea starben während ihres Arbeitseinsatzes in Minen und Rüstungsbetrieben. Nach Kriegsende gelang es dem Großteil der Arbeiter und in alle Himmelsrichtungen verstreuten Soldaten nach Korea zurückzukehren. Über 600.000 blieben in Japan (vgl. K.K. Lee, 2000: 27). Ein weiteres trauriges Kapitel sind die von den Japanern im 2. Weltkrieg zwangsprostituierten „Trostfrauen“. Von den etwa 200.000 verschleppten Frauen waren 80% Koreanerinnen. Bis heute hat die japanische Regierung keinerlei Schuld eingestanden, noch irgendeine Form von Restitution geleistet (vgl. C. N. Gross, 2006: 146).

Nach dem Ende des 2. Weltkriegs bildete sich in Japan die *Korean Association*, um für die Anliegen der Koreaner in Japan zu kämpfen. Vorrangiges Ziel war der Selbstschutz, sowie die Wiedereinführung von koreanischem Geschichts- und Sprachunterricht (vgl. K. K. Lee, 2000: 59f).

Laut einer Volkszählung von 1993 lebten damals in Japan 696811 Koreaner. Bevölkerungskonzentrationen gibt es in Tokyo (149,001) und vor allem in Osaka (249,255). Ein Charakteristikum der sozialen Organisation in Japan ist die Einteilung der Koreaner in eine pro-Nordkorea und pro-Südkorea Gruppe. Diese Zweiteilung zieht sich in alle Lebensbereiche bis in die Familien (vgl. K.K. Lee, 2000: 55f). Von Koreanern konnten bedeutende Unternehmen in Japan etabliert werden, wie das *Lotte Conglomerate and Candy* mit über 2,600 Angestellten. Zu Korea bestehen vielschichtige Geschäftsbeziehungen vor allem über den Bankensektor (vgl. K.K. Lee, 2000: 58). Auch heute noch sind Koreaner in Japan Diskriminierungen ausgesetzt. Bestimmte Gesetze zur Staatssicherheit betreffen nur die koreanische Minderheit. Koreanern ist es verboten in der Administration zu arbeiten. Sie erhalten weniger Sozialleistungen bei gleichen Steuern. Schulen lehnen koreanische Schüler wegen ihres ethnischen Hintergrundes ab. Im Berufssektor werden Koreaner bei der

Postenvergabe ebenfalls benachteiligt. Trotz der vielfältigen Diskriminierungen ist die Zahl der Assimilationswilligen gering, da sie dadurch ihre Zugehörigkeit zur koreanischen Gemeinde verlieren würden und bei den Japanern trotzdem nicht anerkannt wären (vgl. K.K. Lee, 2000: 64ff). Wegen dieser Schwierigkeiten werden häufig zwei Namen verwendet. Ein für Japan typischer Name im Berufsalltag und der eigentliche koreanische Name zuhause. Das Familienleben gestaltet sich ähnlich wie in Korea. Den Eltern wird besonderes viel Respekt entgegengebracht. Die zweite und dritte Generation spricht aufgrund der schwierigen Situation in den meisten Fällen kein Koreanisch mehr (vgl. K.K. Lee, 2000: 70).

2.3 Koreaner in der ehemaligen Sowjetunion/ Russland

In den 1860er Jahren überschritten erste koreanische Siedler den Grenzfluss Tumen um mit dem Reisanbau zu beginnen. Gleichzeitig gelangten auch erste koreanische Fischer über die Seegrenze nach Russland, von denen sich einige in der Novokorut Bucht niederließen. 1864 bis 1868 stieg die Zahl der Haushalte von 60 auf über 100 an. 1869 lebten in der maritimen Provinz des russischen Fernen Ostens 6200 Menschen, von denen 1800 Koreaner waren. Im selben Jahr wurde Korea von einer Hungersnot heimgesucht, sodass innerhalb kurzer Zeit weitere 6.500 Koreaner nach Russland auswanderten. Russland billigte in einem Vertrag mit Korea den Auswanderern Rechte zu. Ein Teil erhielt die Bürgerrechte, was sie zum Landbesitz berechtigte. Andere nur Aufenthaltsgenehmigungen, die mit hohen Steuerbelastungen und Auflagen verbunden waren (vgl. K.K. Lee, 2000: 7). Aufgrund von Hungersnöten in Korea stieg die Anzahl von koreanischen Siedlern in der Primori-Provinz rasch an und überschritt um 1900 die 30.000er Marke (vgl. J.H. Yi, 2002: 258).

Nachdem Korea die Unabhängigkeit verloren hatte, kam es zu Einwanderungswellen politischer Flüchtlinge in das Amur-Gebiet. Einige zogen bis nach Kamtschatka und nach Nord-Sachalin weiter, wo sich ein koreanisches Dorf mit 25 Familien bildete. Nach der Anexion Koreas 1910 und nach dem gescheiterten Aufstand 1919, erreichte die Einwanderung politischer Flüchtlinge jeweils einen Höhepunkt. Insgesamt wanderten nach Untersuchungen des japanischen Generalgouvernements in Korea von 1910 bis 1921 allein nach Russland 46.046 Koreaner aus (vgl. C.Y. Kim/ C.S. Kim, 1989: 28; J.H. Yi, 2002: 261). Um die Zeit des ersten Weltkriegs begann die Westwanderung vieler Koreaner. Mitte der zwanziger Jahre wurde die erste koreanische Kolchose in Kasachstan gegründet. 1926 war die Zahl der Koreaner in Kasachstan bereits auf 52.000 angewachsen (vgl. H. Kimura 1987: 86; J.H. Yi, 2002: 261). In der gesamten Sowjetunion befanden sich zu dieser Zeit um die

300.000 Koreaner, von denen die Mehrheit in diesem Jahr die Sowjetische Staatsbürgerschaft erhielt (vgl. J.H. Yi, 2002: 260ff).

Mit dem Krieg in der Mandschurei wurde die Lage für die Koreaner im Fernen Osten Russlands zusehens schwieriger. Das Sowjetregime sah in ihnen einen Unsicherheitsfaktor durch vorangegangene Beschwerden über die Zwangskollektivierung und den örtlichen Nationalismus. Aus Angst vor Spionage und Sabotage betrachteten sie daher alle Koreaner und Chinesen als potenzielle Komplizen der Japaner. In der Folge sollten alle Asiaten aus dem Fernen Osten umgesiedelt werden. Im Jahr 1937 wurden etwa 172.500 Koreaner zwangsweise nach Zentralasien umgesiedelt (vgl. J.H. Yi, 2002: 263f). Den Menschen war es nur erlaubt das mit zunehmen, was sie tragen konnten. Auf der einmonatigen Zug-Reise mitten im Winter kamen vor allem viele Kleinkinder und ältere Menschen ums Leben (vgl. K.K. Lee, 2000: 35f). Insgesamt schrumpfte die koreanische Bevölkerung in dieser Zeit auf ungefähr 250.000 Menschen, was auf die schlechten Lebensbedingungen zu dieser Zeit zurückzuführen ist (vgl. J.H. Yi, 2002: 263f). 1938 folgte die nächste Verschlechterung mit dem Verbot zur Ausübung der koreanischen Sprache. Als „feindliche Minderheit“ wurden sie vom Militärdienst ausgenommen. Erst nach Stalins Tod wurde die Lage der koreanischen Minderheit in der Sowjetunion wieder besser (vgl. K.K. Lee, 2000: 35f). Trotz aller Schwierigkeiten nach der Zwangsumsiedlung gelang es den Koreanern, sich der neuen Situation anzupassen. Sie begannen in der Steppe Zentralasiens das Land für den Reisanbau zu kultivieren. Dabei waren sie dermaßen erfolgreich, dass die hauptsächlich von Koreanern bewirtschaftete Kolchose *Politodel* in der Nähe von Taschkent zur Modellkolchose wurde (vgl. K.K. Lee, 2000: 123).

Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs fiel Südsachalin wieder in sowjetische Hände. Für die meisten der 50.000 Koreaner in Südsachalin war eine Rückkehr nach Korea jedoch unmöglich, da sie aus den südlichen Provinzen stammten. Die Sowjetregierung war auch an einer Rückkehr nicht interessiert, da sie für die Wirtschaft in dieser Region unentbehrlich waren (vgl. J.H. Yi, 2002: 266ff). Zu den im russischen fernen Osten lebenden Koreanern kamen durch einen Vertrag zwischen der UDSSR und Nordkorea von 1946 bis 1949 weitere 20.000 Gastarbeiter nach Kamtschatka, Kabarowsk und Sachalin. Sie arbeiteten vorwiegend als Fischer, Holzfäller und Bauarbeiter. Nach Vertragsende blieben 10.000 Nordkoreaner in der Sowjetunion (vgl. J.H. Yi, 2002: 267).

1995 lebten in den Nachfolgestaaten der ehemaligen Sowjetunion insgesamt 461.145 Koreaner (vgl. K.G. Lee, 1996: 110; J.H. Yi, 2002: 267), die sich auf Russland (108.325), Usbekistan (220.336), Kasachstan (103.525), Kirgisistan (17.476), die Ukraine (8.742),

Weißrussland (2005) und auf sonstige Länder (763) aufteilen. Von den 108.325 Koreanern in Russland lebten 53.900 im Fernen Osten, davon entfielen 35.000 alleine auf Sachalin. Nach dem Ende der Sowjetunion ist ein reger Austausch zwischen den von Koreanern besiedelten Regionen und südkoreanischen Geschäftsleuten, Studenten und Missionaren entstanden (vgl. J.H. Yi, 2002: 267). Durch die Unabhängigkeit der ehemaligen Sowjetrepubliken sind für die Koreaner aber auch neue Probleme entstanden. In den neuen Nationalstaaten wurden die jeweiligen Landessprachen als Amtssprachen wieder eingeführt. Koreaner können in den meisten Fällen neben Koreanisch aber nur Russisch, was sie für staatliche Posten ausschließt. Zusätzlich sind sie mit einem aufkeimenden Nationalismus konfrontiert (vgl. K.K. Lee, 2000: 42f).

2.4 Koreaner in China

Die koreanische Einwanderung in die benachbarten chinesischen Provinzen begann ungefähr zur selben Zeit wie nach Russland. In den 1860er Jahren überschritten erste Koreaner die Grenzflüsse Tumen und Yalu um mit dem Reisanbau zu beginnen. Vorerst blieben sie aber nur um ihre Felder zu bewirtschaften und kehrten am Abend, beziehungsweise über den Winter wieder nach Korea zurück. Auch hier markiert das Jahr 1869 einen massiven Anstieg von koreanischen Siedlern. 1883 erhielten die Koreaner die offizielle Erlaubnis der chinesischen Regierung, in drei grenznahen Provinzen zu siedeln und Ackerbau zu betreiben. Bis 1907 stieg die Anzahl der Koreaner auf 50.000 an. Die Koreaner, die vom Landbesitz ausgenommen waren, mussten hohe Pachtsummen an die chinesischen Eigentümer zahlen. Generell war die Steuerlast hoch (vgl. K.K. Lee, 2000: 9f). Erst durch die kommunistische Landreform unter Mao Tse-tung von 1946 bis 1947 wurde der Landbesitz auch Minderheiten zugestanden, sodass Koreaner in China erstmals einen Rechtstitel auf das von ihnen bearbeitete Land zuerkannt bekamen (vgl. K.K. Lee, 2000: 48f). Während des „langen Marsches“ unter Mao Tse-tung nahmen viele Koreaner am Freiheitskampf Chinas teil. Sie organisierten einen eigenen Freiwilligenverband, der an den Kämpfen gegen die Japaner teilnahm. Während des Koreakrieges standen die Koreaner in China vornehmlich auf der Seite von Nordkorea. Auch hier beteiligten sie sich an der chinesischen Freiwilligenarmee, die 1953 die Amerikaner zurückdrängen konnte (vgl. K.K. Lee, 2000: 121).

Heute leben von den knapp 2 Millionen Koreanern in China die meisten in den nordöstlichen Provinzen Heilong Jiang (452,633), Jilin (1,182,714) und Liaoning (231,462). In Yanbian, dem autonomen Teil der Jilin-Provinz, gibt es die meisten koreanischen

Einrichtungen und Institutionen Chinas. In der Provinzhauptstadt Yonkil gibt es neben koreanischen Geschäften und Restaurants eine Universität, Schulen, eine Radio- sowie Fernsehstation, ein Theater und ein Museum. Yanbian ist somit das kulturelle Zentrum der Koreaner in China (vgl. K.K. Lee, 2000: 45f).

2.5 Migration in Folge des Koreakrieges, American Korean

Am 25. Juni 1950 brach für viele Koreaner völlig unerwartet der Koreakrieg aus. Er löste eine bis dahin beispiellose Flüchtlingswelle zwischen Nord- und Südkorea aus. Als der Krieg 1953 nach wechselvollem Verlauf zu Ende ging, war das erst der Auftakt für weitere Migrationsbewegungen von Waisen und „warbrides“ in die USA. Mit der Verabschiedung des *Immigration Act* 1965 durch die amerikanische Regierung, kam es zu Einreiseerleichterungen für Koreaner. Über 20.000 Menschen verließen daraufhin jährlich ihre Heimat. Es folgte eine weitere Migrationswelle von gut ausgebildeten Fachkräften, teilweise mit ganzen Familien. Den Kern der *American Korean* bilden heute die nach 1965 in die USA emigrierten Koreaner.

Zwischen 1952 und 1982 immigrierten etwa 40.000 Koreanerinnen als Verlobte oder Ehefrauen von in Südkorea stationierten US-Soldaten nach Amerika (vgl. M.Y. Danico, 2004: 30; P.G. Min, 1995). Aufgrund von zu großen kulturellen Unterschieden, die mit Problemen verbunden waren, wurden mehr als 80% dieser Ehen wieder geschieden (vgl. K.K. Lee, 2000: 92f). Bereits 1950 emigrierten die ersten 10 Koreanerinnen in die USA. Die zweite große Gruppe waren Kriegswaisen und Kinder aus Beziehungen mit ausländischen Soldaten. Mehr als 50.000 Kinder wurden bis 1965 ins Ausland adoptiert (vgl. K.K. Lee: 2000: 28).

Mit der Verabschiedung des *Immigration Act* 1965 kam es zu einem starken Migrationsanstieg in die USA. Soziale und politische Unruhen in Korea veranlassten viele zu einer Auswanderung. In den USA hofften sie bessere Lebensbedingungen vorzufinden. Nach 1965 wanderten vor allem Angehörige der Mittelschicht aus. Seit 1988 geht die Anzahl koreanischer Migranten in die USA wieder merklich zurück. Das hat verschiedene Ursachen. In Südkorea wurde die schwierige Lage der Koreaner in den USA von den Medien vielfach aufgegriffen. Als 1992 in Los Angeles ethnisch motivierte Unruhen ausbrachen, wurden auch Koreaner das Ziel von Übergriffen. Nun wurden die schwierigen sozialen Rahmenbedingungen augenscheinlich, mit denen Koreaner in den USA konfrontiert waren und sind (vgl. M.Y. Danico, 2004: 30). Die ökonomischen, sozialen und politischen

Rahmenbedingungen in Korea haben sich dermaßen verbessert, dass es keinen Grund mehr gibt die Heimat zu verlassen (vgl. M.Y. Danico, 2004: 30; E.Y. Yu, 1983).

In die USA wanderten ganze Familien aus. Die verschiedenen Familienmitglieder haben sich unterschiedlich schnell an die neue Lebenssituation angepasst. Kinder konnten sich der neuen Lebensart am schnellsten anpassen. Besonders noch kleine Kinder wurden schnell „verwestlicht“. Durch den Kontakt zu gleichaltrigen in der Schule haben sie in kurzer Zeit Englisch gelernt. Insgesamt konnten sich Frauen besser den neuen Gegebenheiten anpassen als Männer. Der hohe Status, den Männern in Korea genießen, haben sie versucht in den USA aufrechtzuerhalten. Männer konnten sich in den USA daher insgesamt am langsamsten anpassen (vgl. K.K. Lee, 2000: 131).



Grafik 1: Chicago Korean Town

Heute leben die *Korean American* verstreut in allen amerikanischen Bundesstaaten. Größere Bevölkerungs-Konzentrationen gibt es in Los Angeles, Chicago und New York, in denen sich als *Korean Town* bekannte Gebiete herausgebildet haben. Durch über 125 *Korean Associations* in Amerika, die kulturelle Aktivitäten organisieren, ist der gesellschaftliche Zusammenhalt unter den Koreanern groß. Heute sind Koreaner in allen Geschäftsfeldern zu finden. Nachdem sie erst in einem Angestelltenverhältnis gearbeitet hatten, konnten sie nach

und nach eigene kleine Geschäfte eröffnen. Ein Charakteristikum der koreanischen Geschäftsgebarung ist der häufige Wechsel in andere Geschäftsfelder, beziehungsweise größere Geschäfte, die mehr Gewinn versprechen. Zudem wohnen sie vielfach von ihren Kunden entfernt in anderen Bezirken, die für ihre Kinder eine bessere Schulbildung versprechen. Das hat in der Vergangenheit schon zu Konflikten geführt. In den größeren Städten finden sich für Koreaner typische Branchen. In New York sind die koreanischen Gemüse- und Fischhändler bekannt und in Chicago die Reinigungen. Neben den unterschiedlichsten kleinen Unternehmen gibt es eine bedeutende Zahl von Koreanern im medizinischen Bereich, die teilweise als Spezialisten der östlichen Medizin arbeiten (vgl. K.K. Lee, 2000: 78f). Die über 2600 christlichen koreanischen Kirchen in den USA nehmen eine bedeutende soziale Stellung ein. Die Besucher haben die Möglichkeit Kontakte zu knüpfen und Probleme zu besprechen, was für Neuankömmlinge eine große Erleichterung darstellt. Das Angebot an Sprachunterricht ist vor allem für die 2. Generation wichtig. Unabhängig von der religiösen Überzeugung besuchen daher die Koreaner in den USA eine der Kirchen (vgl. K.K. Lee, 2000: 83ff).

2.6 „Gastarbeiter“ Koreaner in Deutschland

In Deutschland leben heute etwa 30.000 Koreanerinnen und Koreaner. Für sie ist Deutschland zum Lebensmittelpunkt geworden. Von den damals 18.000 Arbeitsmigranten, die gekommen sind, blieb ungefähr die Hälfte. Sie bilden heute das Rückgrad der koreanischen Gemeinde in Deutschland (vgl. Berner, S. J. Choi, 2006: 11). Die koreanischen Migranten in Deutschland, waren für die in Korea verbliebenen Familienmitglieder durch die Geldrückflüsse von großer Bedeutung. Bei den Migranten handelte es sich um junge noch unverheiratete Menschen. In Deutschland kam es daher häufig zu Paarbildungen unter Kohlebergarbeitern und Krankenschwestern. Der Arbeitsmigration von Koreanern nach Deutschland waren Verhandlungen der Regierungen von Südkorea unter Park Chung-Hee (박정희/朴正熙) und Deutschland vorausgegangen, die sich darauf verständigten koreanische Arbeiter in bestimmten Berufsfeldern nach Deutschland zu schicken. Ein Teil der Vereinbarung umfasste einen Bankkredit in der Höhe von 150 Millionen Mark, den Deutschland Südkorea gewährte. Die koreanischen Arbeiter dienten als eine Art Sicherheit für den gewährten Kredit (vgl. C.K. Park, 2003: 75).

Die Einwanderung von Koreanern nach Deutschland begann im Jahr 1963 und dauerte bis 1978 an. In diesem Zeitraum kamen 7936 Kohlebergarbeiter und 10032 Krankenschwestern, beziehungsweise Krankenschwesternhelferinnen als VertragsarbeiterInnen nach Deutschland (vgl. C. K. Park, 2003: 75). Ein Großteil der Bergarbeiter hatte noch nie zuvor in diesem Berufsfeld gearbeitet. Vielmehr handelte es sich bei den „Bergarbeitern“ um junge, gut ausgebildete Stadtbewohner (vgl. K.K. Lee, 2000: 31). Die meisten hatten einen 3-Jahresvertrag unterschrieben. Für Korea waren die nach Deutschland gesendeten Arbeitskräfte wichtige Devisenbringer, zudem entschärfte sie die damals angespannte Lage auf dem Arbeitsmarkt. Mehr als die Hälfte der Kohlebergarbeiter kehrte nach Erfüllung des 3-Jahresvertrages nach Korea zurück. Die Arbeiter, die in Deutschland blieben, verlängerten den Vertrag oder suchten sich eine andere Tätigkeit in den unterschiedlichsten Berufsfeldern (vgl. C. K. Park, 2003: 75f). Die Motive der koreanischen Krankenschwestern nach Deutschland zu gehen waren vielfältig. Vorrangig war die Absicht vorhanden, dadurch ihre Familien finanziell zu unterstützen. Viele sahen darin auch eine Möglichkeit für die eigene Entwicklung, um den vorgezeichneten Lebensweg als Hausfrau und Mutter zu durchbrechen. Wieder andere trieb die Neugier und Abenteuerlust in das für sie so fremde Land. Heike Berner und Sun-ju Choi konnten in ihrem Sammelband *zuhause* die schwierigen Bedingungen aufzeigen, mit denen die Krankenschwestern vor allem in der Anfangszeit zu kämpfen hatten. Etliche mussten Arbeiten ausführen, für die es eigentlich keine Krankenschwesternausbildung brauchen würde, wie putzen, Patienten waschen oder füttern. Eine Gleichstellung mit den deutschen Krankenschwestern war oft nicht gegeben. Trotzdem mussten sie lange Dienstzeiten in Kauf nehmen und schwierige Dienste übernehmen. Erst wenn deutsche Schwestern nicht da waren, durften sie die eigentliche Arbeit von medizinischem Personal erfüllen, wie Medikamente verabreichen oder Blutdruck messen. Neben den Arbeitsbedingungen gestaltete sich das Alltagsleben schwierig. Gewöhnliche Dinge wie das Essen und der zwischenmenschliche Umgang in Deutschland waren ungewohnt. Einsamkeit und Heimweh machten die Situation noch schwieriger. In West-Berlin formierte sich eine koreanische Frauengruppe, in der ein Austausch über diese Probleme möglich wurde. Neben der eigenen Situation wurde aber auch die Lage in Korea kritisch betrachtet. Von der Frauengruppe wurden vor allem die schlechten Arbeitsbedingungen der Textilarbeiterinnen, die Zwangsprostitution während des Pazifikkrieges und der Sextourismus nach Korea thematisiert. Aufgrund ihres politisches

Engagements wurde diese Gruppe mit dem kommunistischen Nordkorea in Verbindung gebracht und vom KCIA¹ überwacht (vgl. H. Berner, S.J. Choi, 2006).

Mit der einsetzenden Wirtschaftskrise der 1970er Jahre sollten die Verträge mit den Krankenschwestern nicht mehr verlängert werden. Die Koreanerinnen waren damals schon teilweise über 10 Jahre im Land und wollten nicht ohne weiteres nach Korea zurück. Als sich die Anzahl der unfreiwilligen Rückkehrerinnen vermehrte, organisierte die Frauengruppe eine Unterschriftenaktion und Protestkundgebungen. Vertreterinnen wurden sogar in eine Fernsehdiskussion eingeladen, wo sie die Möglichkeit bekamen ihren Standpunkt einer breiten Öffentlichkeit zu präsentieren. Schlussendlich konnten sie ein Bleiberecht für sich und ihre koreanischen Ehemänner erkämpfen (vgl. H. Berner, S.J. Choi, 2006: 11f).

2.7 Weitere Migrationsziele

Neben den oben angeführten Migrationsländern verteilten sich die Koreaner in die ganze Welt. Größere Gemeinden bestehen heute in Südostasien, Australien und Lateinamerika.

Nach Südostasien gab es vier Einwanderungswellen. Am Ende des 2. Weltkrieges blieben Koreaner in Südostasien zurück. In den 1960er Jahren kam es zu kleineren organisierten Arbeitsmigrationen. Als engster Verbündeter der USA in der Region beteiligte sich Südkorea aktiv an den Bemühungen in Vietnam. Nach dem Ende des Vietnam-Krieges 1975 emigrierten einige 100.000 Koreaner in die benachbarten Regionen. Zuvor hatten sie in koreanischen und amerikanischen Unternehmen in Süd-Vietnam gearbeitet. Sie verteilten sich über ganz Südostasien bis nach Australien und Neuseeland. Hier arbeiteten sie im Tourismussektor, als Souvenirverkäufer und Restaurantbetreiber. Aufgrund dieser neuen Betätigungsfelder in großem Rahmen, kann hier erstmals von „Business Migration“ gesprochen werden. Seit Beginn der 1980er Jahre haben sich die Geschäftsfelder koreanischer Unternehmen in die ganze Welt ausgedehnt. Die fähigsten jungen Mitarbeiter wurden nach Europa, Nord- und Südamerika geschickt (vgl. K.K. Lee, 2000: 32f).

Koreaner in Südamerika, die seit dem Beginn der 1980er Jahre vermehrt in dieses Gebiet kamen, konzentrierten sich anfänglich vornehmlich auf den Verkauf von in Korea produzierten Textilien. Dabei gingen sie von Haus zu Haus. Später verkauften sie die von ihnen selbst hergestellten Textilien. Mit der Zeit konnten sie ihre Unternehmen ausweiten. Ein besonderes Problem ist das Bewusstsein, mit Lateinamerika noch nicht den Endpunkt der Migration erreicht zu haben. Kinder werden daher für Ausbildungszwecke in die USA

¹ KCIA steht für Korean Central Intelligence Agency in Anlehnung an den Geheimdienst CIA der USA.

geschickt. Wenn sich die Möglichkeit ergibt, migrieren ganze Familien weiter in die USA oder nach Australien. Auch in Lateinamerika gibt es ähnlich wie in den USA Kirchen, Vereinigungen und Institutionen für Koreaner, die für den sozialen Zusammenhalt eine bedeutende Rolle spielen (vgl. K.K. Lee, 2000: 97f).

Neben Deutschland gibt es in England (9.091), Frankreich (9.584) und Italien (4.549) die meisten Koreaner in Europa (vgl. K.K. Lee, 2000: 99). Seit Mitte der 1980er Jahre ist ein vermehrter Zuzug von Rückkehrern nach Südkorea zu verzeichnen.

KAPITEL 3

Familie, Verwandtschaft und Netzwerke in Korea



Um die Bedeutung der koreanischen Familie in der heutigen Zeit richtig darstellen zu können, muss auf eine Vielzahl von Einflussfaktoren Rücksicht genommen werden. Neben den Einflüssen der globalisierten Welt, spielen in Korea traditionelle Werte und Vorstellungen von Familie eine nicht zu unterschätzende Rolle.

Zu Beginn wird ein gängiges Klischee zu ostasiatischen Gesellschaften beleuchtet, indem der Frage nachgegangen wird, ob Korea eine kollektive Gesellschaft darstellt. Ein historischer Rückblick zeigt in der Folge den rasanten Wandel, der koreanischen Gesellschaft im Laufe des 20. Jahrhundert, sowie die prägenden Ereignisse, die teils noch bis heute nachwirken. Eine nicht zu unterschätzende Funktion nimmt die konfuzianische Gesellschaftsordnung ein, die als Grundlage der traditionellen Familienform dient. Bei der Betrachtung von Haus und Familie wird die gegenseitige Beeinflussung deutlich. Im Jahreslauf nimmt das rituelle Leben mit den verschiedenen Zeremonien eine wichtige Stellung ein, die noch immer von einem Großteil der Menschen zelebriert werden. Im

koreanischen Kinship-System zeigt sich die Komplexität der Familienbeziehungen durch eine Vielzahl von unterschiedlichen Termini, die die Bedeutung des einzelnen klar zum Ausdruck bringen. Eine Sonderstellung genießt der erstgeborene Sohn, die anschließend beleuchtet wird. Schließlich werden die Einflüsse der jüngeren Vergangenheit auf das Familien- und Verwandtschaftsleben analysiert.

3.1 Korea, eine kollektive Gesellschaft?

Bei der Betrachtung Koreas zeigt sich, dass das Ansehen von Familie und Verwandtschaft traditionell sehr hoch ist. Aus diesen sozialen Gruppen ergeben sich die wichtigsten gesellschaftlichen Netzwerke. Korea wird daher vielfach als kollektive Gesellschaft beschrieben, da die Gemeinschaft als bedeutsamer angesehen wird als die eigenen Interessen und das Wohlergehen der Familie an erster Stelle steht. Kinder beispielsweise befolgen den Rat ihrer Eltern und nehmen an gemeinsamen Aktivitäten auch im etwas weiter fortgeschrittenen Alter teil. Ihre Hobbys werden den Familieninteressen nachgereiht. Besonders deutlich wird das Wir-Bewusstsein in der Sprache, da egozentrierte Wörter wie „ich“ oder „du“ möglichst vermieden werden und durch das neutralere „wir“ ersetzt werden. Daher sagt auch ein Einzelkind immer „unsere“ (uri/우리) Mutter, auch wenn das für europäische Ohren etwas seltsam klingen mag. Dieses „uri“ wird auch häufig in Bezug auf Korea verwendet, um die Gemeinschaft auf Landesebene zu betonen. So ist in Gesprächen, in Rundfunk und Fernsehen „uri nara“ (우리 나라) häufig zu hören, was mit unser Land übersetzt werden kann. Kollektive Menschen sind sehr offen zur eigenen Gruppe, aber umso verschlossener nach außen. Besonders wichtig sind daher persönliche Netzwerke, in die großes Vertrauen gesetzt wird (vgl. E. Y. Na, 2007: 70ff).

Eines dieser Netzwerke findet sich im Gebrauch von Beziehungen, weshalb Korea oft auch als *Republic of yonjul* bezeichnet wird. Am ehesten kann yonjul (연줄/緣줄) mit Beziehungen oder in Beziehung stehen übersetzt werden. Unter yonjul wird ein Beziehungsgeflecht verstanden, auf das in verschiedenen Fällen gerne zurückgegriffen wird und ferner eine Vielzahl von Funktionen ausüben kann. Die Informationsbeschaffung erfolgt demzufolge meist über Netzwerk-Freunde, die man von der Schul- beziehungsweise Studienzeit aus demselben Ort, oder zumeist von der eigenen Verwandtschaft her kennt. Ein Beispiel regionaler Vernetzung zeigt sich in der Politik. Viele wichtige Politiker aus der jüngeren Vergangenheit Südkoreas stammen aus einer relativ kleinen Region im Süden. Die schnelle Industrialisierung ist zu einem guten Teil ebenfalls auf den erfolgreichen Einsatz von

Netzwerken zurückzuführen. Beim konkreten Gebrauch von Netzwerken ergibt sich folgendes Bild: 85% nutzen familiäre Netzwerke, 46% regionale und 29% Netzwerke aus der Schul- und Studienzeit. Im *small-world-experiment* wurde die enge Vernetzung Koreas deutlich: Um zwei unbekannte Personen zu verlinken, waren lediglich 4,5 Personen nötig. Warum sind die persönlichen Netzwerke aber so wichtig? Allgemein wird in öffentliche Institutionen nur sehr wenig Vertrauen gelegt (vgl. Y. H. Kim, 2007: 82ff).

Einen weiteren Hinweis, der die These der kollektiven Gesellschaft untermauern kann, findet sich im koreanischen Bürgerlichen Gesetzbuch von 1980 unter § 809, in dem das Eheverbot behandelt wird. Dieses Gesetz weitete den Verwandtenkreis auf alle Personen mit demselben Namen und derselben Stammsitzbezeichnung aus (vgl. K. C. Cho, 1980: 155). Demnach würde sich ein erstaunlich großer Verwandtenkreis mit tausenden Verwandten ergeben. In Südkorea besitzen etwa 20 % den Familiennamen Kim, der sich in etwa 100 Stammsitzbezeichnungen aufsplittert. Bei 50 Millionen Einwohnern würde sich somit eine durchschnittliche Verwandtschaftsgröße von circa 100 000 Personen ergeben. Im Jahr 2000 wurde dieses Gesetz aufgehoben, da dieser Paragraph als nicht mehr zeitgemäß erschien. Trotzdem wird eine Trauung innerhalb dieser Verwandtschaftskategorie von vielen ausdrücklich ausgeschlossen.

3.2 Die koreanische Familie im Spiegel der Geschichte

Bis zum Ende der Joseon Dynastie (Joseon Wangjo/조선왕조/朝鮮王朝) (1392-1910) war Korea ein agrarisch geprägtes Land, in dem große Mehrgenerationenfamilien unter einem Dach zusammenlebten. Die Großfamilie bildete eine wirtschaftliche Einheit, in der Produktion und Konsumation zusammenfielen. Die Familienmitglieder waren in einer strengen Hierarchie gegliedert, die den Hausherrn an die Spitze stellte, dessen Anweisungen ohne Widerspruch befolgt wurden. Die Gehorsamkeit gegenüber älteren und höhergestellten Personen wurde als eine Selbstverständlichkeit angesehen. Dementsprechend hatten Kinder gegenüber ihren Eltern und die Frau gegenüber ihrem Ehemann gehorsam zu sein (vgl. A. Kim, 2001: 103). Dieser patriarchalische Gedanke bildet auch heute noch, trotz Modernisierung, die Norm in den Familienbeziehungen und im Verwandtschaftsverhältnis.

In der Zeit des Imperialismus geriet auch Korea in den Einflussbereich der damaligen Großmächte. Die Einnahme Beijings 1860 durch britische und französische Truppen wurde als großer Schock empfunden, da bis dahin China als größte Weltmacht in Korea wahrgenommen wurde. In der Folge kam es auch in Korea zu Landungsversuchen

ausländischer Mächte, die aber vorerst zurück geschlagen werden konnten. 1876 hatte eine japanische Landung Erfolg. Um einen Krieg mit Japan zu verhindern wurde daraufhin der Vertrag von Ganghwa geschlossen, der Japan Handelsrechte in Korea einräumte. Weitere Landungen und ungleiche Verträge mit westlichen Mächten folgten, sowie die Öffnung der Häfen Busan (1876), Wonsan (1880) und Incheon (1883) erzwungen (vgl. The Association of Korean History Teachers, 2005: 16ff). Im gesamten Land formierte sich Widerstand gegen die äußeren Aggressoren und die regierende Oberschicht, die für die missliche Lage des Landes verantwortlich gemacht wurde. (vgl. The Association of Korean History Teachers, 2005: 24ff). Durch den Druck zu Reformen mittels Bauernaufständen, bei gleichzeitigem Reformunwillen der Oberschicht, kam der König in eine Zwickmühle, die ihn immer weiter in die japanische Abhängigkeit trieb (vgl. The Association of Korean History Teachers, 2005: 42f). Der Sieg Japans in den Kriegen gegen China und Russland, unter anderem auch auf koreanischem Boden, ebnete endgültig den Weg Koreas in die Abhängigkeit zu Japan. Auf die über die Jahrhunderte gewachsene Familienstruktur blieben diese Ereignisse aber noch ohne größere Auswirkungen.

Während der japanischen Kolonialherrschaft, die 1910 etabliert wurde, kam es zu enormen gesellschaftlichen Veränderungen. Viele Menschen wanderten in die Städte, um in den neu entstandenen Industriebetrieben zu arbeiten. Erstmals wurde das Volumen der landwirtschaftlichen Produktion durch die Industrie übertroffen. Erscheinungen der modernen Welt, wie Radio, Filme, Elektrizität, Eisenbahnen, Straßenbahnen und dergleichen hielten in Korea Einzug (vgl. The Association of Korean History Teachers, 2005: 88). Allerdings konnten nur Japaner und eine kleine koreanische Oberschicht von diesen Neuerungen profitieren. Durch die Einführung des japanischen Zivilrechts, das auf dem deutschen bürgerlichen Gesetzbuch von 1888 fußte, wurde die koreanische Gesellschaftsordnung in ihren Grundfesten erschüttert. Besonders nachteilig wirkte sich die Oktroyierung der neuen Rechtsordnung in der Familiennamensänderungsordnung, der Staatssicherheitsordnung, der Sprachverbotsordnung und der Tempeldienstordnung aus (vgl. K. C. Cho, 1980: XVIII). Den größten Nachteil für die koreanische Landbevölkerung brachte eine japanische Landreform, die viele Bauern, ihres Landes beraubt, in die Städte abwandern ließ. Hier arbeiteten sie in der sich gerade etablierenden Industrie unter schwierigen Bedingungen, in schlecht bezahlten Jobs (vgl. The Association of Korean History Teachers, 2005: 78ff). In der 35 Jahre andauernden Kolonialherrschaft Japans, wurden viele Koreaner entrechtet und gedemütigt, was immer wieder zu Protesten, Kundgebungen und gewaltsamen Auseinandersetzungen mit den japanischen Besatzern führte.

Die Freude über das Ende der japanischen Gewaltherrschaft im August 1945 währte nur kurz, denn mit dem Einzug von sowjetischen und amerikanischen Truppen wurde schnell klar, dass Korea auch in Zukunft sein Schicksal nicht alleine bestimmen können würde. Tatsächlich wurde auf die koreanische Bevölkerung, mit ihrem Willen ein unabhängiges Land zu schaffen, keine Rücksicht genommen, stattdessen Militärregierungen von der UDSSR und den USA im Norden beziehungsweise im Süden gebildet, die das jeweilige Einflussgebiet erweitern sollten. 1948 wurde im Norden ein sozialistisches Regime errichtet und im Süden ein kapitalistisches. *People who could not assimilate into these respective regimes were no longer able to stay in the country* (The Association of Korean History Teachers, 2005: 156). Den jeweiligen Regimes entsprechend wurde im Norden eine Landreform durchgeführt, sowie die Industrie Großteils verstaatlicht, während im Süden die pro-japanischen Großgrundbesitzer und Industriellen ihren Besitz behielten (vgl. The Association of Korean History Teachers, 2005: 160f). Mit dem Ende des seit 25. Juni 1950 andauernden Koreakrieges am 27. Juli 1953 wurde schließlich die Trennung in Nord- und Südkorea am 38. Breitengrad bis heute einzementiert. Südkorea war nach dem Krieg durch die entstandenen Kriegsschäden von amerikanischer Hilfe stärker abhängig als je zuvor. Neben militärischer Unterstützung erhielt Südkorea Nahrungsmittel, Kleidung und Arzneimittel. Die USA konnten mit dieser Unterstützung und einem militärischen Bündnisvertrag ihre strategische Position gegenüber China und der Sowjetunion in Ostasien weiter ausbauen. (vgl. The Association of Korean History Teachers, 2005: 179).

Die ersten Jahre nach dem Koreakrieg waren politisch unruhige Zeiten, in denen verschiedene Kräfte versuchten, in Südkorea Einfluss zu gewinnen. Nach einem begangenen Wahlbetrug des amtierenden Präsidenten Rhee Syng-man (이승만/李承晩), kam es 1960 zu einer Demokratisierungsbewegung, die schließlich den Rücktritt von Präsident Rhee (이/李) erzwingen konnte. Im Mai 1961 wurde diese Bewegung durch den Militärputsch unter Park Chung-hee (박정희/朴正熙) jäh beendet. Park konnte sich 18 Jahre lang an der Macht halten. Nach dessen Ermordung durch den KCIA Geheimdienstchef Kim Jaegyul (김재규/金載圭) konnte eine militärische Clique um Chun Doohwan (전두환/全斗煥) die Macht erringen. Die Forderung nach Demokratie wurde brutal unterdrückt, was im Gwanju-Massaker mit mehr als 2000 Toten seinen blutigen Höhepunkt fand. Gegen Ende der 1980er Jahre wurde der Druck der Straße schließlich zu groß und die Demokratisierung des Landes konnte nach und nach erzwungen werden.

In dieser Zeit der Militärdiktatur kam es zu umfangreichen Veränderungen für große Teile der Bevölkerung, durch den ehrgeizigen Wirtschaftsplan, der eine umfangreiche

Industrialisierung vorsah. Zu Beginn wurde die Entwicklung von arbeitsintensiven Industriezweigen forciert. Die Arbeiter schufteten unter schlechten Bedingungen bis zu 16 Stunden am Tag. Finanziert wurde die Industrialisierung durch ausländische Kapitalgeber. Eine Folge der Industrialisierung war das Abwandern der Landbevölkerung in die neu entstehenden Industriezonen um die größeren Städte. Trotzdem blieb das gegenseitige Vertrauen, das in die Familie und die Verwandtschaft gesetzt wurde, hoch. Im Fall der koreanischen Binnenmigration in die aufblühenden Zentren spielten sie eine entscheidende Rolle, wenn es darum ging, den Start für nachgezogene Familienmitglieder zu erleichtern, indem eine Unterkunft vermittelt oder bei der Jobsuche geholfen wurde. Als Gegenleistung brachten die zugewanderten Familienmitglieder Güter vom Land mit (vgl. A. Kim, 2001: 117; H. Cho, 1975). Die engen Verwandtschaftsbindungen hatten eine Kettenmigration zur Folge und führten in Seoul zu einer immer stärker werdenden Bevölkerungskonzentration (vgl. A. Kim, 2001: 117; H.S. Lim, 1976). Ein Zusammenleben von drei Generationen und mehr unter einem Dach war unter diesen Rahmenbedingungen allerdings nunmehr für eine Minderheit möglich.

Dementsprechend hat die Anzahl der Familienmitglieder pro Haushalt abgenommen, ebenso sind weniger Familien mit mehr als drei Generationen unter einem Dach zu finden. Zwischen 1960 und 1995 ist die durchschnittliche Haushaltsgröße von 5,5 Personen auf nunmehr 3,4 Personen gesunken. Mehrgenerationenfamilien sind in diesen 35 Jahren von knapp 30% auf 10% gesunken. Während auf dem Land die älteren Familienmitglieder zurückblieben, sind in den Städten eher jüngere Familien zu finden (vgl. A. Kim, 2001: 106). Ein Effekt der Binnenmigration sind die vermehrt auftretenden Einpersonenhaushalte, die zu einem Teil auf die am Land zurückgelassenen Eltern zurückzuführen sind. In den Städten leben junge Menschen meist nur in einer Übergangszeit allein, um eine Ausbildung zu absolvieren oder aus beruflichen Gründen. Ein Auflösen der traditionellen Familienstrukturen kann daher aus der Zunahme von Einpersonenhaushalten nicht abgelesen werden (vgl. A. Kim, 2001: 106f; Y.H Shin, /K.S. Chang, 1996). Das verdeutlicht auch ein Blick auf die Heiratshäufigkeit, die zwischen 1960 und 1995 lediglich von 7,6 auf 7,2 Eheschließungen pro Jahr je 1000 Einwohner gesunken ist (vgl. A. Kim, 2001: 108; N.J. Han, 1997: 321). 1970 arbeitete noch die Mehrheit der Bevölkerung (45%) in der Landwirtschaft und lediglich 27% in der Industrie. Bis zum Jahr 2000 hat sich dieses Verhältnis mehr als umgekehrt, mit lediglich noch 8,6% Bauern und circa 70% Industriebeschäftigten (vgl. S. S. Chang, 2008: 183ff). Der wirtschaftliche Aufschwung des Landes hat auch zu einer Altersverschiebung in der Familie geführt. Durch die längere Ausbildungszeit und den Start in den Beruf,

beziehungsweise in die Karriere ist es zu einer Alterszunahme bei Hochzeiten gekommen (vgl. S. Inoue, 1998: 19).

Dennoch hat der soziale Wandel im Zuge der Modernisierung keine einschneidende Veränderungen auf die Familienstruktur in Korea ausgeübt. *Dafür sind teilweise die immer noch stark ausgeprägte Solidarität zwischen Familienmitgliedern und die Gruppenorientierung, welche die Familie als Schicksalsgemeinschaft vor das Individuum stellt verantwortlich, obgleich die jüngeren, hoch gebildeten Generationen (...) oftmals diese Denkweise in Frage stellen. Die Familienbindung sei aber nach wie vor die wichtigste Tugend, (...) dabei spielt ohne Zweifel die traditionelle konfuzianische Denkweise eine mitwirkende Rolle* (A. Kim, 2001: 110; N.J. Han, 1985, 1997).

3.3 Die Konfuzianische Gesellschaftsordnung als Grundlage der traditionellen Familienform

Ein entscheidendes gestalterisches Element im Erscheinungsbild der koreanischen Familie nimmt noch immer das konfuzianische Weltbild ein (vgl. A. Kim, 2001: 102). Der Konfuzianismus ist ein philosophisches System, das auf den Ideen von Konfuzius und seinen Werken basiert. Ziel des Konfuzianismus ist es, die Gesellschaft durch moralische Regeln zu formen (vgl. J.S.Choi, J.H. Chun, H.O. Hong, a.o. 1999: 15). Neben der Regierungsform, der Gesellschaft und Erziehung ist auch die Familie von diesem Weltbild geprägt (vgl. A. Kim, 2001: 102).

In der gesellschaftlichen Norm wird besonders die konfuzianische Tradition hervorgehoben, wonach der Einzelne in erster Linie der Familie gehorcht. Von der konfuzianischen Gesellschaft ausgehend gilt die Familie als Basis der Solidaritätsgemeinschaft, wenngleich eine Veränderung der Familienformen zu erkennen ist (vgl. A. Kim, 2001: 16). Die traditionelle Familienordnung wird demzufolge oft auf den in Korea lange Zeit vorherrschenden Konfuzianismus zurückgeführt, der *(...) im Alltagsleben der Koreaner verinnerlicht und die soziale Ordnung in Korea hauptsächlich (...) beherrscht* (A. Kim, 2001: 103).

In der Frühzeit der Choson-Dynastie (1392-1910) wurde der Konfuzianismus zur Staatsreligion erhoben und spielte von da an eine bedeutende Rolle als ethische Grundlage in allen Lebensbereichen. Vor allem die adlige Oberschicht praktizierte eine sehr strikte Form des Konfuzianismus (vgl. J.S.Choi, J.H. Chun, H.O. Hong, a.o. 1999: 17). Vorrangiges Ziel des Konfuzianismus ist die Harmonie unter den Menschen *(...) indem der Konfuzianer*

versucht, Menschlichkeit in ihrer allumfassenden Fülle zu entwickeln, indem er ein sich ständig erweitertes Netzwerk von Beziehungen aufbaut, das die Familie, die Gemeinschaft, die Nation, die Welt und das, was jenseits der Welt liegt, mit einbezieht (A. Kim, 2001: 103f; W. M. Tu, 1997:644).

Die Basis der konfuzianischen Ethik bilden die fünf Kardinalstugenden Menschlichkeit, Gerechtigkeit, ethisches Verhalten, Weisheit und Güte. Die fünf Kardinalstugenden sind für die wichtigsten zwischenmenschlichen Beziehungen von großer Bedeutung (vgl. J.S.Choi, J.H. Chun, H.O. Hong a.o. 1999: 15). Um das Ziel der sozialen Ordnung durch die Menschen zu erreichen, sind im Alltagsleben die drei sozialen Pflichten und fünf menschliche Elementarbeziehungen des Konfuzianismus von großem Einfluss. Die drei sozialen Pflichten umfassen Loyalität (chung/충/忠), kindliche Pietät (hyo/효/孝) und Wahrung von Anstand und Sitte (je/예/禮). Im Konfuzianismus wurden fünf menschliche Elementarbeziehungen formuliert. Diese umfassen die Pietät zwischen Vater und Sohn, Loyalität im Verhältnis König zu Untertan, Liebe und Gehorsam zwischen den Eheleuten, Respekt in den Geschwisterbeziehungen und Treue zu Freunden (vgl. A. Kim, 2001). Bis auf die Freundschaftsbeziehung sind alle anderen Beziehungen von einem hierarchischen Verhältnis geprägt, was sich auch an den hierarchischen Strukturen der Gesellschaft widerspiegelt.

Diese propagierte harmonische Lebensführung hatte zur Folge, dass Veränderungen der Gesellschaftsordnung nicht stattfanden, oder nur sehr zögerlich. In erster Linie war der Konfuzianer bemüht sich anzupassen und gegebenenfalls sich selbst zu verbessern, anstatt die Welt zu verändern, wie bereits Max Weber 1920 anmerkte (vgl. A. Kim, 2001: 104). Auf das Familienleben hatte der Konfuzianismus insgesamt einen besonders großen Einfluss. Das patriarchale System wurde durch den Konfuzianismus gestärkt. *These Confucian Theories spawned a strong patriarchal family system in Korea* (J.S. Choi, J.H. Chun, H.O. Hong a.o. 1999: 15). Ein Merkmal dieses Familiensystems zeigt sich im Vorzug des erstgeborenen männlichen Nachkommen, der traditionellerweise das Erbe alleine antrat. In der frühen Phase der Choson-Dynastie hingegen wurde noch kein Unterschied zwischen älteren und jüngeren Söhnen gemacht. So wurde *jôngson* (중손) für den gesamten männlichen Nachwuchs verwendet. (vgl. J.S. Choi, J.H. Chun, H.O. Hong a.o. 1999: 17).

3.4 Haus und Familie

Bei der Betrachtung der ebenfalls vom Konfuzianismus geprägten Gesellschaften Ostasiens zeigt sich, dass in China und Japan das gleiche chinesische Schriftzeichen für Familie verwendet wird, wie das in Korea mit ka (가 / 家) bezeichnete. Es zeigt ein Schwein, das sich unter einem Dach befindet. Die Interpretation von Susanne Formanek sieht darin das Haus als Schutz gebende Einheit für die ganze Familie (vgl. S. Formanek, 2007: 192). Für ka steht bei Anna Kim neben dem Wohnraum die darin lebenden Familienmitglieder inklusive der Verwandtschaft, die verstorbenen Vorfahren, die künftigen Nachkommen, sowie das Eigentum (vgl. A. Kim, 2001: 104). Dieses ka ist laut K. J. Lee (...) *eine geschlossene Einheit, die von den Vorfahren gebildet wird und auf die Nachkommen übertragen wird* (A. Kim, 2001: 104; K. J. Lee, 1992).

Die traditionelle koreanische Familie bildete zwar eine Stammfamilie, jedoch verblieben auch die jüngeren Söhne nach der Hochzeit im gemeinsamen Haushalt. Später hatten sie die Möglichkeit einen eigenen, als kleines Haus bezeichneten Haushalt zu gründen. Diese neu gegründeten Haushalte blieben dem Stammhaus untergeordnet und somit verbunden (vgl. S. Formanek, 2007: 192; K.K. Lee 1987). Die Wurzel- oder Stammfamilie eines Dorfes wurde als taejongga (대종가/大宗家) bezeichnet und fungierte als politische Führung des gesamten Dorfes. Diese Form von „extended Family“ war für Korea lange Zeit ein Charakteristikum, was sich an den „tribal villages“ zeigte. Diese familiären Dörfer garantierten eine gegenseitige soziale und ökonomische Unterstützung.

Die Bürger der Choson-Dynastie hatten sich an strenge Reglementierungen zu halten, die in viele Lebensbereich Einfluss nahmen. Dementsprechend waren die Häuser je nach angehöriger Klasse genauen Richtlinien unterworfen. Strikt festgesetzt waren unter anderem Größe, Aussehen, Farbe, Dekoration und vieles mehr. Einflussreiche Bürger hielten sich aber in vielen Fällen nicht an die Bauvorschriften und gestalteten ihr Haus aufwendiger, mit architektonischen Elementen, die nur für die Königspaläste vorgesehen waren (vgl. J.S. Choi, J.H. Chun, H.O. Hong a.o. 1999: 36ff).

In der Raumaufteilung koreanischer Häuser und Wohnungen zeigt sich der multifunktionale Charakter. Die Raumaufteilung ähnelt an die als Hanoak (한옥/韓屋) bezeichneten, traditionellen koreanischen Häuser. In diesen Häusern hatten alle Räume mehrere Funktionen und wurden nicht nach Aufgaben unterschieden, sondern nach der Raumgröße, den verwendeten Materialien und der geographischen Ausrichtung (vgl. J.S. Choi, J.H. Chun, H.O. Hong a.o. 1999: 36ff). Im Hanoak (한옥/韓屋) gibt es einen großen

Raum, der eine Vielzahl von Funktionen ausübt. Hier wurden alle Beschäftigungen des täglichen Lebens durchgeführt. Auch heute noch werden die Räume nur bedingt durch ihre Funktionen unterschieden. Lediglich die Küche ist durch das Vorhandensein der Geräte klar definiert. Dadurch, dass in Korea das Sitzen auf dem Boden noch immer bevorzugt wird, sind behäbige Möbel wenig gebräuchlich. Vielmehr kommen leichte Möbel wie Klappische zum Einsatz, die leicht ab- und aufgebaut werden können. Viele Tätigkeiten werden auf dem Boden verrichtet. Die dafür benötigten Utensilien und Möbelstücke werden für diese eine Tätigkeit aufgebaut und nach Beendigung wieder abgebaut. Die Häuser sind daher nicht mit Möbeln vollgestellt. Daran angeschlossen, aber nicht räumlich getrennt, findet sich die Küche im westlichen Stil. Der als *tobang* (토방/土房) bezeichnete Eingangsbereich dient zur deutlichen Trennung des äußeren und inneren Bereiches. Hier werden die Schuhe abgelegt, um die Wohnung zu betreten. Keinesfalls werden die Straßenschuhe in diesem inneren Bereich anbehalten. Die koreanischen Häuser wurden mittels einer als *ondol* (온돌/溫突) bezeichneten Bodenheizung erwärmt. Der Rauch des Feuers wurde dabei unter dem Fußboden hindurch geleitet. Die Steinplatten des Bodens erwärmten sich dadurch und spendeten wohlige Wärme. Heute sind moderne Bodenheizungen in den Wohnungen Standard. Diese Heizmethode wird häufig zur Erklärung der Sitzkultur in Korea herangezogen. Heute zeigt sich der gleichförmige Charakter der traditionellen Häuser in den modernen Appartement-Wohnbauprojekten. Waren damals alle Häuser genauen Vorschriften nach Form und Aussehen unterworfen, so scheint sich diese Regel in den neu errichteten Häusern fortzusetzen. In Seoul (서울) finden sich in fast allen Stadtteilen Häuser mit zum verwechseln ähnlichem Aussehen.

3.5 Riten und Feste

Die wichtigsten rituellen Zeremonien in Korea sind alle eng mit dem Familienleben verschmolzen. Die vier bedeutsamsten Zeremonien sind *kwalle* (관례/冠禮), ein Übergangsritus, *holye* (혼례/婚禮), die Hochzeitszeremonie, *sangnye* (상례/喪禮), die Begräbniszeremonie und *cherye* (제례/祭禮) wird die rituelle Ahnenverehrung genannt (vgl. J.S. Choi, J.H. Chun, H.O. Hong a.o. 1999: 29). Diese Zeremonien fanden großteils im Innenhof der traditionellen koreanischen Häuser *Hanoak* (한옥/韓屋) statt. Bis auf den Übergangsritus haben die anderen drei Riten ihre Bedeutung bis in die heutige Zeit bewahrt, wenngleich in einer etwas abgeschwächten Form, mit teils größeren Abweichungen vom

ursprünglichen Zeremoniell. Das alljährlich stattfindende Jusok-Fest (추석/秋夕) ist in Korea das bedeutendste Fest im gesamten Jahreslauf. An diesem Tag trifft sich die gesamte Familie um gemeinsam zu feiern. Die in die Städte abgewanderten Familienmitglieder kommen an diesem Wochenende in ihre Heimatdörfer zurück, um mit ihren Eltern und Geschwistern gemeinsam zu feiern.

3.5.1 Hochzeitszeremonie

Die Hochzeitszeremonie, hollye (혼례/婚禮), wurde als extrem wichtig angesehen. Die komplexe Durchführung gibt einen Hinweis auf den hohen Stellenwert in der Gesellschaft. Anhand der Vorgaben des konfuzianischen Riten-Buches wurde die Hochzeitszeremonie durchgeführt (vgl. J.S. Choi, J.H. Chun, H.O. Hong a.o. 1999: 29f). Die Zeremonie wurde im Haus der Braut an einem zentralen Ort, meist im Innenhof, abgehalten. Die Abfolge, die zu arrangierenden Utensilien und vorzubereitenden Speisen waren genau festgelegt. Der Bräutigam machte sich daher auf den Weg zur Heimatstadt der zukünftigen Ehefrau. Diese Reise wurde als Ch'ohang (조항) bezeichnet, was „erster Besuch“ bedeutet. Bevor sich der Bräutigam auf den Weg machte, wurden die Ahnen am Familienschrein über die geplante Ehe informiert und dessen Segen erbeten. Nach der zeremoniellen Trauung folgte eine Feier. Die erste Nacht wurde im Haus der Braut verbracht. Zumindest ein paar Tage verbrachte das frisch vermählte Paar im Haus der Brauteltern, bis sie zum Wohnsitz des Ehemanns zogen. Hier vollzog sich mit der Vorstellung der Braut im sogenannten p'aebaek (폐백/幣帛) die nächste Zeremonie, um der neuen Verwandtschaft vorgestellt zu werden (vgl. J.S. Choi, J.H. Chun, H.O. Hong a.o. 1999: 30f).



Bild 1: Vorführung einer traditionellen Hochzeitszeremonie am Nationalfeiertag in Seoul

Bild 2: Hochzeitszeremonie in einer „Wedding Hall“

Nach wie vor ist die Hochzeit eines der wichtigsten Ereignisse, im Leben der jungen Menschen in Korea. Das Prozedere der Hochzeitszeremonie hat sich zwar verändert, ist aber im Kern gleich geblieben. Das gegenseitige Vorstellen der Familien bei Besuchen ist einer der zentralen Punkte in der Reihenfolge der Zeremonien geblieben. Es sind sehr förmliche Treffen mit einer genau festgelegten Abfolge. Die Hochzeitszeremonie selbst hat sich aber in den meisten Fällen von der oben beschriebenen erheblich verändert. Heutzutage finden die Trauungen Großteils in dafür adaptierten Gebäuden statt, die für eine Hochzeit alle benötigten Serviceleistungen bieten können. Diese als „wedding-hall“ (웨딩홀) bezeichneten Institutionen sind in der Lage an einem Tag bis zu 20 Trauungen zu vollziehen. In den Trauungsfeierlichkeiten werden dabei traditionelle koreanische Elemente mit westlichen verschmolzen. Da die Koreaner das ganze Jahr über sehr beschäftigt sind, bei wichtigen Familienergebnissen wie einer Hochzeit aber nicht fehlen wollen, dauert die gesamte Hochzeit mit Zeremonie, Essen, Fototermin und so weiter weniger als einen halben Tag.

Während in Europa die Bedeutung der Hochzeit immer weiter zurück gegangen ist und stattdessen auch eine Lebensgemeinschaft ohne Hochzeit möglich ist, wäre das für Korea unvorstellbar. Wenn junge Menschen einen gemeinsamen Wohnsitz begründen wollen ist dafür die Ehe eine Grundvoraussetzung. Bis zur Vermählung wohnen daher die jungen Menschen bei ihren Eltern oder in Single-Haushalten. Erst nach der Hochzeit bekommen junge Menschen den Status von Erwachsenen, die in der Lage sind Verantwortung für sich und andere zu übernehmen.

3.5.2 Begräbniszeremonie

Beerdigungen wurden in der konfuzianisch geprägten Gesellschaft Koreas ebenfalls als sehr wichtig angesehen. Die als sangnye (상례/喪禮) bezeichnete Zeremonie war ähnlich komplex wie die Hochzeitszeremonie. Eine große Beerdigungszeremonie nach genauen Regeln wurde als Pflicht angesehen, um der konfuzianischen Tugend der kindlichen Pietät gegenüber seinen Eltern gerecht zu werden. Die Zeremonie war in mehrere kleinere Zeremonien, vom Sterbebett über die Einsargung bis zur eigentlichen Beerdigung, eingeteilt. Nach den Regeln des feng shui wurde eine geeignete Grabstätte in den Bergen gesucht (vgl. J.S. Choi, J.H. Chun, H.O. Hong a.o. 1999: 31). In Korea haben viele Familien ihren eigenen Friedhof in den Bergen ihres jeweiligen Heimatdorfes. Dort werden alle verstorbenen der männlichen Linie mit ihren jeweiligen Frauen beerdigt. Auch heute ist es noch üblich seine verstorbenen

Angehörigen in den Familienfriedhöfen zu bestatten. Aus Umweltschutzgründen findet allerdings langsam eine Umstellung auf zentrale Friedhöfe oder Feuerbestattung statt.

3.5.3 Ahnenverehrung

Charakteristisch für die koreanische Familie ist das Fortbestehen über viele Generationen hinweg, was im Ahnenkult Ausdruck findet, der ein wichtiger Bestandteil des Familienlebens darstellt (vgl. S. Formanek, 2007: 192). Die Ahnenverehrung ist mit den Prinzipien und Tugenden des Konfuzianismus eng verwurzelt (vgl. J.S. Choi, J.H. Chun, H.O. Hong a.o. 1999: 17). Daher fühlen sich die in die Städte abgewanderten Familienmitglieder weiterhin verpflichtet, an den Gedenkfeiern für die Ahnen in ihren Heimatdörfern teilzunehmen (vgl. A. Kim, 2001:105).

Da die koreanische Familie als kontinuierliche Fortsetzung der Vorfahren verstanden werden kann, ist die Ehrfurcht der Kinder vor den Eltern eine zentrale Tugend, die in Korea als Hyo (효/孝) bezeichnet wird. *Diese Ehrerbietung und das Andenken der Kinder gegenüber den Eltern sollen ebenfalls über deren Lebzeiten hinaus gepflegt werden, (...)* (A. Kim, 2001: 105), was schließlich in der Ahnenverehrung in Form der Ahnenkultzeremonie mündet, die den Status eines religiösen Ritus genießt (vgl. A. Kim, 2001: 105). Dementsprechend wird im Jahreslauf an den unterschiedlichsten Fest- und Gedenktagen an die verstorbenen Vorfahren gedacht. Die Gedenktage umfassen die Todestage der verstorbenen Vorfahren, das Neujahrsfest und das Chusokfest (추석/秋夕). Die jährlich stattfindende Ahnengedenkfeier wird als ch'arye (차례/茶禮) bezeichnet und kann sehr umfangreich sein. Sie wird an den Todestagen der Ahnen vollzogen, meist bis zu den Urgroßeltern. Das heißt es müssen insgesamt vier Gedenkfeiern für die in männlicher Linie aufsteigenden Ahnen und dessen Frauen durchgeführt werden. Zur Vorbereitung werden rituelle Gerichte der schamanischen Tradition folgend zubereitet. Die Gerichte zeichnen sich durch die Abwesenheit von aromagebenden Gewürzen und Fleisch aus. Für die Ausführung der Zeremonien ist das jeweilige Familienoberhaupt zuständig, also in vielen Fällen der erstgeborene Sohn. Für die Zubereitung der Speisen ist die Frau des Familienoberaupts zuständig.

Zum Gedenken an die Toten finden sich neben älteren Häusern Familienschreine, die an die verstorbenen Vorfahren erinnern. Die Errichtung derartiger als kamyo (감여/堪輿) bezeichneter Schreine geht auf die letzte Periode des Goryeo (고려/高麗) -Reiches (918-1392) zurück. Anfänglich waren diese Schreine vor allem in den Häusern der Oberschicht zu finden.

Im 13. Jahrhundert wurde die Errichtung unter König T'aejong (태종/太宗) gesetzlich vorgeschrieben. Die unteren Klassen, die sich die Errichtung nicht leisten konnte, durften im Haus einen kleineren Schrein aufstellen. Zwei mal am Tag wurde in kleinen Zeremonien an die Vorfahren gedacht. Bei wichtigen Entscheidungen wurde ebenfalls eine Zeremonie abgehalten. *This practice was based on the belief the living and the dead resided together under the same roof and family fortunes could not be made without the intercession of ancestral spirits* (J.S. Choi, J.H. Chun, H.O. Hong a.o. 1999: 17f).

Im koreanischen Bürgerlichen Gesetzbuch findet sich zur Ahnenverehrung unter Paragraph 996 folgender Eintrag, der die Bedeutung der Ahnenverehrung und dessen Hauptakteur deutlich hervorhebt: *Dem neuen Familienoberhaupt fällt das Eigentum an einem zu dem Familiengrab gehörenden Feld und Wald bis zur Größe von 9.900 Quadratmetern und an einem Begräbnisstätte dienenden Ackerfeld bis zur Größe von 1.000 Quadratmetern zu. Außerdem stehen ihm das private Familienstammbuch und die für das Ahnenritual bestimmten Gegenstände zu* (K. C. Cho, 1980: 196).



Bild 3: Gabentisch für die zeremonielle Ahnenverehrung zu Chusok.

Bild 4: Gräberbesuch in den Bergen mit Ahnenverehrung

Einmal im Jahr werden die Gräber in den Bergen besucht, um die als myoje (묘제/墓祭) bezeichnete Gedenk-Zeremonie abzuhalten. Dazu werden alle Gräber der männlichen Vorfahren und dessen Frauen besucht, die neben ihrem Mann begraben sind. Da die genealogische Ahnenfolge teils mehr als 15 Generationen umfassen kann, müssen entsprechend viele Gräber besucht werden. Während der Zeremonie wird den Ahnen Soju (소주) kredenzt, ein aus Kartoffeln gebrannter Schnaps. Anschließend verbeugt sich die ganze Familie in hierarchischer Reihenfolge vor dem Grab. Schließlich wird der Soju (소주)

über den Grabhügel verteilt, um den verstorbenen symbolisch die Opfergabe zukommen zu lassen.

Vor allem im Bereich der Ahnenverehrung spiegelt sich der steigende Einfluss christlicher Kirchen wieder. Von praktizierenden Christen wird die Ahnenverehrung in ihrer herkömmlichen Form abgelehnt, da mit dieser Zeremonie der Glaube an die Ahnen-Geister Ausdruck findet und somit nicht mit der christlichen Vorstellung des Monotheismus korrelieren kann.

3.6 Das koreanische Kinship-System

In Korea bildet die Familie den Kern des gesamten Verwandtschaftssystems. Um die Kernfamilie gruppieren sich die beiden Verwandtschaftssysteme der Deszendenz-Verwandten, die sich von der gemeinsamen Abstammung herleiten und die durch eine Heirat gewonnenen Affinitätsverwandten. Als Verwandtschaft gelten grundsätzlich die vom Stammhaus ausgezogenen Familienangehörigen der Geschwister, also Menschen mit der gleichen Deszendenz. Im weiteren Feld der Familie nimmt die Verwandtschaft einen generell hohen Stellenwert ein, da sie traditionellerweise vielerlei Unterstützung geben kann. (...) *die Solidargemeinschaft wird in einem hohen Maß als wichtig angesehen, (...) Verwandtschaft bedeutet nicht nur eine erweiterte Familie, sondern Pflichten und Rechte ihnen gegenüber* (A. Kim, 2001, 114). Eine wichtige Rolle erfüllten Verwandtschaftsverhältnisse in der koreanischen Binnenmigration. Zuwanderer aus den ländlichen Gebieten fanden bei ihren zuerst in die Stadt gezogenen Verwandten Unterkunft, sowie Hilfestellung bei der Arbeitssuche.

Insgesamt basiert das koreanische Kinship-System auf einem bilinearen System mit starkem patrilinearem Einschlag. Die Verwandten väterlicherseits werden somit deutlich höher eingestuft, auch wird der Kreis der väterlichen Verwandten bis zum 8. Grad erfasst, während auf mütterlicher Seite lediglich bis zum 4. Grad Verwandte gerechnet werden. Nach einer Übersetzung des koreanischen bürgerlichen Gesetzbuches gehören folgende Personen zur Verwandtschaft: *1. väterliche Verwandte bis zum achten Grad; 2. mütterliche Verwandte bis zum vierten Grad; 3. väterliche Verwandte des Ehemanns bis zum achten Grad; 4. mütterliche Verwandte des Ehemanns bis zum vierten Grad; 5. Eltern der Ehefrau; 6. Ehegatten* (K. C. Cho, 1980: 155). Gesetzlich gehören demnach nur die Eltern der Frau zur Verwandtschaft des Ehemanns. In der Praxis ergeben sich aber oft enge Beziehungen zwischen dem Ehemann und den nahen Verwandten der Frau. Die Affinitätsverwandtschaft,

den durch eine Heirat begründete Verwandtenkreis, ist daher vor allem für eine verheiratete Frau von großer Bedeutung, da durch eine Hochzeit ihr Verwandtenkreis beachtlich erweitert wird. Nach der Hochzeit wird die Frau zur männlichen Sippe gerechnet.

In den Verwandtschaftsbeziehungen ist vor allem eine gemeinsame Deszendenz von Bedeutung. Besonders wichtig ist es daher für den ältesten Sohn eine passende Frau zu finden, da ihre Kinder die Deszendenz weiter führen werden. Bei der sensiblen Aufgabe der Partnersuche übernehmen Eltern manchmal die Rolle der Vermittlung. Oft kommt es durch die Partnerwahl des ältesten Sohnes zu Konflikten mit den Eltern, wenn diese sich eine „bessere“ Schwiegertochter wünschen, was eines der Lieblingsthemen in koreanischen Seifenopern darstellt.

Bei genauer Betrachtung erweist sich das koreanische Kinship-System als komplex, mit einem dichten deskriptiven Beschreibungsmuster der Verwandtschaftsbeziehungen. Klassifikatorische Unterscheidungstermini finden sich erst bei hierarchisch tiefer gereihten Geschwistern und bei Cousins. Alle anderen linearen und kollateralen Verwandten werden durch unterschiedliche Termini bezeichnet. Jedes Verwandtschaftsverhältnis ist mit bestimmten Rechten und Pflichten ausgestattet, die sich mit zunehmendem Alter verschieben können. Der erstgeborene Sohn wird von den jüngeren Brüdern mit „hyongnim“ (형님/兄님), und von den jüngeren Schwestern mit „oppa“ (오빠) angesprochen. Für die jüngeren Geschwister verwenden die älteren Geschwister im Gegenzug lediglich den Termini „dongsaeng“ (동생), ungeachtet des Geschlechts.

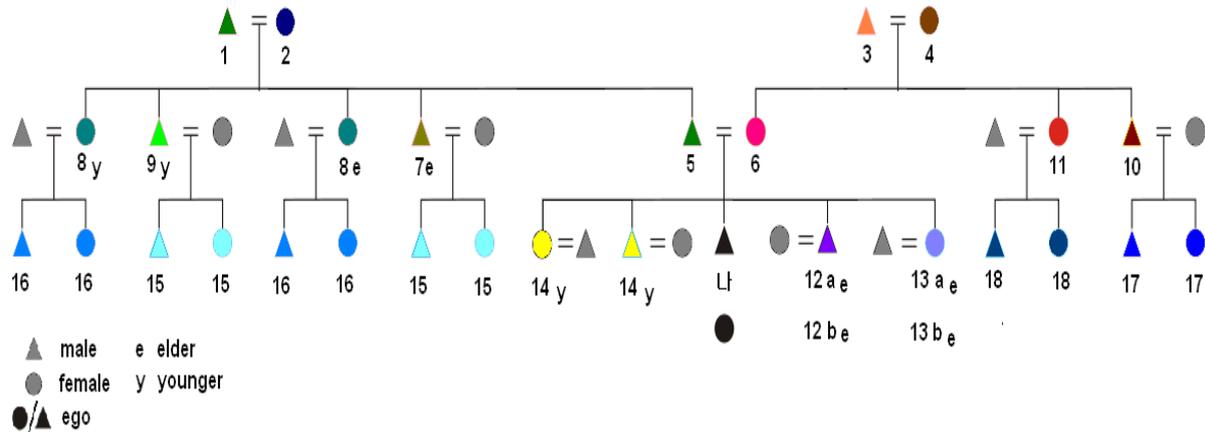
Außerhalb der Familie sind die Bezeichnungen, die für die älteren Geschwister verwendet werden, weit verbreitet. Im Alltag werden ältere Studien- oder Berufskollegen als hjongnim (형님/兄님) und oppa (오빠) bezeichnet, beziehungsweise als nuna (누나) und onni (언니) für weibliche Kollegen. Durch diese Anrede wird der Respekt gegenüber Älteren zum Ausdruck gebracht. Gleichzeitig lässt sich damit das Aussprechen des Vornamens verhindern, was als sehr unhöflich gilt. Weniger gebräuchlich außerhalb der Familie sind die Anreden für die Eltern. Weit ältere Personen wiederum werden häufig mit Großmutter (halmoni/ 할머니) und Großvater (hallabozi/ 할아버지) angesprochen.

Eine unilineare Abstammungs-Lineage, die sich auf einen nachweisbaren Ahnen zurückführen lässt, kann in Korea bis zu 15 Generationen und sogar noch mehr betragen. Diese Lineage wird auf den jeweils ältesten Sohn weiter gegeben, der dadurch den höchsten Status innerhalb der Familie genießt.

Hochzeiten waren oft arrangiert und fanden zumeist in der gleichen sozialen Schicht statt. Das führte schließlich zur Etablierung des t'onghon (통혼/通婚) Systems, indem

Hochzeiten nur in der gleichen sozialen Schicht erlaubt waren (J.S. Choi, J.H. Chun, H.O. Hong a.o. 1999: 15).

Vollkommene Kinderlosigkeit wird aufgrund der Unterbrechung der Fortpflanzungslinie als großes Unglück angesehen. Es würde ein großer Bruch im Kreislauf der Ahnenverehrung darstellen. Im vormodernen Korea kam es daher bei Unfruchtbarkeit oft zu Leihmutterschaft. Vor allem Adelsfamilien „kauften“ sich durch eine Leihmutter einen männlichen Nachkommen.



Grafik 2: Koreanische Familien-Terminologie

	kor./ dt. Hanja-Lesung	Hanja	Anrede kor./ dt.	dt. Bezeichnung
1	조부 (chobu)	祖父	할아버지 (hallabozi)	Großvater
2	조모 (chomo)	祖母	할머니 (halmoni)	Großmutter
3	외조부 (oichomo)	外祖父	외할아버지 (oihallabozi)	Großvater
4	외조모 (oichomo)	外祖母	외할머니 (oihalmoni)	Großmutter
5	부 (bu)	父	아버지 (abozi)	Vater
6	모 (mo)	母	어머니 (omoni)	Mutter
7	백부 (baek bu)	伯父	큰아버지(koen abozi)	älterer Vater-Bruder
8	고모 (ko mo)	姑母	고모 (komo)	Vater-Schwester
9	숙부 (suk bu)	叔父	작은아버지(zakoenabozi)	jüngerer Vater-Bruder
10	외숙부 (oi suk bu)	外叔父	외삼촌 (oisamchon)	Mutter-Bruder
11	이모 (i mo)	姨母	이모 (imo)	Mutter-Schwester
12a	형 (hyong)	兄	형님 (hjongnim)	älterer Bruder eines Mannes
12b			오빠 (oppa)	älterer Bruder einer Frau
13a			누나 (nuna)	ältere Schwester eines Mannes
13b			언니 (onni)	ältere Schwester einer Frau
14			동생 (dongsaeng)	jüngere Geschwister
15	사촌 (sa chon)	四寸	사촌 (sa chon)	Kinder des Vater-Bruders
16	고종 사촌 (ko chong)	姑從四寸	고종 사촌(ko chong sa chon)	Kinder der Va.-Schw.
17	외사촌 (oi sa chon)	外四寸	외사촌 (oi sa chon)	Kinder des Mu.-Bru.
18	이종사촌(i zong sa chon)	姨從四寸	이종사촌(i zong sa chon)	Kinder der Mu.-Schw.

3.6.1 Zur Bedeutung des erstgeborenen Sohnes

Im koreanischen Kinship-System wird die herausragende Bedeutung des erstgeborenen Sohnes deutlich. Gegenüber seinen übrigen Geschwistern wurde er bevorzugt behandelt. Das zeigte sich unter anderem an der speziellen Bildung die nur er erhielt (vgl. J.S. Choi, J.H. Chun, H.O. Hong a.o. 1999: 48). Dementsprechend wurde er auf einem breiten Feld ausgebildet, das neben der Allgemeinbildung auch Netzwerkpflege, Wissen um die Ahnen und der korrekte Umgang mit den übrigen Familienmitgliedern umfasste. *(...) by giving him responsibility of receiving important guests from early on, the father taught him skills in public relations. (...) the father also educated the heir on moral principles, precepts of propriety, and the significance of family lineage. He also trained the son on the art of managing the entire clan in preparation for his eventual succession* (J.S. Choi, J.H. Chun, H.O. Hong a.o. 1999: 51). Auch heute noch wird für die Bildung des ältesten Sohnes verhältnismäßig am meisten Geld ausgegeben. Die Eltern sind bemüht ihn besonders zu fördern.

Eine herausragende Bedeutung erhielt der älteste Sohn dadurch, dass er traditionellerweise das Erbe von seinem Vater antrat. In der Chosun-Zeit waren die an den ältesten Sohn zu übergebenden Ämter zeitlich gestaffelt. Nach der Hochzeit wurde das Recht übergeben, den Vater zu repräsentieren. Als nächstes wurden die finanziellen Angelegenheiten übertragen. Später die gesamte Haushaltsführung. Schließlich das Recht die Ahnenzeremonien durchführen zu dürfen. Nach dem Tod des Vaters konnte der älteste Sohn auch die Räumlichkeiten des Vaters übernehmen, womit das Erbe vollendet wurde (vgl. J.S. Choi, J.H. Chun, H.O. Hong a.o. 1999: 46).

Da der älteste Sohn für die Ausführung von Zeremonien verantwortlich ist, wie den Ahnen und Totenkult, ist er die tragende Stütze als Stammhalter einer Familie, um den Totenkult und somit die Ahnenverehrung fortzusetzen. Aufgrund der patrilinearen Erbfolge ist es von großer Bedeutung wenigstens einen männlichen Nachkommen zu haben. Traditionellerweise trat der erstgeborene Sohn das Erbe alleine an. Dadurch ergaben sich lebenslange Verpflichtungen gegenüber seinen anderen Geschwistern. Im koreanischen Bürgerlichen Gesetzbuch zeigt sich bis heute die Bevorzugung des erstgeborenen Sohnes. *Hinterläßt der Erblasser mehrere Erben der gleichen Rangordnung, so erben sie zu gleichen Teilen. Tritt einer von ihnen zugleich als Nachfolger an die Stelle des Familienoberhaupts, so erhöht sich sein Erbteil um eine Hälfte des ihm zukommenden Anteils der Erbschaft* (K. C. Cho, 1980: 199). Aufgrund des geänderten Erbrechts fühlen sich die erstgeborenen Söhne

benachteiligt. Zum einen sollen sie die gesamten Verpflichtungen fortführen, sowie die Eltern pflegen, bekommen aber nur geringfügig mehr Erbe als die anderen Geschwister.

Die große Bedeutung des erstgeborenen Sohnes überträgt sich in weiterer Folge auf dessen angeheiratete Frau, die durch den hohen Status ihres Ehemanns ebenfalls eine Vielzahl an Aufgaben zu erfüllen hat. Sie ist für die Zubereitung der rituellen Speisen bei der Ahnenverehrung und bei anderen Feiertagen zuständig, an dem sich die Verwandten treffen.

3.7 Einflüsse der jüngeren Vergangenheit auf das Familien- und Verwandtschaftsleben

Bei der Betrachtung der Familie zeigt sich, dass die Familienwerte einem generellem Wandel unterworfen sind, dennoch bleiben diese dem beherrschenden konservativen Weltbild unterworfen. Dies lässt sich teilweise auf die lange Zeit vorherrschende Agrar-Kultur zurückführen, die eine genaue Arbeitsteilung der Geschlechter vorsah. So arbeiteten die Männer vorwiegend außer Haus in den Feldern und die Frauen hauptsächlich zuhause, wengleich sie auch wichtige Aufgaben außerhalb zu erfüllen hatten. Diese genderspezifische Arbeitsteilung hat zu einem Ungleichgewicht in der jüngeren Vergangenheit geführt, da Männer in der Berufswelt bevorzugt werden. Von den Frauen wiederum wird eine gute Arbeitsleistung im Beruf und als Hausfrau erwartet, womit Frauen einer doppelten Belastung unterworfen sind (vgl. K. S. Eun, 2007).

Trotz eines ungeheuren Modernisierungsschubs in den letzten Jahrzehnten scheinen sich die Einflüsse dieser Entwicklungen auf die Familienstrukturen in Grenzen zu halten. Jedenfalls sind die in den westlichen Industrienationen weit verbreiteten Phänomene wie überbordende Scheidungsraten, „Patchworkfamilien“ oder alleinerziehende Mütter und Väter noch eher die Ausnahme. *Der soziale Wandel im Zuge der Modernisierung scheint zusammengenommen keinen gravierenden Einfluss auf die Familienstruktur in Korea ausgeübt zu haben, auch wenn Mehrgenerationenhaushalte zurückgehen und die Scheidungsrate steigt* (A. Kim, 2001:109). *Diese Zahlen werden aber auf keinen Fall von der gesamten Bevölkerung für alarmierend gehalten* (A. Kim Anna, 2001: 109; H. S. Byun, 1995).

Die Auswirkungen der Industrialisierung auf die Verwandtschaftsbeziehungen haben verschiedene soziologische Forschungen aufgezeigt. Enge Beziehungen bestehen demnach zu nahen Verwandten und Familienangehörigen. Sie bilden die wichtigsten sozialen Beziehungen überhaupt, auch wenn der persönliche Kontakt durch die räumliche Distanz häufig erschwert wird. Die Beziehungen zu weiter entfernten Verwandten sind durch formelle

Anlässe geprägt. Frauen unterhalten die Beziehung zu ihren Blutsverwandten durch alltägliche Hilfe, emotionale Unterstützung und finanzielle Hilfe (vgl. A. Kim, 2001:117f).

Die Gründung einer Familie für unverheiratete Paare scheint in Korea unmöglich zu sein. Das Zusammenleben von unverheirateten Paaren wurde von einer großen Mehrheit in einer Umfrage abgelehnt. Gleich verhält es sich bei der Geburt von Kindern, die nur in einer Ehe vorstellbar ist. Geburten außerhalb der Ehe kommen wegen der gesellschaftlichen Normen daher auch nur sehr selten vor, was sich unter anderem in der geringen Fertilitätsrate zeigt. In Bezug zu Scheidungen, die in Korea seit der Finanzkrise 1997 vermehrt vorkommen, zeigt sich ebenfalls die konservative Grundstimmung in einer mehrheitlichen Ablehnung (vgl. K. S. Eun, 2008).

Hinsichtlich der Fertilitätsrate zeigt sich folgendes Bild: 1960 lag die Rate mit 6 Kindern pro Frau noch sehr hoch. Entgegengesetzt proportional zur Industrialisierung in den späten 1960er und 1970er Jahren ist die Rate gesunken, von 4,53 Kindern 1970 auf nur mehr 1,59 Kindern pro Frau im Jahr 1990. Das bedeutet, dass die Bevölkerung in Zukunft schrumpfen wird, denn um den Bevölkerungsstand gleich hoch zu halten, wären mindestens 2,1 Kinder pro Frau notwendig (vgl. J. H. Choi, 2008).

KAPITEL 4

Familie und Migration



Wie in Kapitel drei bereits ausführlich dargestellt wurde, genießt die Familie in Korea einen hohen Stellenwert. Migrationsbewegungen haben daher auf die Familie vielfältige Auswirkungen. In diesem Kapitel wird versucht, anhand biographischer Erzählungen aufzuzeigen, wie diese Herausforderungen von den einzelnen Familienmitgliedern gemeistert werden und welche Funktionen die unterschiedlichen Angehörigen dabei ausüben.

Zu Beginn wird die Anzahl der in Österreich lebenden Koreaner anhand einiger Statistiken eruiert. Anschließend erfolgt der Versuch, die hier lebenden Koreaner, anhand ihres Migrationshintergrunds in drei Gruppen einzuteilen. Diese Einteilung dient lediglich zur einfacheren Darstellung der komplexen Sachverhalte. Zumindest in der Anfangszeit treffen die Kategorien der Arbeitsmigranten, Firmenangestellten und Studenten auf die Koreaner in Österreich zu. Nach einer gewissen Zeit können sich die Kategorien überschneiden oder auch verändern. Im Weiteren erfolgt die Darstellung der Familien- und Verwandtschaftssituation im Migrationsfall. Besonders am Anfang gibt es eine Reihe von Hürden zu meistern, um sich

nach einer gewissen Zeit in Österreich etablieren zu können. Einige grundlegende Faktoren müssen erfüllt sein, damit sie sich nach einer gewissen Zeit wohl fühlen können. In vielen Fällen sind Koreaner nach Österreich alleine eingewandert, teilweise mit einigen Familienmitgliedern, was die Familienstruktur in Korea verändert hat. Ganze Familien sind nur in Ausnahmesituationen nach Österreich gekommen. Vielfältige Funktionen und Aufgaben müssen von der Familie erfüllt werden. Mögliche Folgen der Migration auf die Familienstruktur zeigen sich spätestens an der 2. Generation, die sich von der 1. Generation in einigen Punkten deutlich abhebt. In konkreten Aussagen zeigt sich die Bedeutung von Familie und Verwandtschaft. Abschließend werden bedeutsame Institutionen für die Koreaner in Österreich beleuchtet. Kirchliche Institutionen, Vereine und Gewerbebetriebe sind für das soziale und kulturelle Leben der Koreaner von großer Bedeutung. Hier gibt es die Möglichkeit zur Kommunikation, Netzwerkpflge und Raum zur kulturellen Entfaltung.

4.1 Koreaner in Österreich

In den regelmäßigen Publikationen der Statistik Austria wird eine Vielzahl von statistischen Daten erfasst, die Aufschluss über die Bevölkerungsentwicklung in Österreich geben können. Anhand dieser Daten lassen sich Migrationsströme ablesen, die einige interessante Eckdaten zur koreanischen Bevölkerung in Österreich liefern.

Abgesehen von der Nord-Südteilung sind die Koreaner in Österreich eine relativ homogene Gruppe, die sich nur in wenigen Punkten voneinander abgrenzen. Sie verbindet die gleiche Sprache, Kultur und Geschichte. Daher bieten die von der Statistik Austria vorliegenden Datensätze einen relativ unverfälschten Überblick.

Nach dem aktuellen Bevölkerungsstand der Statistik Austria vom 01.01.2008 leben in Österreich derzeit 2.320 Menschen, die in Korea geboren wurden. Davon entfallen auf Südkorea 2.187 Menschen und auf Nordkorea 133 Menschen. In dieser Statistik sind allerdings nur Menschen berücksichtigt, die in Österreich ihren Hauptwohnsitz haben. Studenten und Angestellte koreanischer Firmen die zeitweise in Österreich arbeiten, fallen daher nicht in die Statistik. In Österreich wurden im Jahr 2008 92 Kinder mit koreanischer Staatsangehörigkeit geboren. Kinder von Koreanern, die schon länger im Land leben und österreichische Staatsangehörige sind, scheinen hier nicht auf. Die Gesamtzahl der Koreaner in Österreich, die zumindest für zwei oder drei Jahre im Land bleiben, kann daher auf mindestens 2.500 Personen geschätzt werden.

Tabelle 8: Bevölkerung nach Geburtsland und Staatsangehörigkeit (01.01.2008)

Table 8: Population by country of birth and nationality (2008-01-01)

Geburtsland bzw. Staatsangehörigkeit	Bevölkerung nach dem Geburtsland			Bevölkerung nach der Staatsangehörigkeit		
	insgesamt	Österreichische Staatsangehörige	Nicht-Österreichische Staatsangehörige	insgesamt	in Österreich Geborene	im Ausland Geborene
GUY Guyana	15	8	7	2	0	2
HTI Haiti	53	37	16	9	0	9
HND Honduras	75	39	36	28	0	28
JAM Jamaika	180	52	128	115	5	110
CAN Kanada	2.164	1.015	1.149	1.529	232	1.297
COL Kolumbien	1.246	557	689	614	12	602
CUB Kuba	704	220	484	463	10	453
MEX Mexiko	1.182	460	722	680	10	670
NIC Nicaragua	168	91	77	72	4	68
PAN Panama	49	24	25	21	0	21
PRY Paraguay	172	101	71	61	0	61
PER Peru	1.368	621	747	693	33	660
PRI Puerto Rico	1	0	1	-	-	-
KNA St.Kitts und Nevis	1	0	1	1	0	1
LCA St.Lucia	11	4	7	7	0	7
VCT St.Vincent u.d.Grenadinen	7	4	3	4	0	4
SUR Suriname	17	4	13	3	0	3
TTO Trinidad und Tobago	68	25	43	41	3	38
URY Uruguay	224	111	113	72	1	71
VEN Venezuela	734	363	371	319	14	305
USA Vereinigte Staaten (USA)	9.736	3.267	6.449	7.716	790	6.926
Asien (ohne Türkei, Zypern)	101.873	43.294	58.579	58.361	3.227	55.134
AFG Afghanistan	5.550	1.470	4.080	3.494	197	3.297
ARM Armenien	2.486	137	2.349	2.568	229	2.339
AZE Aserbaidshon	753	75	678	632	51	581
BHR Bahrain	14	3	11	6	1	5
BGD Bangladesch	2.414	1.007	1.407	1.472	76	1.396
BTN Bhutan	27	6	22	22	0	22
BRN Brunei	7	2	5	1	0	1
HKG China (Hongkong)	140	82	58	-	-	-
MAC China (Macao)	6	3	3	-	-	-
CHN China (Volksrepublik)	13.528	4.911	8.617	9.524	487	9.037
TWN China, Republik (Taiwan)	1.522	926	596	-	-	-
GEO Georgien	2.695	205	2.490	2.524	196	2.328
IND Indien	11.598	5.529	6.069	6.267	322	5.945
IDN Indonesien	996	392	604	550	24	526
IRQ Irak	4.243	2.307	1.936	1.725	85	1.640
IRN Iran	13.658	6.981	6.677	6.384	187	6.197
ISR Israel	2.280	1.274	1.006	1.501	162	1.339
JPN Japan	2.684	395	2.189	2.257	100	2.157
YEM Jemen	69	38	31	43	4	39
JOR Jordanien	644	350	294	344	22	322
KHM Kambodscha	814	660	154	142	3	139
KAZ Kasachstan	726	82	644	327	16	311
QAT Katar	22	15	7	4	0	4
KGZ Kirgisistan	479	49	430	442	33	409
PRK Korea, Demokr.VR (Nord-)	133	19	114	141	6	135
KOR Korea, Republik (Süd-)	2.187	430	1.757	1.773	86	1.687
KWT Kuwait	229	122	107	35	3	32

Grafik 3: Bevölkerung mit koreanischen Wurzeln in Österreich am 01.01.2008

Die folgende Statistik gibt Auskunft über die rasche Bevölkerungszunahme von Koreanern in Österreich. Demnach ist die Bevölkerung mit südkoreanischer Staatszugehörigkeit von etwa 1000 um die Jahre 2001, 2002 und 2003 auf über 1700 im Jahr 2008 angewachsen. Besonders deutlich war der Anstieg in den Jahren 2006 und 2007.

Tabelle 7: Bevölkerung nach Staatsangehörigkeit

Table 7: Population by nationality

Staatsangehörigkeit		Bevölkerung am ...							
		15.05.2001	01.01.2002	01.01.2003	01.01.2004	01.01.2005	01.01.2006	01.01.2007	01.01.2008
LCA	St.Lucia	5	7	7	9	8	7	8	7
VCT	St.Vincent u.d.Grenadinen	2	3	2	2	2	3	4	4
SUR	Suriname	2	1	1	1	2	1	2	3
TTO	Trinidad und Tobago	34	35	41	44	38	39	37	41
URY	Uruguay	35	41	51	56	56	66	70	72
VEN	Venezuela	210	196	231	272	286	301	313	319
USA	Vereinigte Staaten (USA)	6.108	6.198	6.388	6.607	6.854	7.119	7.428	7.716
Asien (ohne	Türkei, Zypern)	35.949	37.060	42.575	46.787	50.519	53.032	54.855	58.361
AFG	Afghanistan	1.763	2.098	2.727	3.139	3.365	3.130	3.159	3.494
ARM	Armenien	463	608	1.108	1.338	1.797	2.119	2.334	2.568
AZE	Aserbaidshan	99	106	220	276	411	523	565	632
BHR	Bahrain	0	0	0	0	0	0	5	6
BGD	Bangladesch	1.156	1.263	1.357	1.496	1.500	1.504	1.457	1.472
BTN	Bhutan	9	10	15	20	19	20	21	22
BRN	Brunei	2	1	2	1	1	1	1	1
CHN	China (Volksrepublik)	5.192	5.131	6.487	7.666	8.401	8.952	9.153	9.524
GEO	Georgien	234	322	906	1.341	2.111	2.417	2.471	2.524
IND	Indien	4.879	5.012	5.545	5.779	5.861	6.163	6.109	6.267
IDN	Indonesien	488	392	449	464	508	493	523	550
IRQ	Irak	1.266	1.347	1.364	1.462	1.451	1.359	1.413	1.725
IRN	Iran	5.926	5.895	6.091	6.212	6.032	5.775	5.966	6.384
ISR	Israel	1.201	1.289	1.364	1.437	1.441	1.424	1.467	1.501
JPN	Japan	1.695	1.694	1.841	1.899	1.973	2.060	2.168	2.257
YEM	Jemen	18	65	53	55	53	45	37	43
JOR	Jordanien	291	314	347	361	342	358	334	344
KHM	Kambodscha	98	119	127	125	145	164	127	142
KAZ	Kasachstan	90	78	115	183	219	269	299	327
QAT	Katar	5	9	11	7	7	4	5	4
KGZ	Kirgisistan	47	58	95	170	235	311	367	442
PRK	Korea, Demokr.VR (Nord-)	25	105	118	123	129	137	129	141
KOR	Korea, Republik (Süd-)	1.145	946	1.077	1.204	1.261	1.420	1.584	1.773
KWT	Kuwait	17	20	22	23	23	29	37	35
LAO	Laos	27	21	18	20	18	18	19	17
LBN	Libanon	382	404	424	413	439	490	518	558
MYS	Malaysia	226	225	235	264	275	321	306	310
MDV	Malediven	5	5	6	7	5	6	6	7
MNG	Mongolei	133	161	260	354	689	1.033	1.308	1.406
MMR	Myanmar	18	11	15	10	12	16	20	27
NPL	Nepal	116	121	175	179	245	310	345	395
OMN	Oman	9	3	1	3	3	3	6	10
TLS	Osttimor	0	0	0	0	0	0	0	0
PAK	Pakistan	1.653	1.745	1.926	2.030	2.178	2.217	2.296	2.477
PHL	Philippinen	3.368	3.395	3.550	3.724	3.866	4.093	4.257	4.472
SAU	Saudi-Arabien	81	105	110	110	110	127	153	162
SGP	Singapur	56	66	63	83	91	95	107	123
LKA	Sri Lanka	387	376	414	417	437	441	429	437
SYR	Syrien	593	634	725	792	950	965	967	1.156
TJK	Tadschikistan	68	31	44	52	48	35	45	53
THA	Thailand	1.901	2.081	2.405	2.681	2.907	3.196	3.276	3.456
TKM	Turkmenistan	10	12	12	21	30	32	41	50
UZB	Usbekistan	78	96	102	153	184	230	247	279
ARE	Vereinigte Arab. Emirate	44	6	6	9	6	10	9	8
VNM	Vietnam	705	690	643	684	701	717	729	780

Grafik 4: Bevölkerungsentwicklung der Koreaner in Österreich zwischen 2001 und 2008

Eine weitere interessante Statistik aus dem Jahr 2001 zeigt die Anzahl von Koreanern in Österreich, aufgeteilt in Geschlechter. Dabei ist ein deutlicher Überhang bei Frauen festzustellen. Insgesamt befanden sich damals in Österreich 200 Frauen mehr, die in Korea geboren wurden, wie Männer. Mögliche Gründe dafür konnten in Kapitel 2.5 „Gastarbeiter“ *Koreaner in Deutschland* angeführt werden. Die koreanischen Krankenschwestern, die nach Deutschland kamen, sahen darin eine Möglichkeit zur Selbstentfaltung. Ihre Entscheidung mussten sie teils gegen heftigen Widerstand innerhalb der Familie durchsetzen. Erstmals waren sie in der Lage ihr Leben selbstbestimmt zu führen. Weitere mögliche Gründe in Bezug auf Österreich werden im weiteren Verlauf dieser Arbeit noch näher beleuchtet.

Tabelle 10: Bevölkerung nach Staatsangehörigkeit, Geburtsland und Geschlecht

Staatsangehörigkeit	Insgesamt			in Österreich geboren			im Ausland geboren		
	zusammen	männlich	weiblich	zusammen	männlich	weiblich	zusammen	männlich	weiblich
	1	2	3	4	5	6	7	8	9
Indonesien	488	200	288	23	10	13	465	190	275
Iran	5928	3417	2509	173	97	76	5753	3320	2433
Japan	1685	530	1155	94	57	37	1591	473	1118
Kambodscha	98	27	71	7	4	3	91	23	68
Korea, Republik	1145	473	672	53	27	26	1092	446	646
Pakistan	1653	1234	419	123	58	65	1530	1176	354
Philippinen	3368	1323	2045	222	114	108	3146	1209	1937
Taiwan	625	251	374	22	10	12	603	241	362
Thailand	1901	238	1663	24	13	11	1877	225	1652
Vietnam	705	356	349	102	58	44	603	298	305
sonstige asiatische Staaten	2767	1748	1019	105	65	40	2662	1683	979
Amerika	12313	5239	7074	1093	515	578	11220	4724	6496
Vereinigte Staaten	6108	2940	3168	724	306	418	5384	2634	2750
Kanada	1068	574	494	235	137	98	833	437	396
Argentinien	237	108	129	4	3	1	233	105	128
Brasilien	1368	374	994	42	22	20	1326	352	974
Chile	231	110	121	2	2	-	229	108	121
Mexiko	404	161	243	11	8	3	393	153	240
Peru	471	169	302	27	12	15	444	157	287
sonst. mittel- u. südamerik. Staaten	2426	803	1623	48	25	23	2378	778	1600
Afrika	14223	9367	4856	1144	590	554	13079	8777	4302
Ägypten	4721	3023	1698	481	240	241	4240	2783	1457
Algerien	330	244	86	13	5	8	317	239	78
Libyen	253	148	105	35	17	18	218	131	87
Marokko	515	315	200	19	8	11	496	307	189
Tunesien	1194	843	351	88	43	45	1106	800	306
Nigeria	2263	1610	653	165	89	76	2098	1521	577
Sudan	322	241	81	33	16	17	289	225	64
Südafrikanische Republik	421	160	261	9	3	6	412	157	255
sonstige afrikanische Staaten	4204	2783	1421	301	169	132	3903	2614	1289
Australien und Ozeanien	1026	521	505	147	93	54	879	428	451
Australien	858	439	419	130	82	48	728	357	371
Neuseeland	150	76	74	17	11	6	133	65	68
übriges Ozeanien	18	6	12	-	-	-	18	6	12
Staatenlos, unbekannt	5417	3412	2005	1073	669	404	4344	2743	1601
staatenlos	4187	2648	1539	898	569	329	3289	2079	1210
ungeklärt	1146	708	440	172	98	74	974	608	366
unbekannt	84	58	26	3	2	1	81	56	25

Grafik 5: Koreaner und Koreanerinnen in Österreich nach der Volkszählung im Jahr 2001

4.2 Gruppen koreanischer Migranten in Österreich

Nach dem jeweiligen Migrationshintergrund und dem Migrationszeitpunkt lassen sich die in Österreich lebenden Koreaner grob in drei Gruppen einteilen. Die in Österreich befindlichen Studenten aus Korea bleiben zum Großteil nur für die Dauer des Studiums im Land. Die größte Gruppe koreanischer Studenten machen die Musikstudenten aus. Da Österreich in der klassischen Musik einen guten Ruf genießt, sind viele koreanische Musikstudenten bemüht in einer der renommierten Musikuniversitäten einen Studienplatz zu bekommen. Für Studenten, die die Aufnahmeverfahren nicht schaffen, ist Wien wegen seines guten Rufes dennoch beliebt. Sie studieren dann in einem der Privatinstitute oder bei Privatlehrern. Die übrigen Studenten sind gleichmäßig auf andere Studienrichtungen verteilt und fallen daher nicht besonders auf.

Die ersten koreanischen Migranten in Österreich waren Krankenschwestern. Im Zuge der Partnersuche kamen koreanische Männer nach Österreich. Sie arbeiteten in den unterschiedlichsten Bereichen. Manchmal in koreatypischen Berufen, wie etwa als Taekwondo-Lehrer. Weitere Berufsfelder von Koreanern in Österreich sind oft eng mit der alten Heimat Korea verflochten. Sie arbeiten in koreanischen Restaurants, betreiben Fachgeschäfte für koreanische Produkte oder nützen ihre Sprachbeherrschung des koreanischen beruflich aus.

Im Zuge des koreanischen Wirtschaftswunders sind global agierenden Großkonzerne entstanden, die ihre Mitarbeiter in alle Welt senden. Österreich ist zu einer wichtigen Drehscheibe für Zentral- und Osteuropa für koreanische Konzerne wie LG, Kia/Hyundai und Samsung geworden. Die koreanischen Angestellten dieser Firmen arbeiten in sensiblen Bereichen mit großer Verantwortung.

In Wien gibt es Österreichweit mit Abstand die meisten Menschen mit koreanischer Herkunft. Die Botschaften der Republik Korea und der Volksrepublik Korea sind meist noch für benachbarte Staaten zuständig. Wegen der internationalen Organisationen, die in der Stadt angesiedelt sind, erfüllen die Botschaften eine wichtige Funktion. Die wirtschaftliche Bedeutung Wiens für koreanische Konzerne wie Samsung, LG oder KIA/Hyundai zeigt sich an den Firmenzentralen für Ost-, Südost- und Mitteleuropas, die hier angesiedelt sind. Neben den politisch und wirtschaftlich bedeutsamen Institutionen, finden sich eine Vielzahl von koreanischen Einrichtungen wie Restaurants, Geschäfte, Kirchen und Vereine. Neben Wien gibt es kein weiteres größeres Zentrum der koreanischen Gemeinde in Österreich. Innsbruck ist exemplarisch ein kleiner Mittelpunkt der Koreaner im Westen Österreichs. *Es gibt nicht so*

viele (Koreaner in Innsbruck), damals gabs so 40, 50, es gab Leute vor in 60er 70er Jahren hergekommen sind und Kinder haben, es gab auch so einige Musikstudenten weils drüben ein Musikkonservatorium gibt, es gab auch so viele Theologie Studenten so insgesamt 40, 50 (2008: 1.2).

4.2.1 Studenten

Bildung wird in Korea generell hoch eingestuft. Die Eltern unternehmen alles um ihren Kindern die bestmögliche Ausbildung zu ermöglichen. Das kann sogar so weit führen, dass für die Finanzierung eines Studiums Schulden in Kauf genommen werden. Trotz hoher Studiengebühren an den koreanischen Universitäten wird von einem Großteil der jungen Menschen ein Hochschulstudium angestrebt. Zur Komplettierung der Ausbildung oder zur Verbesserung der bisher erworbenen Fähigkeiten sind Auslandsaufenthalte unter koreanischen Studenten beliebt. Ein Auslandsstudium ist daher für viele Koreaner zur Selbstverständlichkeit geworden. Die in Österreich befindlichen koreanischen Studenten werden von ihren Eltern finanziell unterstützt. Ein Stipendien-System wie in Österreich gibt es nicht. Lediglich die herausragendsten Studenten haben die Möglichkeit ein Stipendium zu bekommen. *Meine Freundinnen die bekommen auch Geld immer noch aus Korea. Die Eltern schicken immer Geld, und die wohnen hier mit diesem Geld, selten gehen arbeiten. Nicht so viele Studenten arbeiten hier. Die Studenten die Musik studieren sind schon irgendwie reich, die haben schon Geld (2008: 1.3).*

Wenn von koreanischen Studenten in Österreich die Rede ist, sind damit vielfach die Musikstudenten gemeint. In den koreanischen Gemeinden sind sie in der Sonntagsmesse als Chorsänger und im Orchester unübersehbar. Mit ihren Auftritten, die sich mit einem Klassik-Konzert messen lassen, geben sie dem Gottesdienst einen feierlichen Rahmen. Sie stellen sicher die größte Gruppe der Studenten. Alleine an der Universität für Musik und darstellende Kunst sind im aktuellen Studienjahr 2008/09 116 Studentinnen und 39 Studenten, insgesamt somit 155 ordentliche Studenten aus Südkorea inskribiert. Damit stellen sie neben Deutschland (262 Studenten) die größte Gruppe an ausländischen Studierenden (vgl. http://www.mdw.ac.at/MDWonline/?gotoURL=https://online.mdw.ac.at/mdw_online/StudierendenStatistik.html). Die Musikuniversitäten hierzulande bieten eine Ausbildung, die international hoch geachtet wird. Da in Korea Studenten bemüht sind, in einer hervorragenden Universität zu studieren, ist es nahe liegend in Wien ein Instrument zu erlernen.

Neben den Musikstudenten ist es auch interessant, die Studenten anderer Studienrichtungen und deren Beweggründe in Österreich zu studieren genauer auszuloten. Die Ausbildung im Tourismus erfüllt in Österreich hohe Standards. Bereits in der Oberstufe gibt es die Möglichkeit, sich auf dem Tourismussektor zu spezialisieren. Insgesamt genießt Österreich auch als Tourismusland einen guten Ruf. Jedenfalls wurde im folgenden Fall, nach einem Hinweis einer Bekannten, eine Ausbildung in einer Hotelfachschule begonnen. *Das Hotel war ziemlich neu und wir brauchten einen Fachmann für die Führung, o.k. die erste Tochter hat schon seit Jahren interessiert um im Ausland zu studieren und es ist passend und ich habe hier eine Bekannte sie war bei uns in diesem Moment, in Österreich gibt es eine gute Hotelschule und wenn sie diese Schule besuchen würde, das wäre perfekt, weil die Schule dauert nur 2 Jahre und so weiter und meine Eltern haben gedacht dann passt dann perfekt und meine Eltern haben dann zugestimmt zu diesem Auslandsstudium und die haben es nicht gedacht, das es mehr als 2 Jahre dauern würde* (2008: 1.1). Hier zeigt sich, dass Entscheidungen keine individuellen Prozesse sind, sondern die ganze Familie betreffen. Den Entschluss in Österreich zu studieren wurde von der ganzen Familie als beste Lösung angesehen, auch wenn schlussendlich eine andere Ausbildung abgeschlossen wurde.

Etwas überraschend erscheint es, um Skifahren professionell zu trainieren, von Korea nach Österreich zu kommen. Jedenfalls erschienen den Eltern die Rahmenbedingungen in einer österreichischen Schihauptschule geeignet für ihren Sohn. *... ich bin eigentlich wegen des Schifahrens nach Österreich gekommen,...*(2008: 1.2). Aus Mangel geeigneter Trainings-Einrichtungen in Korea wurde auf diese Weise entschieden. *...weil man in Österreich also in der Schihauptschule wirklich professionell Schifahren lernen kann und nebenbei noch in die Schule gehen kann, haben meine Eltern und ich beschlossen das ich alleine nach Tirol komme. Nach der Schihauptschule habe ich mir gedacht naja ich fahre sehr gerne Schi, aber nicht so gerne Schirennen, deswege, habe ich mit dem Rennen fahren aufgehört und dann bin ich in Innsbruck in die Oberstufe* (2008: 1.2).

Der christliche Glaube genießt in Korea heute einen hohen Stellenwert. Im Straßenbild von Seoul sind besonders in der Dunkelheit die vielen neonbeleuchteten Kreuze der christlichen Kirchen augenscheinlich. Anhänger der verschiedenen christlichen Konfessionen besuchen regelmäßig und zahlreich die Messfeier. Viel Wert wird daher auf die Ausbildung künftiger Theologen gelegt, die in Österreich scheinbar gute Bedingungen vorfinden. *Ich glaube das Theologie Studium in Innsbruck ist ziemlich bekannt, hat eine lange Geschichte und bekommen von Korea ein Stipendium und werden nach Innsbruck geschickt damals, jetzt*

kommen nicht mehr so viele, aber damals vor fünf, sechs Jahren da sind viele Theologiestudenten nach Innsbruck gekommen (2008: 1.2).

4.2.2 Arbeitsmigranten/ Gewerbetreibende

Heute ist das Feld, in dem Koreaner in Österreich arbeiten, breit gestreut. Eine typische Sparte, wie noch zu Beginn der Arbeitsmigration nach Österreich im medizinischen Bereich, kann nicht mehr ausgemacht werden. Vielmehr sind heute ihre geschäftlichen Aktivitäten breit gestreut. Im Stadtbild Wiens können Restaurants und Geschäfte mit koreanischen Schriftzügen an vielen Stellen der Stadt entdeckt werden.

Ähnlich wie in Deutschland wurden auch in Österreich zu Beginn der 1970er Jahre Krankenschwestern aus Korea nach Österreich angeworben. Allerdings in einem viel kleineren Maßstab. Während in Deutschland über 10.000 Krankenschwestern ab 1963 ins Land kamen, waren es in Österreich einige Hundert. Heute arbeiten sie Großteils nicht mehr im medizinischen Bereich. Teilweise hatten die Krankenschwestern schon in Deutschland gearbeitet. Später übersiedelten sie nach Österreich. *Ich habe Stelle bekommen von Schwazer Krankenhaus. Dann habe ich 10 Jahre in Schwazer Krankenhaus gearbeitet. Das war wirklich sehr alte Krankenhaus aber sehr nett, wir haben sehr gut ein gearbeitet mit den Schwestern zusammen (2009: 1.9).*

Für Koreaner in Österreich bietet es sich an, ihre elementaren Fähigkeiten wie die Beherrschung der koreanischen Sprache und die Kenntnisse über die koreanische Kultur mit ihrem angeeigneten Wissen zu kombinieren, um diese in der Berufswelt einzusetzen. *Jetzt mache ich Außenhandel, Import-Export, österreichische oder europäische Unternehmen die nach Korea gehen möchten, dazwischen vermitteln. Zum Beispiel vor fünf Jahren ein österreichischer Unternehmer, das heißt Polytechnik,² sie haben 11 Millionen Anlagen-Auftrag bekommen. Sie haben wirklich sehr große Schwierigkeiten gehabt. Kommunikationsprobleme und natürlich diese Kulturprobleme, Mentalitätsprobleme und dieses, jenes so viele verschieden Probleme gehabt und dann dieses Projekt war in der Lage sogar einfach zu stoppen oder zu unterbrechen. Dann über KOTRA³-Anfrage habe ich bekommen ob ich Interesse hätte. Damals habe ich in KOTRA gearbeitet (2008: 1.6).* Eines

² Die Polytechnik Luft- und Feuerungstechnik GmbH bietet Feuerungsanlagen für biogene Brennstoffe in einem Leistungsbereich von circa 300 kW bis 20.000 kW an. Im Südkoreanischen Daegu wurden 2005 insgesamt drei Anlagen realisiert, mit jeweils über 15.000 kW Leistung (vgl. www.polytechnik.com).

³ KOTRA steht für Korea Trade-Investment Promotion Agency. Die Tätigkeitsfelder der KOTRA sind breit gefächert. Ziel ist es den internationalen Handel zu vereinfachen, ausländische Investitionen zu fördern, geschäftlichen Erfolg durch Informationen zu stärken und den Zugang zum koreanischen Markt zu ermöglichen (vgl. <http://english.kotra.or.kr/wps/portal/dken>).

der Betätigungsfelder von Koreanern besteht in einer Vermittlerrolle zwischen der westlichen und koreanischen Kultur. In diesem Fall sollten Techniker aus Österreich eine Anlage mit koreanischen Arbeitern errichten. Aufgrund von unterschiedlichen Vorstellungen wie gewisse Arbeiten zu verrichten sind, kam es zu Differenzen. Neben kulturell bedingten Missverständnissen vorzubeugen, gehört der Ausgleich der Sprachdifferenz zu den wichtigsten Aufgaben.

Ein elementarer Bestandteil jeder Kultur ist das Essen. In Korea wird dem gemeinsamen Essen viel Wert beigemessen. Es ist daher nahe liegend ein Restaurant zu eröffnen. *Dann erste Stock ist Wohnung, unten ist Lokal, dann einfach habe ich unterschrieben, dann einfach nach Wien gekommen war, habe ich wirklich, ganz schlechte,... einmal besichtigt, sehr groß ja,.. gegenüber von Tirol,.. dann habe ich gedacht aha das ist sehr große Stadt, das wird bestimmt gut gehen. Dann habe ich unterschreiben, dann ist die ganze Familie nach Wien gekommen* (2009: 1.9). Im Restaurant wurden neben koreanischen, auch ostasiatische Spezialitäten angeboten. *Das ist Japanisch, Koreanisch, chinesisches. Da habe ich hauptsächlich, vor 20 Jahre habe ich gemacht. Da ist nicht so aktuelle Japanisch und trotzdem wir haben Japanisch Speise gehabt. Und die haben immer rohe Fisch Angst gehabt. Und jetzt ungefähr vor 10 Jahren ist das aktuell geworden. Und jetzt ist wirklich alle kennen Shushi und Maki und so. Aber früher hat jeder oh ich mag kein roher Fisch und so, das ist sehr schlecht gegangen. Wenn Leute in Japan und Korea gewesen sind, dann haben sie schon bestellt aber sonst ist immer Angst ein bisschen* (2009: 1.9). Die koreanische Küche hat mit anderen Küchen dieser Region viele Ähnlichkeiten. Die regional am nächsten liegenden Küchen aus China und Japan sind der koreanischen in vielem ähnlich, dennoch hat sich in Korea eine komplett eigenständige kulinarische Tradition entwickelt. Die heute in Korea bekannte Küche, entsandt im 18. und 19. Jahrhundert. Wichtige Bestandteile wie Reis, Beilagen, die Form der Essenszubereitung, wie die Speisen kredenzt werden, sowie die Stäbchen wurden aus China übernommen. Allerdings finden sich in Korea zumeist Metallstäbchen, während in China Holz verwendet wird. In Österreich haben koreanische Restaurants mittlerweile einen festen Platz, auch wenn die Spezialitäten noch nicht so gut bekannt sind wie die aus der chinesischen und japanischen Küche.

Arbeitsmigranten sind durch das ungewohnte Berufsumfeld mit den unterschiedlichsten Schwierigkeiten konfrontiert. Am schwierigsten ist die Situation für Arbeitsmigranten, die keine Familie oder Verwandte in Österreich haben und ohne vertraglich abgesicherte Arbeit nach Österreich kommen. *Dritte Gruppe sind einfach Selbst-Investitionen von Anfang an nach Österreich, aber sie haben Sprachprobleme oder die Visum*

Aufenthaltsprobleme, aber wenn sie diese Aufenthaltsproblem lösen oder eine Möglichkeit finden, dann ja, aber das dauert normalerweise nicht länger als 10 Jahre, 3 bis 5 Jahre dauert das (2008: 1.6).

Besonders zu Beginn war für viele die Sprachbeherrschung eine Herausforderung, sowie das in Korea erlernte Wissen auf Österreich zu adaptieren. Das gilt für alle Arbeitsmigranten im gleichen Maß. *...in Korea habe ich Landmaschinentechnik studiert, und in Österreich habe ich circa fünf Jahre, ... zwei Jahre Deutsch gelernt, drei Jahre TU an der TU studiert aber nicht absolviert. Damals habe ich gedacht ich müsste mich wirklich entscheiden ob ich weiter studiere oder arbeiten gehe. Dann die absolvierte Studenten die haben mindestens 7 bis 10 Jahre lang studiert, dann habe ich gedacht das dauert zu lange, dann ich muss zur Arbeit gehen ist besser (2008: 1.6).*

Studenten die sich entschließen nach Beendigung ihrer Ausbildung in Österreich zu bleiben, haben ähnlich große Startschwierigkeiten. Zwar haben sie meist kein Sprachproblem, dafür tun sich neue Herausforderungen auf. *Einer einfach zum Studieren hier her gekommen und dann einfach zum leben angefangen. Für so ein Fall dauert es mindestens 10 Jahre, um in Österreich eine zweite Heimat, einen Platz in Österreich zu haben. Und diese Gruppe sehr intelligent sehr qualifiziert aber meistens sie arbeiten bei koreanischen Unternehmen, aber nicht so finde ich nicht so gut belohnt, einfach ausgenommen nach meiner Meinung, nicht so viel bezahlen aber sehr viel arbeiten. Bezahlung nach österreichischen Standard, aber Arbeitsweise nach koreanischen Standard. Sehr viel Arbeit sogar durcharbeiten die ganze Nacht, aber relativ wenig bezahlen. Das finde ich wirklich Schade, aber das ist Realität (2008: 1.6).*

Trotz der vertraglich abgesicherten Arbeit haben sich auch für die koreanischen Krankenschwestern schwierige Arbeitsbedingungen geboten. Wie in Kapitel 2.6 bereits gezeigt wurde, mussten sie auch hier Tätigkeiten ausführen, die in Korea nicht in den Aufgabenbereich von Krankenschwestern gefallen wären. *Die Angehörigen haben selbst gepflegt. Nicht, Die Krankenschwester gibt nur Medikament, aber pflegen muss die Familie. Darum wir haben nicht pflege wie in Österreich oder Deutschland. Die Bewohner oder die kranken Leute immer den Körper waschen und so. Das haben wir nicht gemacht. Das ist eine ganz andere Situation. Aber trotzdem wir haben schon Vertrag, wir müssen alles machen (2009: 1.9).* Während Krankenschwestern in Korea nur für medizinische Belange zuständig waren, mussten sie in Europa auch die Pflege der Patienten übernehmen.

4.2.3 Firmenangestellte

Wien ist in den letzten Jahren zu einem wichtigen Standort für global agierende koreanische Unternehmen geworden. Während sich in Osteuropa Produktionsstätten befinden, sind in Wien Zentralen mit Verkaufs-, Marketing und Distributionsabteilungen angesiedelt. Die Samsung Austria GmbH beispielsweise ist für die Märkte in Österreich, Slowenien und der Schweiz zuständig (vgl. <http://www.samsung.com/at/aboutsamsung/samsunginaustria/executiveoffice/presidentSEAG.html>). Die KIA Austria GmbH ist für das Marketing und den Absatz in ganz Zentraleuropa verantwortlich. Ein wichtiges Marketinginstrument ist dabei die Sponsortätigkeit bei sportlichen Großveranstaltungen, wie zuletzt bei der FIFA Europameisterschaft in Österreich und der Schweiz. Die beiden koreanischen Fluglinien Asiana und Korean Air wickeln über den Knotenpunkt Wien einen beträchtlichen Teil des Warenverkehrs zwischen Korea und Mitteleuropa ab. Das Frachtgeschäft am Flughafen Wien Schwechat ist für diese beiden Fluglinien weit wichtiger als der Personentransport. Wöchentlich starten und landen bis zu zehn Großraumflugzeuge des Typs Boeing 747-400F (Freighter) der Korean Air am Flughafen Schwechat. Damit ist Wien noch vor Frankfurt der größte Umschlagplatz von Korean Air in Europa (vgl. <http://cargo.koreanair.com/>). Die Asiana bietet nach Wien überhaupt nur Frachtflüge an. Insgesamt ist Wien ein bedeutender Standort großer koreanischer Unternehmen. ...*includes Samsung, LG, KIA we have no Hyundai here, Denzel private importer they import and distribute there car that's why there is no Korean man from Hyundai, and also Korean Airline, Asiana Airline and also many logistic companies: Phantos, Hyundai mergine marine, ... about 20 Korean Companies, big Companies* (2008: 1.4). Für die Angestellten dieser Unternehmen ist es vergleichsweise einfach sich in Österreich zurechtzufinden. Alltägliche Probleme wie bei den anderen stellen sich für sie weniger. Langgediente Mitarbeiter der großen koreanischen Konzerne klettern nach Beendigung ihrer Dienstzeit in Österreich die Karriereleiter weiter hoch oder müssen im ungünstigen Fall damit rechnen, mit etwa Mitte 40 entlassen zu werden. Nach Beendigung der Dienstzeit in Österreich fürchten daher viele ihren Arbeitsplatz zu verlieren. Einen Ausweg aus diesem Dilemma kann sich daher in Österreich ergeben. Die beruflichen Erfahrungen, die sie bei ihrer Arbeit sammeln konnten, vereinfachen den Schritt in die Selbstständigkeit in Österreich. *Die von Korea her ausgesandten Arbeiter bei großen Firmen. Natürlich für sie leichter in Österreich einen Platz zu haben. Ein Büro öffnen, oder eine Firma zu gründen, allerschnellste Weg* (2008: 1.6).

Die hohen Anforderungen die diese Unternehmen an Mitarbeiter in Korea stellen, müssen auch im Ausland erfüllt werden. Viele bekannte koreanische Unternehmen vertrauen daher auf Stammmitarbeiter. Sie genießen ein hohes Vertrauen von Seiten der Firmenleitung und sind daher mit verantwortungsvollen Positionen betraut, meist im gehobenen Management. Der interne Umgang, zwischen den koreanischen Angestellten in den unterschiedlichen hierarchischen Ebenen kann sich zuweilen kompliziert gestalten. *I had to be very correct in terms of protocol, because for Korean companies protocol is very important, If I made some error, mistake with them in this case I had no change, but anyway I overcame this difficulties, ...*(2008: 1.4). Dafür brauchen sich die Angestellten um die alltäglichen Dinge, wie Wohnung oder Auto, keine Sorgen machen. *...the company provide house and cars and some reasonable salary for keeping the status of representative company in foreign city* (2008: 1.4). Von besonderer Bedeutung für Mitarbeiter koreanischer Firmen ist es ein Netzwerk aufzubauen. *I have several thousand business cards. I'm communicating consistently* (2008: 1.4). Im Laufe eines Berufslebens wird somit die vierte Säule des Beziehungsgeflechts, neben der Verwandtschaft, den Bekannten aus der Schul- und Studienzeit und der regionale Vernetzung kontinuierlich ausgebaut. In Kapitel 3.1 wurde bereits auf die starke Vernetzung Koreas hingewiesen.

Mitarbeiter die im Ausland arbeiten sind oft noch sehr jung. Da sie noch keine eigene Familie zu versorgen haben, ist es für sie einfacher im Ausland zu arbeiten. Anders bei lang gedienten Mitarbeitern, die schon länger im Berufsleben stehen. Durch die Arbeit im Ausland sind Ehepartner und Kinder betroffen. Im Fall der koreanischen Mitarbeiter in Wien wohnt die ganze oder wenigstens ein Teil der Familie in Wien. *...because I having a very small son, big son in university in Seoul, he is not living with us, he is in Seoul, ...*(2008: 1.4). Die Kinder besuchen zum Großteil die koreanische Schule in der Waltergasse. Besonders von Menschen, die sich nur für eine gewisse Zeit in Österreich aufhalten, wird es als überaus wichtig angesehen, dass die eigenen Kinder ein solides Koreanisch lernen.

Wie die Karriere eines ins Ausland geschickten Mitarbeiters, hier im Fall des Samsung Austria Präsidenten, verlaufen kann, wird auf der Homepage von Samsung Austria wie folgt erläutert. *Bangseob Choi bekleidet seit über 20 Jahren verschiedene Führungspositionen bei SAMSUNG. 1987 startete er seine Karriere in der Verwaltung des Forschungs- und Entwicklungsbereichs im Audio/Video-Department. Danach wurde der Großteil seiner Karriere von Marketing geprägt – zunächst Produktmarketing, gefolgt von strategischen Allianzen und Brand Marketing. Von 1997 bis 2002 war er als Head of Product Marketing and Marketing Alliances im Global Marketing Operations Department von SAMSUNG tätig.*

Bis zur seiner Ernennung als Managing Director von SAMSUNG Griechenland zeichnete er sich in der europäischen Zentrale von SAMSUNG für das Brand Marketing verantwortlich (<http://www.samsung.com/at/aboutsamsung/samsunginaustria/executiveoffice/presidentSEG.html>).

4.3 Familie und Verwandtschaft im Migrationsfall

Wie sich schon im vorigen Kapitel gezeigt hat, genießt die Familie in Korea einen hohen Stellenwert. In der jüngeren Geschichte Koreas war sie der Ruhepol in einer unruhigen Epoche. Besonders in Zeiten die große Veränderungen mit sich bringen, ist sie das bedeutendste soziale Gefüge. Es ist daher sinnvoll die Beschaffenheit der Familienstrukturen, in dieser besonderen Situation, näher zu beleuchten.

Besonders an den Migrationsmotiven zeigt sich die enge Verflechtung mit der Familie. Dabei spielt es keine Rolle ob die Familie für oder gegen die Migration ist, sie nimmt dabei immer eine zentrale Funktion ein. *Seit 7 Jahre bin ich hier in Österreich, eigentlich wegen meinem Vater, er ist Schiffskapitän und er hat schon viel Erfahrungen mit Ausländern und so weiter und er wollte irgendwie eine neue Welt zeigen, oder eine neue, andere Kultur zeigen, ... Er hat ein Schiffskollege gehabt und die Familie von diesem Kollegen hat schon in Österreich gewohnt und irgendwas erzählt, ja Österreich und Wien ist gut und keine Studiengebühren und auch gut zu leben, ja deswegen bin ich her gekommen eigentlich. Und die Töchter von meinem Kollegen von meinem Vater also die Familie ist hier wegen des Studiums. Die Töchter wollten hier Violine als Musik studieren unbedingt. Ich bin leider kein Musiker aber ich bin trotzdem gekommen, also die ganze Familie ist einfach nach Wien gekommen (2008: 1.3).* In diesem Fall ist die ganze Familie mit Ausnahme des Vaters nach Wien gekommen. Dabei hat sich der Vater von seinen Bekanntenkreis aus der Arbeit inspirieren lassen, was zum Entschluss geführt hat, dass es gut wäre, wenn die Familie samt Kindern eine Zeitlang in Wien wohnen würde. Der Vater hat in diesem Fall eine führende Rolle gespielt und die Entscheidung getroffen, nach Wien zu kommen. *Ich bin wegen meinem Vater gekommen und davor habe ich keinen Plan oder keine Ahnung gehabt zu kommen gehabt. ...also ich glaube in meiner Familie bestimmt mein Vater, nur mein Vater,.. (2008: 1.3).* Hier zeigt sich der Charakter des konfuzianistischen Familienmodells, mit seinen hierarchischen Strukturen. Der Vater als Familienoberhaupt versucht, die bestmöglichen Entscheidungen für seine Familie zu treffen. Legitimiert werden seine Entscheidungen durch seine Erfahrungen die er im Laufe seines Lebens schon gesammelt hat. Obwohl die Mitentscheidungsmöglichkeiten der übrigen

Familienmitglieder sehr eingeschränkt erscheinen, wird es von der ganzen Familie als Selbstverständlichkeit angesehen, dass der Vater alleine entscheidet.

Zuweilen kann eine so tiefgreifende Entscheidung, wie ein längerer Auslandsaufenthalt, auch zu kontroversen innerhalb der Familie führen. Die große geographische Entfernung ist für die in Korea gebliebenen Familienmitglieder eines der Hauptargumente gegen eine Abwanderung nach Europa. Vor allem in der Anfangszeit der koreanischen Migration nach Österreich wurde ein Umzug aus Korea als Nachteilig für die ganze Familie gesehen. Der Migrationsentscheidung von jungen Koreanerinnen wurde vor allem von männlichen Bezugspersonen wenig Verständnis entgegen gebracht. *Alle außer meiner Mutter, waren eigentlich dagegen warum ich so weit gehen muss. Aber meine Mutter war die einzige die mich unterstützt hat aus dem eigenen Grund. Dadurch dass sie nicht sehr viel gelernt hat und nicht studiert hat und im Eheleben hat sie sich immer gedacht wenn sie selbstständig wäre, wäre das Leben viel einfacher gewesen. Wenn sie viel studiert hat und irgendeine Berufsmöglichkeit hat, dann wäre ihr Leben anders gewesen. Das war immer ihr Wunsch und der Grund ihres Unglücks und das wollte sie Irgendwie mir das weitergeben das ich dann frei leben kann. Nicht da bleiben und unbedingt heiraten und eine Familie gründen und so weiter. Nicht diese routinierte Weg sondern was anderes. Für mich leben, da war sie die einzige die mich unterstützt hat.* (2008: 1.5). Hier zeigt sich, dass Entscheidungen von den Betroffenen ganz bewusst gemacht werden. Es besteht somit die Möglichkeit selbst zu entscheiden, auch wenn nicht alle mit dem Entschluss einverstanden sind. Wenn die Eltern merken, dass sie ihre Kinder von einer Entscheidung nicht abbringen können, akzeptieren sie diese. Besonders schwierig ist es seine Entscheidung durchzusetzen, wenn die anderen Familienmitglieder den Sinn nicht verstehen können. *...alle meine Familie, sie waren dagegen das ich nach Österreich komme oder überhaupt nach Ausland gehe. Sie haben alle gedacht ich so wie ein Flüchtling,... weil mein Hauptinteresse war nicht Studium oder im Ausland leben,...* (2008: 1.6).

Skeptische Familien und Verwandtschaftsmitglieder, die anfangs gegen die Migration waren, konnten durch eine erfolgreich Etablierung in Österreich dann doch von der Richtigkeit der getroffenen Entscheidung überzeugt werden. *Jetzt, ja natürlich jetzt schon habe ich Kontakte und alle meine Familie sagen „das war gut“. Auch meine Schwester sie hat auch einige male mich gefragt ob es irgend eine Möglichkeit gibt das sie hier her kommen. Aber jetzt sie sind schon froh. Aber natürlich immer Sehnsucht oder vermissen das wir uns nicht öfter treffen können. Das tut mir schon leid. Aber sonst gibt es keine anderen irgendwelche Schwierigkeiten von der Familie her* (2008: 1.6).

4.3.1 Anfangsschwierigkeiten

In der Anfangszeit haben viele Migranten mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen. Das Schlagwort „Kulturschock“ trifft wahrscheinlich am besten die gemachten Erfahrungen. Trotz familiären Hintergrunds sind sie bei der Problemlösung von konkreten Schwierigkeiten häufig auf sich alleine gestellt.

An erster Stelle steht dabei die Beherrschung der deutschen Sprache. ...*natürlich die Sprache und das andere Lebenssystem* (2008: 1.5). Bevor die koreanischen Migranten nach Österreich kamen, konnten die meisten Deutsch nur in einem geringen Umfang. Die koreanischen Krankenschwestern hatten vor ihrer Reise nach Europa erst kurz Deutsch gelernt. Ihre Sprachfähigkeit war daher zu Beginn ziemlich eingeschränkt. *Natürlich mit der Zeit, langsam gewohnt mit den Europäern, Schwestern zusammen und Sprache auch ein bisschen verständlicher. Erst war es wirklich sehr schwer. Wir haben in Korea natürlich nur ein Monat Deutsch gelernt,...* (2009: 1.9). Das deutsche Sprachniveau war somit am Anfang äußerst dürftig. Eine Verständigung im Alltag war schwierig. Die eigenen Probleme konnten somit auch nicht ausreichend artikuliert werden.

Zu Beginn war für viele das europäische Essen ungewohnt. Vor allem die ersten Migranten hatten noch nicht die Möglichkeit auf andere Speisen umzusteigen. Supermärkte mit asiatischen Lebensmitteln gab es damals noch nicht. Gezwungener Maßen mussten sie sich daher mit den vorhandenen Mahlzeiten abfinden. *Es hat sehr viel Problem gegeben, weil wir kennen eigentlich nicht diese Brotspeise. Brot kennt man sehr selten. Wir essen drei mal Mahlzeiten Reis, Früh, Mittag und Abend. Drei Mahlzeiten immer Reis gegessen. Dort gibt es keine Reis, nur Kartoffel, Wurst und solche Sachen und die ganzen anderen Speisen gewesen, wenn man die Speisen kennt schon gerne gegessen. Aber jetzt kann ich alles essen. Aber damals wir haben nicht gewöhnt. Manche Leute ist es schwer gegangen* (2009: 1.9). Der übliche europäische Speiseplan unterscheidet sich vom koreanischen erheblich. Für uns ist ein Leben ohne Brot kaum vorstellbar. Die Koreaner hingegen essen dreimal täglich Reis, Brot andererseits so gut wie gar nicht. Auch heute noch gilt Brot in Korea lediglich als Snack und keinesfalls als Grundnahrungsmittel. Die Umstellung auf den neuen Speiseplan war daher ein erheblicher Einschnitt in die Alltagsgewohnheiten.

Neben offensichtlichen Schwierigkeiten wie die Sprachbeherrschung und das Essen, sind sie mit Problemen konfrontiert, die Menschen in Österreich kaum wahrnehmen oder als Selbstverständlichkeit ansehen. *Eine Wohnung gemietet als Untermiete, aber mir war sehr kalt, dann in Korea gibt es Bodenheizung, aber hier ist die Wohnung so hoch, dann die*

Heizung ist so schlecht, die Gasheizung. Ich erinnere mich es war sehr, sehr kalt (2008: 1.8). Das Klima auf der koreanischen Halbinsel ist relativ Mild, beeinflusst vom Kontinental- und Meeresklima. Es gibt ausgeprägte Jahreszeiten mit relativ langen Wintern und Sommern. Frühling und Herbst können daher relativ kurz ausfallen. Insgesamt unterscheidet sich das Klima aber nur wenig von dem in Österreich, dennoch wurden die kühlen winterlichen Temperaturen zum Problem. Anders als in Korea gibt es in Wien Altbauwohnungen, die im Winter nur schwer zu heizen sind. Zumindest in den 1970er Jahren wurde noch wenig Wert auf eine gute Isolierung gelegt. Für gewöhnlich besitzen koreanische Wohnungen und Häuser eine Bodenheizung, da die wichtigsten Tätigkeiten auf dem Boden sitzend verrichtet werden. Traditionellerweise schlafen Koreaner auf Matten gebettet am Boden. Die Bodenheizung spendet dabei wohlige Wärme. Eine typische Wiener Altbauwohnung mit den hohen Räumen und der schlechten Isolierung wurde von den ersten Koreanern in Österreich daher als sehr unbehaglich empfunden.

Alltägliche Besorgungen wurden häufig zum Spießrutenlauf. *...das die Supermärkte über die Mittagszeit geschlossen waren und die Post über die Mittagszeit geschlossen waren. Das war am Anfang überhaupt der Schock, weils in Korea das nicht gegeben hat* (2008: 1.5). Inzwischen sind auch in Österreich die Ladenöffnungszeiten verlängert worden. Dennoch ist es schwierig, spät abends oder am Wochenende Lebensmittel zu kaufen. In Korea hingegen gibt es an vielen Stellen Geschäfte, die bis spät in die Nacht für ihre Kunden geöffnet haben.

Die Nutzung des österreichischen Gesundheitssystems kann zuweilen ebenfalls zu Herausforderungen führen. Die Funktionsweise und Zuständigkeiten von Ärzten, Fachärzten und Krankenhäusern waren häufig unklar. *Zum Arzt gehen, immer einen Krankenschein holen müssen und zum Arzt gehen das war natürlich nicht leicht, weil das war mühsam, wenn man krank geworden ist, plötzlich krank geworden ist, dann hat man nicht gewusst was man machen soll,...*(2008: 1.5). Das österreichische Gesundheitssystem unterscheidet sich maßgeblich vom koreanischen. Als ein medizinischer Notfall am Wochenende eintraf, stellte das die Betroffene vor unlösbare Probleme.

Österreich unterscheidet sich in vielerlei Hinsicht von Korea. Das Leben in Österreich wird daher von vielen Koreanern anfangs als trist empfunden. *Weil in Korea wäre es viel lustiger gewesen und überall wo ich hin komme kenne ich mich aus und in Österreich am Anfang bin ich eine Fremde, und ob das jetzt in der Sprache gelegen war oder darin gelegen war das ich mich nicht ausgekannt habe, oder darin gelegen war das ich von der Familie und Freundinnen weggekommen bin weiß ich nicht, aber das ist alles zusammen. Am Anfang ich glaube zwei, drei Jahre waren schon eine schwierige Zeit für mich, eine harte Zeit* (2008: 1.5).

Die Palette der Probleme erstreckt sich in alle Lebensbereiche, von kleineren Unannehmlichkeiten über die Wohnungssituation bis zur Gesundheit, was ernste Konsequenzen für die Betroffenen haben kann. Besonders wichtig ist es daher, wenn man sich auf die Familie, Verwandte und Bekannte verlassen kann. Aber vor allem in der Anfangszeit fehlen noch die richtigen Ansprechpartner. Familie und Freunde aus Korea können nur bedingt Hilfestellung geben. Bis ein eigenes Netzwerk in der neuen Heimat aufgebaut ist, kann es eine Zeitlang dauern. Am Anfang fühlen sich daher viele Koreaner einsam.

Einen Rückhalt bietet in diesen Fällen die Koreanische Gemeinschaft. Sie kann teilweise als eine Art Ersatzfamilie fungieren. *Da gab's eben Internat, während der Woche habe ich im Internat geschlafen und am Wochenende bin ich nach Innsbruck gefahren und dann bei Koreanern halt zusammen gewohnt* (2008: 1.2).

4.3.2 Neuetablierung in Österreich

Bis sich Migranten aus Korea in Österreich wohl fühlen, müssen einige grundlegende Faktoren erfüllt sein. Das beinhaltet die Sprachbeherrschung, eine Umgebung in der sie sich wohlfühlen, Bekannte und so weiter. Wie lange das dauert ist unterschiedlich, kann aber doch einige Zeit in Anspruch nehmen. *Hier gefällt's mir gut, die Sprache kann ich, Das System, da kenne ich mich aus, ich kann mich ausdrücken, ich kann durchkommen wenn ich Probleme hab. Bis dahin da glaub ich, braucht man schon 5 bis 10 Jahre* (2008: 1.5).

In mehreren Unterhaltungen wurde die Sprachbeherrschung als eine große Herausforderung angesehen. *Die Sprache, wenn man nicht ausdrückt was er will oder was ich will dann bekomm ich immer Schwierigkeiten. Kultur kann man irgendwie lernen aber die Sprache, es dauert schon lang bis man die Sprache beherrschen, das war schwierig, ich war jung ich konnte schon lernen. Eine meiner Freunde ist ein bisschen später gekommen mit 22 oder 23 sie hatte schon Schwierigkeiten mit der Sprache und der Kultur und so, aber ich war sehr jung ich konnte alles lernen* (2008: 1.3). Es dauert nicht allzu lange bis die wichtigsten Redewendungen für den alltäglichen Umgang erlernt sind. Wenn allerdings die Gespräche mit Inhalt gefüllt werden wollen dauert es seine Zeit. *Ja ich habe in Österreich deutsch lernen angefangen und es hat wirklich für mich 5 Jahre gedauert* (2008: 1.6). Menschen die sich für eine absehbare Zeit in Österreich aufhalten, haben teils ein großes Sprachdefizit. Das trifft vor allem auf Studenten zu. Einen Großteil der Zeit verbringen sie mit Lernen oder Üben. Da sie die Sprache nicht so gut können, scheuen sie sich mit Österreichern in Kontakt zu treten, was aber wichtig wäre, um die Sprache zu lernen. Als Folge sind sie von der österreichischen

Bevölkerung fast vollständig abgekapselt. Daher kann es sein, dass sie nur Menschen aus der koreanischen Gemeinde kennen und mit diesen in Kontakt stehen.

Abgesehen von den nach Österreich geschickten Mitarbeitern koreanischer Konzerne, stellt die berufliche Etablierung in Österreich eine große Herausforderung dar. Für Migranten, die vorerst ohne echte Berufsaussichten nach Österreich gekommen sind, kann es daher einige Zeit in Anspruch nehmen eine passende Stelle zu finden. *...das ist erst im Jahr 1993, das sind acht Jahre später nachdem ich in Österreich war und da war ich schon verheiratet und ein Kind gehabt und nach dem ich eine Familie hatte war es dann eigentlich nicht mehr so schlimm und Berufseinstieg war eigentlich Problemlos* (2008: 1.5). Aufgrund der familiären Situation war das Finden einer geeigneten Arbeit vorerst nicht von oberster Priorität. Der Berufseinstieg vollzog sich in der Folge ohne größere Schwierigkeiten. Auch im folgenden Fall war es durch den Rückhalt in der Familie möglich, sich genügend Zeit zu nehmen um sich am Arbeitsmarkt zu etablieren. *Mir ist es ein bisschen leichter gewesen, weil meine Frau war Krankenschwester und sie hat finanziell alles unterstützt, dann musste ich nicht zur Arbeit gehen und meine Frau hat auch schon ein Arbeitsvisum gehabt, darum ich konnte auch leicht ein Visum bekommen. Und darum finanziell oder Statusseite her habe ich wirklich keine große Schwierigkeiten gehabt, das war wirklich große Hilfe oder Glück* (2008: 1.6).

4.3.3 Familie, Verwandtschaft und Netzwerke

Aufgrund der geographischen Entfernung ist es für die übrigen Familien- und Verwandtschaftsangehörigen nur bedingt möglich konkrete Hilfestellungen zu geben. Dennoch kann die Familie vor allem am Beginn wertvolle Unterstützung geben, um die ersten Hürden zu meistern. *...wir haben uns in Tirol kennengelernt, eigentlich ist meine Schwester davor gekommen um zu schauen wie die Schule aussieht und so, da hat meine Schwester einen koreanischen Pastor kennengelernt in Innsbruck und der hat mir am Anfang sehr viel geholfen. Da gibt's in Innsbruck eine kleine koreanische Gemeinde...*(2008: 1.2).

Persönliche Netzwerke, die durch Verwandte und Bekannte bestehen, nehmen eine wichtige Rolle ein, wenn die eigene Familie nicht vor Ort sein kann, was im Migrationsfall häufig vorkommt. *...meine Bekannte ist eine Freundin von meiner Mutter und diese Bekannte ist mit einem Österreicher verheiratet und natürlich hat sie eine österreichische Schwiegermutter und wir haben über 30, 35 Jahre Beziehung zwischen diesen beiden Familien, und die Oma kennt uns, die ganze Familie sehr gut und wir sie auch und sie hat mir geholfen als ob ich ein Enkelkind wäre* (2008: 1.1). In diesem Fall wurde die österreichische

Familie einer guten Bekannten aus Korea zur hilfreichen Stütze, um in Österreich auftretende Probleme lösen zu können. Manchmal genügt es auch, auf dieselbe Herkunft zurückzugreifen. *Meine Schwester hat im Telefonbuch einfach nachgeschaut ob´s einen Kim gibt in Innsbruck und hat ihn spontan angerufen und ihn gebeten ob er mir helfen könnte und er so net war und bereit war mir freiwillig zu helfen und durch ihn habe ich auch andere Koreaner kennengelernt* (2008: 1.2). In diesem Fall waren keine Verwandte oder Bekannte in der Nähe, weshalb Kontakt innerhalb der koreanischen Gemeinde gesucht wurde. Die Vernetzung innerhalb der koreanischen Gemeinde scheint jedenfalls sehr gut zu sein. Bei einer Anzahl von bis zu 2.500 Menschen ist es theoretisch möglich, die meisten wenigstens flüchtig zu kennen. *...meine Tochter hat mich einmal, wie sie klein war, hat sie mich einmal gefragt, weil viele mich gekannt haben als wir unterwegs waren, dann hat sie mich gefragt: „Mama gibt´s einen Koreaner in Wien der dich nicht kennt?“ so viele Bekannte habe ich nicht, aber mittlerweile kenne ich auch viele* (2008: 1.5).

In Österreich übernehmen die koreanische Gemeinschaft, Verwandte und Bekannte eine wichtige Rolle. Dennoch bleibt die eigene Familie eine unverzichtbare Stütze, die zumindest in der ersten Zeit die nötige finanzielle Hilfestellung geben kann. *Mein Vater hat immer Geld geschickt, armer Vater und mit diesem Geld haben wir gut gelebt. Meine Mutter durfte nicht arbeiten, ich auch nicht, mein Bruder auch nicht, jetzt darf ich schon weil ich Studentin bin, aber damals durfte meine Mutter nicht arbeiten aber trotzdem mein Vater hat irgendwie gut unterstützt, sonst hätte wir hier nicht gelebt* (2008: 1.3). *Meine Eltern sind einmal geschieden und deswegen unterstützt nur mein Vater, also mit meiner Mutter telefoniere ich halt ab und zu, einmal im Jahr fahre ich nach Korea um sie zu treffen. Es war ja so dass ich mehr mit meiner Schwester Kontakt hatte. Meine Mutter hat mich hier in Österreich zwei oder drei Mal besucht, das ist sehr wenig im Gegensatz zu Freunden von mir, dafür hat mich meine Schwester öfter besucht* (2008: 1.2). Vor allem Studenten werden von ihrer Familie in Korea gut abgesichert. Durch die große Entfernung zu Korea bleibt der direkte Kontakt mit der Familie sehr eingeschränkt, umso wichtiger sind technische Kommunikationsmittel.

Am Beginn der koreanischen Migration nach Österreich waren die technischen Möglichkeiten zur Aufrechterhaltung des Kontakts nach Korea noch sehr eingeschränkt. Telefonate waren sehr teuer, daher wurde nur selten und kurz telefoniert. Am Beginn waren daher Briefe das wichtigste Kommunikationsmittel. *...wir haben nur mit dem zum Beispiel Brief ausgetauscht, Brief bekommt eine Woche einmal. Manchmal es hat sehr lange gedauert* (2009: 1.9). Durch die technischen Entwicklungen der letzten Jahre wurde die

Kommunikation vereinfacht. Mittels Internet ist eine häufige und preiswerte Kommunikation nach Korea möglich geworden. Unter den jüngeren sind Videounterhaltungen in Echtzeit besonders beliebt.

4.3.4 Familienstruktur

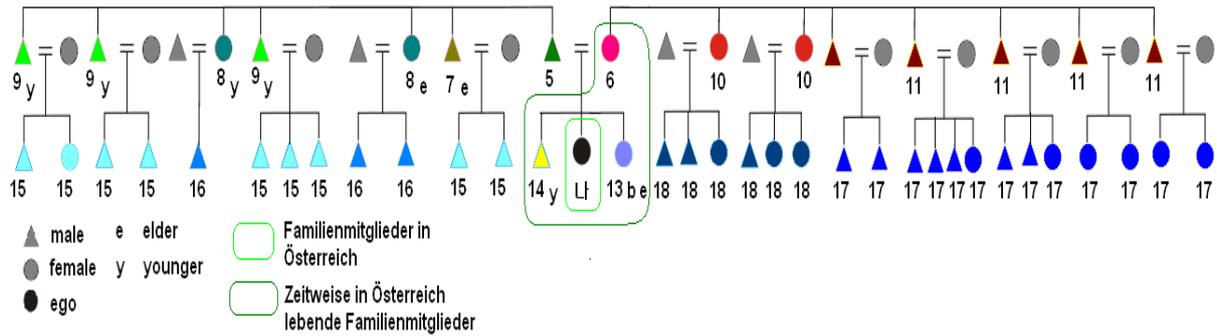
Bezogen auf die Familienstruktur ergibt sich bei der koreanischen Migration nach Österreich ein divergentes Bild. Vor allem zu Beginn sind Koreaner Großteils alleine nach Österreich gekommen. Eine Familie haben sie erst später gegründet, teils mit Ehepartnern aus Korea. Ein kleiner Teil ist mit einigen Familienmitgliedern oder der gesamten Familie gekommen. Aufgrund neuer Voraussetzungen im Migrationsland ist es zu Veränderungen der traditionellen Familienstruktur gekommen. In Kapitel 3.7 konnten die Auswirkungen der raschen Modernisierung auf das Familienleben in Korea bereits gezeigt werden. Trotz steigender Scheidungsraten und sinkender Geburten bleiben die Familiennormen dem konservativen Weltbild unterworfen. Das betrifft in erster Linie die Geschlechterrollen. Im Migrationsfall ist ebenfalls eine konservative Grundstimmung zu spüren. Die geänderten Gesellschaftsnormen in Österreich beeinflussen die traditionellen koreanischen Familienwerte. Aufgrund von zusätzlichen Schwierigkeiten kann es zu weiteren Modifikationen der Familienstrukturen im neuen Migrationsland kommen. An die neue gesellschaftliche Situation konnten sich Frauen und Jüngere leichter anpassen. Männer hingegen konnten in Österreich ihren vertraut hohen Status in der gewohnten Form nicht beibehalten.

Im folgenden Fall wurde das für Korea noch typische Rollenbild der Geschlechter auf den Kopf gestellt. Für den Ehemann einer Krankenschwester war es besonders schwer sich in Österreich zurechtzufinden. Aufgrund von Sprachproblemen konnte er seine Qualifikationen anfangs nicht nutzen. Das obwohl er in Korea ein Hochschulstudium abgeschlossen hat. In der ersten Zeit hat er sich somit als Hausmann und fürsorglicher Vater betätigt, was für ihn mit psychischen Problemen verbunden war. Vor allem das Gefühl einer gewissen Nutzlosigkeit machte ihm zu schaffen, wenngleich die Kindererziehung nicht hoch genug eingeschätzt werden kann. Die Tätigkeit eines Hausmannes, der sich um Kindererziehung, Haushalt, Wäsche und Küche kümmert, ist in Korea kaum vorstellbar. Das hat sicherlich auch zu einer negativen Einschätzung der eigenen Lage beigetragen. *Aber für mich diese, .. innerlich ja, oder psychologische Seite her das war für mich wirklich nicht leicht gewesen. Immer habe ich die Frage gestellt warum bin ich hier her gekommen. Ich kann nicht kommunizieren. Sogar, Ich kann kein Groschen verdienen, ja und auch Anfangszeit, circa fünf*

Jahre lang ich musste mich um meinen ersten Sohn kümmern zuhause. Seit 6 Monate des Geburt, darum psychisch das war wirklich nicht leicht gewesen, und ja, aber mit der Zeit, circa nach 5 Jahren, dann diese innerliche Schwierigkeiten konnte ich schon leichter überwinden und auch selber die Antwort finden können, warum bin ich hergekommen und was kann ich hier tun, aber bis fünf Jahre das war wirklich sehr schwierigste Zeit (2008: 1.6).

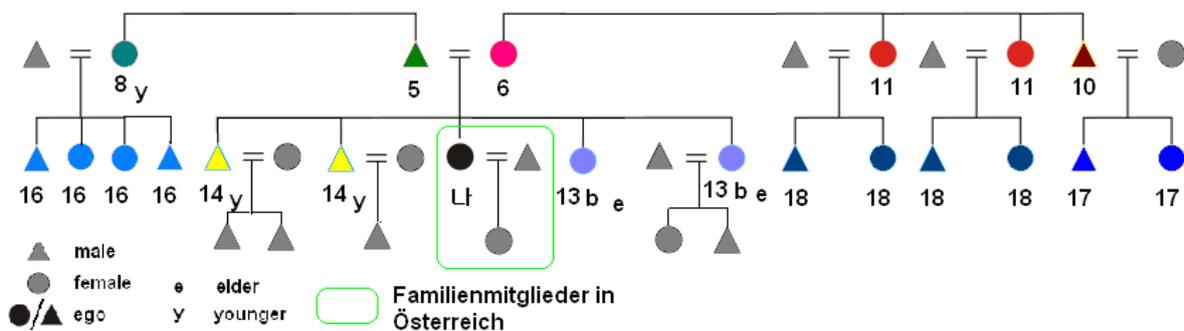
Bei der Berufstätigkeit von Mann und Frau kann es somit zu einer Verschiebung während der Migration kommen. In diesem Fall war die Frau in den Berufsalltag in Österreich schon fest verankert. Für den Ehemann hingegen war es eine große Hürde einen passenden Beruf zu finden. Großteils sind aber beide fest im Berufsleben verankert. Während in Österreich relativ viele koreanische Frauen berufstätig sind, ist der Anteil von klassischen Hausfrauen in Korea weit höher. In der österreichischen Gesellschaft sind berufstätige Frauen alltäglicher als in Korea. Dieser Fakt erleichtert den Berufseinstieg für Koreanerinnen in Österreich. Für koreanische Männer hingegen ist es noch immer ungewohnt, wenn die eigene Frau ebenfalls zur Arbeit geht.

Die von mir Interviewten wiesen in den meisten Fällen eine Familienstruktur auf, die sich von österreichischen Familien kaum unterscheiden lässt. Wenn allerdings die in Korea befindlichen Verwandten und Familienmitglieder mitgezählt werden, ergibt sich ein etwas anderes Bild. Bis in die 1960er Jahre war Korea ein Land mit einer der höchsten Fertilitätsraten weltweit, von über fünf Kindern pro Frau. Das spiegelt sich in großen Familien und Verwandtschaften in Korea wieder. Wenn die ganze Familie, einschließlich der in Korea befindlichen Mitglieder mitgerechnet wird, ergibt sich eine ausgedehnte Familie mit teils klanähnlichen Strukturen. Die Koreaner die in Österreich leben, weisen eine auch hier übliche Kernfamilienstruktur auf. Die Eltern leben mit ein, zwei, manchmal drei Kindern im selben Haushalt. Von der jüngeren Generation hatte niemand mehr als drei Geschwister. Somit hatten von den Befragten die Familien im Durchschnitt eine Größe von vier bis fünf Mitgliedern, die in Österreich wohnen. Bei den etwas älteren Interviewpartnern, die schon mehr als zwanzig Jahre im Land sind, hatten mehr als die Hälfte der Befragten mehr als vier Geschwister die in Korea wohnen. Teilweise umfasste die Familie der Befragten bis zu zehn Geschwister. Die Geschwister in Korea gründeten ebenfalls Familien mit durchschnittlich zwei Kindern, wie die koreanischen Familien in Österreich auch.



Grafik 6: Kinshipdiagramm zur „traditionellen“ koreanischen Familienstruktur

Grafik 6 zeigt die Verwandtschaftsstruktur einer 1984 in Korea geborenen Migrantin, die mit ihrer Mutter und ihren beiden Geschwistern 2001 nach Österreich kam. Sie und ihre Geschwister haben ein Studium hier begonnen, während ihre Mutter weiterhin den mütterlichen Pflichten auch in Österreich nachkam. Insgesamt hat sie zwei Geschwister und 31 Cousins. Dadurch, dass ihre Mutter sieben und ihr Vater sechs Geschwister hat, ergibt sich eine stattliche Zahl an Verwandten. Hier zeigt sich die hohe Fertilitätsrate Südkoreas bis in die 1960er Jahre. Bei den Kindern der nächsten Generation liegt der Durchschnittswert in ihrem Verwandtenkreis bei 2,58 Kindern, was immer noch einem hohen Wert entspricht.



Grafik 7: Kinshipdiagramm

Dieses Verwandtschaftsdiagramm stammt von einer 1985 nach Österreich immigrierten Koreanerin. Sie hat zwei Brüder und zwei Schwestern, was einer durchschnittlichen Familiengröße in den 1960er Jahren entspricht. Ihr Vater hat allerdings nur eine Schwester die vier Kinder hat. Ihre Mutter hat zwei Schwestern und einen Bruder, die jeweils zwei Kinder haben. Insgesamt hat sie somit 10 Cousins, was ein eher kleiner Verwandtenkreis ergibt. Ihre Geschwister haben zwischen ein und zwei Kindern. Sie selbst hat eine Tochter, die in Österreich geboren wurde. Eine Kernfamilienstruktur wie in diesem Fall findet sich häufig bei

Koreanern in Österreich. Eine genauere Erklärung des Kinship-Systems und der verwendeten Termini findet sich in Kapitel 3.6.

Aufgrund der gemachten Interviews hat sich gezeigt, dass etwa 2/3 der Ehen unter Koreanern geschlossen wurden. Das restliche Drittel der Ehen wurde interethnisch geschlossen. Die Krankenschwestern, die nach Absolvierung ihrer Vertragszeit in Österreich geblieben sind, haben sich teilweise koreanische Männer gesucht. *Meine Frau ist 4 Jahre früher als ich nach Österreich gekommen und als Krankenschwester sie hat gearbeitet. Damals haben wir uns kennengelernt über Pastor,... hat uns vermittelt, kennengelernt und dann geheiratet, dann bin ich nach Österreich gekommen* (2008: 1.6). Die Partnersuche von koreanischen Krankenschwestern hat in einer kurzen Phase eine Kettenmigration von Männern aus Korea zur Folge gehabt.

4.3.5 Die zweite Generation

Kinder der zweiten Generation stehen Problemen gegenüber, die von ihren Eltern nur teilweise geteilt werden. Sie sind mit Herausforderungen wie Diskriminierungen, Sprachschwierigkeiten und den unterschiedlichen Idealvorstellungen von Familie konfrontiert. Dadurch, dass sie in zwei unterschiedlichen Kulturen eingebettet sind, ergeben sich aber auch neue Möglichkeiten.

Aufgrund ihrer Herkunft und ihres Aussehens sind Kinder von Koreanern mit Diskriminierungen konfrontiert. Im folgenden Fall wurde ein Kind von einer koreanischen Mutter und eines österreichischen Vaters von seinen Mitschülern wegen seiner Herkunft gehänselt. *Sie haben alle ja nicht gewusst das jetzt meine Mutter Asiatin ist und als sie sie dann zum ersten mal gesehen haben, es war kein Elternsprechtag, es war ein so wo Eltern und Kinder zusammen hingekommen sind so ein,.. ich glaub das war ein Heurigentreffen oder so mit den Lehrern, Eltern und den Kindern. Da haben sich dann halt einige gewundert wieso meine Mutter Asiatin ist und so. Kinder sind so ziemlich die allerdümmsten und intolerantesten Wesen überhaupt weil, auch wenn sie es nicht böse meinen, da kommen dann gleich so, ching chang chung und so, und wie soll sich sagen, es haben sich die Kinder schon ziemlich lustig gemacht, das war auch der Grund warum ich mich immer ein bisschen dafür geschämt habe, ein halber Koreaner zu sein* (2009: 2.1). Das Schamgefühl kann sogar so weit führen, dass die eigene Herkunft geleugnet wird. *Aber wenn wer gefragt hätte, hätte ich sicher die koreanische Seite total geleugnet, weil das hat mir damals überhaupt nicht in den Kram gepasst dass ich halb Koreaner bin und so* (2009: 2.1). Bis Kinder der zweiten

Generation ihre eigene Identität akzeptieren lernen dauert es oft bis ins Teenager-Alter. *Erst als ich so 16 geworden bin, erst da habe ich so richtig,.. erst da bin ich dazu gestanden und Mittlerweile bin ich sogar ziemlich stolz darauf* (2008: 2.1). Mit der Zeit hat sich das Gefühl breit gemacht, in der österreichischen und der koreanischen Kultur verankert zu sein. *Weil wenn ich sagen würde ich bin halb Österreicher und halb Koreaner dann ist das einfach eine falsche Aussage weil ich bin doppelt, ich bin ganzer Österreicher und ganzer Koreaner so würde ichs sehen. Weil ich bin nicht mit der halben österreichischen und der halben koreanischen Kultur aufgewachsen, sondern mit der ganzen österreichischen und mit der ganzen koreanischen Kultur* (2008: 2.1). Ein teil beider Kulturen zu sein bedeutet auch die Sprache auf einem gewissen Niveau zu beherrschen. In Korea wird es vielfach als Besonderheit angesehen, wenn ausländisch aussehende Menschen Koreanisch können. *Und wenn sie dann hören das du Koreanisch kannst und das du auch halber Koreaner bist sind sie dann plötzlich ganz anders, plötzlich bist du dann ein guter Freund* (2008: 2.1).

Die Kinder der zweiten Generation müssen lernen mit der koreanischen und deutschen Sprachen im jeweiligen Umfeld umzugehen. *...also wenn wir in Korea waren haben wir sogar miteinander auch Koreanisch geredet. Aber sonst haben wir dann immer Deutsch geredet weil mein Mutter doch viel mehr,.. auch einen viel größeren Wortschatz hat im Deutschen als ich im Koreanischen* (2009: 2.1). Das beide Sprachen gleich gut beherrscht werden, kommt allerdings in der Praxis eher selten vor. Teilweise können sie die koreanische Muttersprache nur sehr mangelhaft. Das betrifft nicht nur Kinder aus inter-ethnischen Beziehungen, sondern auch Kinder mit zwei koreanischen Elternteilen. Das hat unterschiedliche Ursachen. In inter-ethnischen Beziehungen kann es sein, das der Ehemann nicht will, dass die Frau sich mit den Kindern in einer Sprache unterhält, die er nicht verstehen kann. Natürlich ist das Erlernen einer Sprache selbst im Kindesalter mit Anstrengungen beider Seiten verbunden. Wenn die Eltern für die Koreanische Sprache zu wenig Zeit aufbringen, ist es für das Kind nur schwer möglich, Koreanisch in vollem Umfang zu erlernen. Möglich ist auch, dass die Eltern es für wichtiger erachten, dass die Kinder zuerst die hier übliche Umgangssprache erlernen. Dem Koreanischen wird in der Folge zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Aufgrund von Diskriminierungen, die Kinder aufgrund ihrer Herkunft und ihres Aussehens erleiden, kann das eine Abwehrreaktion auf die koreanische Kultur bewirken, was auch auf die Sprachbeherrschung abfärben kann. Die Deutsche Sprache hingegen lernen kleine Kinder vergleichsweise mühelos. Durch den ständigen Kontakt zu gleichaltrigen in Kindergarten und Schule sind sie mit Deutsch ständig konfrontiert. *Und damals hab ich Kindergarten geschickt, die eine Kindergartentante möchte gerne nur meinen*

Sohn selber zuhause pflegen, mit der Zeit. Ich habe gesagt o. k. wir beide beschäftigt und dann hat sie, er ist immer bei ihr geblieben, Maria, sie ist wirklich sehr nette Familie, sie hat meine Sohn aufgenommen alleine und wirklich sehr gut erzogen deutsch jeden Tag deutsch Bücher und schön Deutsch gesprochen, und immer wie Kindergarten gemacht aber nur allein (2009: 1.9). Da der Lebensmittelpunkt in Österreich liegt, ist die Deutsche Sprache vertrauter. Koreanisch zu können wird dennoch als wichtig angesehen.

Die Mehrheit der in Österreich geborenen koreanischen Kinder haben rein koreanische Namen. Kinder aus inter-ethnischen Beziehungen hingegen haben meistens einen rein österreichischen Vornamen und je nachdem einen koreanischen oder österreichischen Nachnamen.

Wie sich schon gezeigt hat, wird der Bildung in Korea viel Augenmerk gewidmet. Eltern versuchen ihren Kindern auch in Österreich die Best mögliche Bildung zukommen zu lassen. *Nachher mein Sohn muss ins Gymnasium gehen er war sehr guter Schüler, hatte wirklich das immer gelobt, weil meistens Deutsch überhaupt sehr gut, ich glaube wegen dadurch Tante Marianne diese Kindergarten Tante, bei ihr beigebracht, deswegen guter Schüler und jeder Lehrer hat ihn immer gelobt. Deswegen habe ich ihn Paulinum in Kloster, in Schule geschickt. Und da ist nur wirklich gute Schüler, Einser dann ist aufgenommen wer Zwei hat bekommt kein Platz dort* (2008: 1.8). Der Bildungseifer der Eltern zeigt sich bei einem hohen Anteil an Universitätsabschlüssen unter den Kindern von Koreanern. Dabei sind Abschlüsse in konservativen Fächern wie Betriebswirtschaftslehre, Medizin oder Jus besonders hoch angesehen.

Die koreanischen und österreichischen Erziehungsmethoden stehen sich teils diametral gegenüber. Während in Österreich ein lasziver, teils antiautoritärer Erziehungsstil favorisiert wird, ist eine eher autoritäre Erziehung in Korea der Normalfall, was sich auch auf die Kinder der hier lebenden Koreaner auswirkt. *Na ja die Mutter hat ja die, sie is ja selber koreanisch erzogen worden, hat uns dann eigentlich auch koreanisch erzogen, also das heißt Schläge waren schon dabei und so, auch der Kochlöffel und so, aber da kannst du wirklich jedes koreanische Kind fragen in meinem Alter* (2009: 2.1). Auch im jugendlichen Alter hat sich ein strikter Erziehungsstil fortgesetzt. *Meine Mutter war auch immer sehr konservativ was das betrifft fortgehen und lange draußen bleiben, auch natürlich die Einstellung bezüglich Alkohol und Zigaretten* (2008: 2.1). Ein wichtiges Erziehungsziel ist es, den Kinder Respekt vor älteren Personen gemäß der konfuzianistischen Ethik beizubringen. *... ich habe gelernt einfach sehr viel Respekt zu haben vor älteren Leuten. Das heißt für mich kommt überhaupt nicht in Frage auch wenn's mir irgendein Elternteil von irgendeinem einem Freund anbietet*

diese Person mit Du anzusprechen. Ok ich würd immer sagen sie weil das gehört sich das ich zu einem,.. zum Vater eines Freundes von mir du sagst „du“ und „hallo Herbert“ und so, das,.. verstehst ich bin nicht damit aufgewachsen das ist mir sogar unangenehm und wenn es dieser Person dann auch unangenehm ist dann tuts mir leid (2009: 2.1).

4.3.6 Koreanische Alltagskultur

Die traditionelle koreanische Kleidung das Hanbok (한복/韓服) wird in Korea zu Festen und an Feiertagen hauptsächlich von Frauen getragen. In Österreich ist diese traditionelle Tracht unter den Frauen zwar verbreitet, doch gibt es nur wenige Gelegenheiten diese Kleidung zu tragen. Nur bei großen Familienfesten wie Hochzeiten und Taufen tragen vor allem koreanische Frauen ihre Tracht. Männer haben noch seltener die Gelegenheit traditionelle Kleidung zu tragen. Insgesamt hat sich westliche Kleidung durchgesetzt.

Koreanische Familien in Österreich sehen im koreanischen Essen einen wichtigen Teil ihrer kulturellen Identität. Koreanische Mahlzeiten nehmen eine bedeutende Stellung im Alltag ein. Auf die Esskultur hatte die Migration verschiedene Auswirkungen. Für die ersten Koreaner in Österreich war es oft nicht möglich die gewohnten koreanischen Speisen zuzubereiten. Die notwendigen Zutaten waren in Österreich einfach nicht zu bekommen. Zwangsläufig mussten sie auf die in Österreich vorhandenen Lebensmittel zurückgreifen. Mittlerweile ist es möglich geworden original koreanische Speisen und Zutaten in Wien zu kaufen. Verschiedene Supermärkte bieten ein breites Sortiment, das es ermöglicht, so zu kochen wie in Korea. Die Nationalspeise Kimchi (김치) wird in Österreich fast genauso häufig gegessen wie in Korea. Kimchi ist eine fermentierte Speise aus Kohlgemüse. Viele bereiten Kimchi selbst zu. Sie kaufen lediglich die dafür notwendigen Zutaten im koreanischen Supermarkt. Das traditionelle koreanische Frühstück ist sehr aufwendig und bedarf bis zu einer Stunde Vorbereitung. Vor allem bei den jüngeren hat sich das europäische Frühstück mit Cornflakes oder Brot durchgesetzt. Insgesamt hat sich eine Mischform aus europäischer und koreanischer Küche etabliert.

4.4 Koreanische Einrichtungen in Österreich

Für den Zusammenhalt innerhalb der koreanischen Gemeinschaft in Österreich sind die Kirchen, Vereine und Institutionen eine tragende Stütze. Sie dienen nicht nur dem vordergründigen Zweck, sondern haben eine wichtige soziale Funktion. Hier finden

regelmäßig Treffen statt, bei denen die Koreaner die Möglichkeit haben ihre Sprache und Kultur auch fern der Heimat auszuüben. Dabei decken die koreanischen Vereine alle Lebensbereiche ab. *Ich gehen in die Koreanische Gemeinde, dann gibt's ein koreanischen Fußballverein, da gehe ich auch jeden Samstag hin, ich schreibe auch Artikel für eine koreanische Zeitschrift in Österreich, da treffe ich auch immer koreanische Leute. Und es gibt auch einen Verein für koreanische Wissenschaftler, wir haben auch jährlich so drei, vier mal treffen, ...*(2008: 1.2).

4.4.1 Kirchengemeinden

Die koreanischen Kirchen in Österreich zählen zu den bedeutsamsten Institutionen für die hier ansässigen Koreaner. Vor allem die evangelische Kirche ist stark vertreten. Circa zwei Drittel der gesamten koreanischen Bevölkerung in Wien besuchen regelmäßig eine der evangelischen Kirchen. An zweiter Stelle kommt die koreanische katholische Gemeinde. Etwas unterrepräsentiert in Wien ist die buddhistische Gemeinde mit nur einem Gebetsraum in einer Wohnung. Neben den offiziellen Glaubensgemeinschaften gibt es noch Sekten, wie die Mun-Vereinigungskirche. Gemessen an den Mitgliederzahlen spielen sie aber keine besonders große Rolle.

Schon sehr früh wurde von den koreanischen Kirchen erkannt, dass die Auslandskoreaner professionelle Seelsorger wünschen. Wenige Jahre nach den ersten Koreanern in Österreich kamen die ersten Priester und Pastoren aus Korea nach, um die koreanischen Gläubigen in Österreich betreuen zu können. Mit der steigenden Zahl an Kirchenbesuchern wurde auch das Angebot kontinuierlich ausgebaut. *Ein Jahr haben wir in österreichische evangelische Kirche gemietet und nach ein Jahr haben wir in Mariahilferstraße, haben wir eine große Wohnung ungefähr 130 oder 140 m² gemietet als Untermiete. Dort haben wir 10 Jahre Gottesdienst gehabt. Und nach 10 Jahre sind wir in den 16. Bezirk in die Aulachgasse, gekauft eine ganze Haus, ungefähr 400m² gekauft. Dann dort auch ungefähr 10 Jahre Gottesdienste gehalten. 2003 haben wir jetzige Gemeinde Haidmannsgasse umgezogen. Hier ist ungefähr 1000m²* (2008: 1.8). Die aktuellen Räumlichkeiten der koreanischen evangelischen Gemeinde in der Haidmannsgasse bietet viel Platz zur sozialen und kulturellen Entfaltung. Sonntags wird von den Gläubigen nicht nur die Messfeier besucht, anschließend trifft sich die gesamte Gemeinde zum gemeinsamen Mittagmahl.

In mehreren Gesprächen wurde die hohe Bedeutung der religiösen Institutionen im Leben der Koreaner in Österreich deutlich. Für viele ist sie ein zentraler Bestandteil im Leben. *Viele Koreaner sind schon religiös und evangelisch und auch die in Österreich oder Wien wohnen, die kommen auch zur Kirche und Gemeinde und manchmal mit Freund,...* (2008: 1.6). Die gut besuchten Messfeiern am Sonntag geben einen Hinweis auf die Bedeutung für die einzelnen Besucher. *Without having some Religion for example going to catholic church or Buddhist in this case we can not make a successful life in daily life* (2008: 1.4). Die Kirchenbesuche haben aber nicht nur einen religiösen Zweck, sondern sind für das gesellschaftliche Leben von großem Wert. Hier haben sie die Möglichkeit Bekannte zu treffen und weitere Kontakte zu knüpfen. *Why don't you come to church, really it is important for you're wife to accommodate herself and also she can make acquaintance with many people, this is very important human networking in Vienna* (2008: 1.4). Nachdem die Sonntagsmesse gefeiert wurde treffen sich die Kirchenbesucher noch zum gemeinsamen Mittagessen. Häufig finden auch noch am Sonntagnachmittag Veranstaltungen statt. *...der häufigste oder größte Treffpunkt sind einfach die Kirchen, egal ob sie an Gott glauben oder nicht, sie gehen einfach dort hin* (2008: 1.2). Das trifft umso mehr auf Koreaner in Wien zu, die ansonsten wenige Bekannte hier haben, wie die Studenten. *Ich glaube fast alle Studenten gehen in die Kirche um Leute kennenzulernen, nicht wegen dem Glauben oder so* (2008: 1.3). Koreaner in Wien kennen sich somit häufig von den gemeinsamen Kirchenbesuchen. Über die Konfessionsgrenzen hinweg wird die Anzahl der Bekannten schon geringer. *Ich glaub alle meine Freundinnen sind katholisch, sonst habe ich keine Freundinnen, ich bin arm (lacht). Sonst habe ich keine Chance andere Leute kennen zu lernen. Wegen dieser Religion habe ich alle Leute kennengelernt. Meine beste Freundin war katholisch und vor 4 Jahren ist sie in die evangelische Kirche gegangen und deswegen habe ich auch andere Leute aus der evangelischen Kirche kennengelernt* (2008: 1.3).

Die vielfältigen Aufgaben, die die koreanischen Kirchen erfüllen, basieren hauptsächlich auf freiwilliger Arbeit. *Meine Mutter, also wir sind katholisch, geht jeden Tag in die Kirche, sonst hat sie nicht viel zu tun gehabt. Naja sie hat schon viel zu tun gehabt* (2008: 1.3). Der Sonntag in einer solchen Gemeinde gestaltet sich weit umfangreicher als man es von den hier üblichen Gottesdiensten kennt. Daher bedarf es einiger Vorarbeit. Das gemeinsame Mittagessen muss zubereitet werden, Veranstaltungen und Treffen organisiert werden. Beispielsweise wurde in der evangelischen Gemeinde für Studenten und weitere Gemeindemitglieder die koreanische Nationalspeise Kimchi hergestellt. Die Zubereitung von Kimchi ist mit viel Arbeit verbunden. Um für so viele Menschen Kimchi zu machen, braucht

es viele freiwillige Helfer. *So 500 Kilogramm Chinakohl haben wir bekommen von Holland. Wir haben so viel gekauft aus Holland* (2008: 1.8). Die Gemeinden sind auf das persönliche Engagement der Gemeindemitglieder angewiesen. Wenn Gemeindemitglieder eine Aufgabe nicht so gerne wahrnehmen wollen, wird an das Gemeinschaftsgefühl appelliert und mit sanftem Druck die Wichtigkeit betont. *Ich habe auch nicht nach meinem Willen das gewählt, sondern das wurde einfach vom Priester in diese Stelle, zu dieser Arbeit nicht gezwungen aber einfach,.. ich war plötzlich da, ich habe das bis jetzt nicht verstanden warum ich dort angefangen habe jedenfalls ahnungslos habe ich die Arbeit übernommen. Niemand hat mir was offiziell gesagt und irgendwann einmal war meine Name sozusagen drauf* (2008: 1.5).

Unbestreitbar sind die koreanischen Kirchengemeinden für das soziale Gefüge der Auslandskoreaner unverzichtbar. Durch die geballte soziale Konzentration auf die Kirchengemeinde kommt es zu einer fast automatischen Isolation nach außen. *Sie denken zwar sie sind immer noch Koreaner leben auch isoliert, isoliert eigentlich von der österreichischen Gesellschaft und treffen sich halt dann,.. viele gehen dann halt jeden Sonntag in die Kirche, um halt in Kontakt zu bleiben mit den anderen und treffen sich auch unter der Woche mit anderen Koreanern das ist irgendwie,.. Sie versuchen im anderen Land wie in Korea zu leben und wissen das das nicht Korea ist* (2009: 2.1).

4.4.2 Vereine

Vereine sind ein weiterer Bestandteil des sozialen Gefüges von Koreanern in Österreich. Die Aktivitäten der Vereine erstrecken sich in viele Bereiche. Sport- und Interessenvereine sowie Zusammenschlüsse, die sich in ähnlichen Belangen unterstützen, sind in Wien zu finden. Durch die unüberschaubare Anzahl an Vereinen und Clubs kann dieses breite Feld nur ansatzweise betrachtet werden. Im Folgenden wird auf die Vereine kurz eingegangen, die sich während der empirischen Exploration gezeigt haben.

Die *Korean Scientists and Engineers Association in Austria* oder kurz KOSEAA ist ein Verein von wissenschaftlich tätigen Koreanern in Österreich. Vor allem Studenten der naturwissenschaftlichen und technischen Studienrichtungen sind vertreten. Schwesternvereine gibt es in Frankreich, Deutschland und England, wo ebenfalls viele Koreaner wohnen. Der Verein wurde 1998 gegründet, um wissenschaftliche Erkenntnisse auszutauschen, die Arbeit weiter zu entwickeln und um Freundschaften zu erhalten. Koreaner aus der Slowakei und Ungarn sind ebenfalls Mitglieder im Verein. Nach Korea bestehen ausgedehnte Netzwerke, die einen Austausch ermöglichen. Vor allem die 2. Generation bekommt dadurch die

Möglichkeit auch in Korea zu studieren. Besonders junge Leute sollen unterstützt werden bei ihrem Bestreben, wissenschaftlich tätig zu werden. Für Interessierte werden von den einzelnen Mitgliedern Kurse und Seminare zu ihren jeweiligen Spezialgebieten angeboten. 2008 wurde eine Konferenz für die in Europa lebenden koreanischen Wissenschaftler abgehalten. Die Anzahl der Mitglieder ist mittlerweile auf 110 angewachsen (vgl. Korean Scientists and Engineers Association in Austria, 2008).

In der *Korean Company Association* sind führende Mitarbeiter koreanischer Unternehmen organisiert. Ziel ist es im gegenseitigen Austausch ähnlich gelagerte Probleme zu erörtern, die Position in Österreich zu festigen und Freundschaften zu erhalten.

Einer der größten Zusammenschlüsse ist der *Verein der Koreaner in Österreich*. Einige Hundert Mitglieder haben die Möglichkeit, an den Treffen und Veranstaltungen teilzunehmen. *Zwei große Veranstaltungen in einem Jahr. 1. Sommersportfest alle gemeinsam zusammen, dann wir machen Sport. Und in Vorweihnachtszeit, Ende des Jahres Fest, dann dafür kommen circa 300 bis 500 Leute* (2008: 1.6). Ein Teil der musikalischen Tradition wird auch im Ausland durch die *Vienna Samulnori Group* fortgesetzt. Samulnori (사물놀이/四物놀이) bezieht sich auf die vier koreanischen Trommeln. Die Vereinsgeschichte geht auf das Jahr 1999 zurück, als im Rahmen des Vereins der Koreaner in Österreich mit einem Unterricht begonnen wurde. Ziel ist es, die koreanische Tradition lebendig zu halten, indem Kindern und Jugendliche die Möglichkeit bekommen aktiv eines der traditionellen Instrumente zu spielen (vgl. <http://www.asieninwien.at/viennasamulnorigroup.htm>).

Ein lang gehegter Wunsch vieler Wiener Koreaner ist es, in absehbarer Zeit ein *Koreanisches Kulturhaus* zu realisieren. Ziel dieser Institution ist es, einen Kulturaustausch zwischen Österreich und Korea zu ermöglichen, koreanische Werte an die zweite Generation weiterzugeben und einheitsstiftend auf alle Koreaner in Österreich zu wirken. Durch die Seminarräume wird die Möglichkeit geschaffen, Veranstaltungen wie Konzerte der Musikstudenten und des Frauenchors, klassische Liederabende, Ausstellungen verschiedener Kunstrichtungen, koreanische Hochzeiten, eine koreanische Silvesterfeier und offizielle Empfänge durchzuführen. Ferner stehen die Räumlichkeiten für informelle Treffen und Proben zur Verfügung.

4.4.3 Gewerbebetriebe

In der gesamte Stadt Wien gibt es kleinere und mittlere koreanische Gewerbebetriebe. Neben Restaurants und Lebensmittelgeschäften betreiben Koreaner kleine Handelsunternehmen. In der jüngeren Zeit haben sich einige Restaurants mit speziell koreanischer Küche etabliert. Im Folgenden wird das eher klassische koreanische Restaurant „Iega“ und das Design-Restaurant „Kim kocht“ vorgestellt.

Mediale Aufmerksamkeit rief die koreanische Restaurantbetreiberin So-hyi Kim mit ihrem Lokal „Kim kocht“ hervor. Sie betreibt ein eher kleines Restaurant, das aber mit besonderen Spezialitäten aufwartet. Durch die beengten Platzverhältnisse und den hohen Bekanntheitsgrad ist es schwierig einen Platz zu bekommen. Die Auszeichnung zur Haubenköchin hat ihr Übriges dazu beigetragen, den Bekanntheitsgrad merklich zu steigern. Ihr ist es auf ganz eigenwillige Art gelungen, mit der Schaffung ganz unvergleichlicher Kreationen, wie beispielsweise einer Symbiose aus Grameknödel und Thunfisch die koreanische Küche mit der europäischen zu verbinden. Ein Blick auf die Karte zeigt die teils einfache aber raffinierte Küche, die schon viele Feinschmecker in ihren Bann gezogen hat. Jedenfalls hat sie durch ihre kapriziöse Kochart für einiges Medienecho gesorgt, mit Auftritten in den beliebten Fernseh-Kochshows (vgl. www.kimkocht.at).

Im Iega (리가) in der Spitalgasse können in gemütlicher Atmosphäre typisch koreanische Gerichte verzehrt werden. Die Karte mit allen bekannten koreanischen Spezialitäten ist weit umfangreicher als die von „Kim kocht“. Für Besucher die noch nie koreanisch gegessen haben ist es daher am besten, sich einige charakteristische koreanischen Speisen vom Kellner empfehlen zu lassen.

Für die koreanischen Unternehmen in Wien sind die koreanischen Restaurants bedeutend, um sich nach Feierabend noch zu treffen. In Korea ist es unter Arbeitskollegen üblich, nach Dienstschluss noch zusammen einen Trinken zu gehen. Eine Besonderheit des koreanischen Trinkverhaltens liegt im kollektiven Trinken nach der Arbeit. Die Angestellten fühlen sich oft gezwungen mit Kollegen und Vorgesetzten mitzutrinken, um nicht ausgeschlossen zu werden. Beim Alkoholkonsum wird dabei kein Unterschied zwischen Mann und Frau gemacht. In Österreich findet sich eine abgeschwächte Form des koreanischen Trinkverhaltens. Die österreichischen Angestellten müssen nicht so häufig an den Treffen teilnehmen, ohne Konsequenzen fürchten zu müssen.

Um zuhause ebenfalls authentische ostasiatische Speisen zubereiten zu können, gibt es in Wien spezielle Geschäfte wie den Nakwon Supermarkt in der Zieglergasse. Das Angebot

bietet ein reichhaltiges Sortiment an asiatischen Lebensmitteln und Geschenkartikeln auf über 500 m². *Unsere Supermarkt Nakwon ist spezialisiert auf koreanische Lebensmittel und bietet ein sehr breites Sortiment. Neben Nudeln, Reis, Würzmitteln, Obst, Gemüse und Fertignahrung bieten wir auch Getränke und Snacks bzw. Süßwaren aus Korea* (vgl. <http://www.nakwon.at>). Für die koreanischen Familien in Wien ist es von Bedeutung, die wichtigsten Zutaten für die koreanischen Speisen in der Nähe kaufen zu können. Für den authentischen Geschmack vieler Speisen sind bestimmte Zutaten unerlässlich.

KAPITEL 5

Theoretische Überlegungen zu Familie und Migration



Familie/ Verwandtschaft und Migration sind an sich schon umfassende Fragestellungen, die die Kultur- und Sozialanthropologie seit geraumer Zeit beschäftigen. Das Zusammentreffen dieser Themenkomplexe macht eine adäquate Abhandlung umso schwieriger. In Kapitel 2 konnte anhand der koreanischen Migrationsgeschichte die traumatischen Ereignisse beleuchtet werden, die zu einem Weggehen in andere Länder geführt haben. In Kapitel 3 wurde die koreanische Familien- und Verwandtschaftssituation besprochen. Dabei haben sich einige Besonderheiten herauskristallisiert, wie die Sonderstellung des erstgeborenen Sohnes oder die konfuzianische Gesellschaftsordnung als tragende Stütze der Familienordnung. Im vorangegangenen Kapitel wurde auf die Situation von Koreanern im Migrationsland Österreich eingegangen. In diesem Kapitel erfolgt nun der Versuch, die beiden Schwerpunkte Familie und Migration auf theoretischer Ebene zusammenzuführen. Robin Cohen hat in *Global Diasporas* einige Diasporagemeinden anhand ihrer spezifischen Merkmale vorgestellt. Dabei konnte er nachweisen, dass viele dieser Gemeinden mit ähnlich gelagerten Problemen zu

kämpfen haben. Als gemeinsame Merkmale, die zumindest teilweise von unterschiedlichen Diasporagemeinden geteilt werden, konnte er die folgenden Punkte ausmachen. 1. Zerstretheit, oft mit einem traumatischen Hintergrund. 2. Aufgrund mangelnder Alternativen, werden Arbeit oder Handelsmöglichkeiten außerhalb des eigenen Landes gesucht. 3. Ein kollektives Gedächtnis an die alte Heimat, verbunden mit Mythen. 4. Eine Idealisierung des Herkunftslandes. 5. Eine Rückkehrbewegung oder zumindest andauernde Verbindungen. 6. Ein starkes ethnisches Bewusstsein, das über lange Zeit erhalten bleibt. 7. Schwierigkeiten in den Beziehungen zur Aufnahmegesellschaft. 8. Ein Verantwortungsgefühl gegenüber Landsleuten in anderen Ländern und 9., die Möglichkeit zur Selbstgestaltung des Lebens in toleranten Aufnahmegesellschaften (vgl. Cohen, 2008). In einer theoretischen Abhandlung konnte Cohen die Einflüsse der globalisierten Welt auf die Migration zeigen. Gunnar Malmberg konnte in *Time and Space in International Migration* darstellen, wie Migration aus einer ganz persönlichen, individuellen Sichtweise heraus gesehen werden kann.

5.1 Die neuen Möglichkeiten der Diaspora

Grundsätzlich unterscheidet Robin Cohen vier Aspekte zu Mobilität, die den globalen Diasporas neue Möglichkeiten eröffnet haben. Diese umfassen 1. Eine globalisierte Wirtschaft, 2. Neue Formen von internationaler Migration, 3. Die Entwicklung von kosmopolitischer Sensibilität mit ihrer Brückenfunktion und 4. Die Wiedergeburt von Religion. Diese vier Aspekte von Globalisierung haben auf verschiedenen Wegen neue Möglichkeiten für die Diaspora eröffnet, um sich zu zeigen, zu verschwinden, zu überleben und zu gedeihen (vgl. Cohen, 2008: 141).

Die zunehmend globaler werdende Wirtschaft mit ihrer größeren Vernetzung, erlaubt die Ausdehnung von Unternehmen. Durch diesen Wechsel wachsen neue Spezialisierungen und Managerkader heran. Für die Diasporas ergeben sich neue Möglichkeiten. Allgemein wird häufig angenommen, dass ein erhöhter Strom von Technologien, Informationen, Kapital, Handel und Migration alle Formen von Lokalem wegfeigt. Diese voreingenommene Sichtweise einer beinahe alles beherrschenden neoliberalen Wirtschaft, ist von den Medien und offizieller Seite abgeleitet. Demnach würde es nur einen Markt brauchen um die globale Dynamik in Schwung zu halten. Meist wird dabei auf die Institutionen und sozialen Mechanismen vergessen die den Markt strukturieren, sowie die darin involvierten Personen, die diese Handlungen durchführen (vgl. Cohen, 2008: 142). Bei den Koreanern in Österreich zeigt sich eine hervorragende Vernetzung, die häufig für geschäftliche Interessen genutzt

werden. Neben den koreanischen Firmenzentralen, gibt es eine Reihe von Institutionen. Fast das gesamte gesellschaftliche Leben spielt sich in koreanischen Einrichtungen wie Kirchen, Vereinen und Restaurants ab.

In den letzten Jahren, haben sich neue Formen der internationalen Migration etabliert. Heute folgt die internationale Migration nur noch zum Teil bekannten Mustern, wie von einer Kolonie in das Zentrum, zwischen angrenzenden Gebieten, entlang von Sprachräumen, oder dort wo bilaterale Migrationsabkommen unterzeichnet wurden. Die breite Verfügbarkeit von günstigen Transportmitteln, hat neue Migrationsziele aufgedeckt (vgl. Cohen, 2008: 144). *In the age of globalization, unexpected people turn up in the most unexpected places. Their more diverse geographical spread creates a more truly global basis for the evolution of diasporic network* (Cohen, 2008: 144). Trotz rigoroser Immigrationskontrollen ist ein rapides Wachstum einer professionellen Migrationsindustrie zu beobachten, die zwischen Herkunfts- und Zielland vermittelt. Die Punkte von Ankunft und Abfahrt stehen aber auch im Zusammenhang mit Freundschaften, Verwandtschaft und dem ethnischen Netzwerk, die Migranten organisieren. Im Unterschied zu den ungelerten Arbeitsmigranten des 19. Jahrhunderts, den Flüchtlingen und den Vertragsarbeitern der letzten Jahrzehnte, sind die heutigen Migranten beachtlich wohlhabend, mit einer Vielzahl an Fähigkeiten. Ihre Bildung ist breitgefächert, mit umfangreichen fortschrittlichen Fähigkeiten. Sie sind darauf vorbereitet zu immigrieren oder auch zu reimmigrieren, je nachdem wie stark die Sogfaktoren eines Zentrums wirken. Diese Menschen sind gegenüber der Politik sensibel eingestellt und wählen ihre neue Heimat sorgfältig. Ein potentiell Migrationsland wird daher genau durchleuchtet, nach dem Rechtsstatus von Migranten, der ökonomischen Situation und den Konditionen mit denen Neuankömmlinge konfrontiert werden. Außerdem sind viele Meister im Umgang mit den offiziellen Stellen und regionalen Bürokratien, aber auch mit der Kunst des informellen Umgangs vertraut (vgl. Cohen, 2008: 145; Wang, 1992b: 3). In Bezug auf die Koreaner in Österreich trifft dieses Muster auf die in der jüngeren Vergangenheit ins Land gekommenen Migranten zu. Sie besitzen in den meisten Fällen eine hohe Bildung und haben von ihrem Migrationsland genaue Kenntnisse. Besonders Menschen die eine Zeitlang auch in Österreich studiert haben sind mit den Vorgängen bestens vertraut.

In vielen „globalen Städten“ hat sich Sensibilität entwickelt gegenüber kosmopolitischen Vorgängen. Dies ist eine Antwort auf die Vervielfachung und Intensivierung von Transaktionen und Interaktionen zwischen den verschiedenen Menschen dieser Welt (vgl. Cohen, 2008: 141). Das Wissen um Machtkonzentration ist essentiell geworden. Die globalen Verschiebungen von Finanzdienstleistungen, Industrieanlagen und

anderen Bestandteilen der Weltwirtschaft, lassen ein räumliches Raster im Muster der globalen Mächte erkennen. Die wichtigsten Knoten in diesem räumlichen Gitter sind die globalen Metropolen (vgl. Cohen, 2008: 146; Friedman, 1986). Die Standortentscheidungen transnationaler Konzerne im Bereich ihrer Zentralen, sind gewichtige Indikatoren für die Wichtigkeit einer Region. In den Zentralen werden wichtige Entscheidungen über Investitionen, Werbung und Einkauf getroffen. In Städten mit einer hohen Firmendichte konzentriert sich daher die Macht (vgl. Cohen, 2008: 146; Dicken, 1992: 196ff). Migranten in globalen Städten können die Vorteile durch ihren Standort nutzen. Sie sind mobiler als die alteingesessenen Bewohner. Durch ihre internationale Mobilität kommt es zu häufigeren Ortswechseln durch einen Arbeitsplatzwechsel. Im Zeitalter der Globalisierung sind sie besonders Wettbewerbsfähig unter anderem im internationalen Arbeitsmarkt, durch ihre Sprachfähigkeiten, der Vertrautheit anderer Kulturen und ihren Kontakten in andere Länder (vgl. Cohen, 2008: 146). In globalen Städten bieten sich Diasporakulturen kosmopolitische Verhältnisse, aber sie sind auch mit lokalen Gegenbewegungen in Form von Nationalismus, ethnischen Partikularismus, Rassismus, Sexismus und anderen Formen von sozialen Ausgrenzungen konfrontiert. Die Mehrheit ist durch ihren kulturellen Hintergrund in ein kosmopolitisches Umfeld hineingeboren, in der linguistische und kulturelle Diversität omnipräsent sind. Kommunikationsfähigkeit und kulturelles Verständnis sind somit vorhanden, was im Alltag, in den Beziehungen zu verschiedensten Menschen, in der Arbeit, in Märkten, der Nachbarschaft, in der Schule und in der Freizeit Ausdruck findet. Diese alltägliche Form des kosmopolitischen, kann als neue Verhaltensform gesehen werden (vgl. Cohen, 2008: 147; Cohen und Vertovec, 2001: 5). Wien würde im globalen Maßstab, den Titel „globale Stadt“ kaum verliehen bekommen. Dennoch ist die Stadt ein über die Landesgrenzen hinausgehendes Zentrum, für Mitteleuropa. Koreanische Konzerne die die Bedeutung Wiens kennen, nutzen diesen Standortvorteil. Die koreanischen Migranten in Österreich nutzen ihre Fähigkeiten die sie aufgrund ihrer kulturellen Herkunft besitzen teils im breiten Umfang.

Diasporakulturen waren schon immer in einer besseren Position, wenn es darum ging Brückenfunktionen, etwa im Handel auszuüben. Mitglieder einer Disapora-Community können durch ihre linguistischen Fähigkeiten Felder besetzen, die bisher noch nicht bearbeitet waren. Die Kombination aus kosmopolitischem Hintergrund und ethnischem Kollektivismus ist ein wichtiger Bestandteil für den Erfolg (vgl. R. Cohen, 2008: 148). Joel Kotkin beschrieb welchen Grundvoraussetzungen erkannt werden müssen um wirtschaftlich erfolgreich zu sein. *...the critical importance of values, emphasis on the acquisition of knowledge and*

cosmopolitan perspectives in the emerging world economy (Cohen, 2008: 148; Kotkin, 1992: 255, 258). Kotkin meint weiter, dass wirtschaftlich erfolgreiche Diasporas die folgenden Merkmale aufweisen: (a) eine starke Identität, (b) ein vorteilhaftes berufliches Profil und (c) einen Enthusiasmus für Wissen/ Bildung (vgl. R. Cohen, 2008: 149; J. Kotkin, 2002: 255, 258). Dadurch dass sie Außenseiter sind, aber auch an der Gesellschaft partizipieren, haben sie die Vergleichsmöglichkeit und wissen wie Dinge in beiden Gesellschaften gemacht werden. Öfter sind sie Selbstständig und können sich leichter am Arbeitsmarkt anpassen. Der wohlhabendere Teil der Diaspora besitzt häufig zwei Pässe und Bankkonten mit Ersparnissen in wenigstens zwei Ländern. Hochschulzertifikate und berufliche Qualifikationen sind die Visitenkarten von erfolgreichen Mitgliedern der Diaspora (vgl. Cohen, 2008: 149). In kaum einer anderen Region wird Bildung derart hoch eingeschätzt wie in Korea. Eltern investieren sehr viel Geld in die Ausbildung ihrer Kinder, die auch gerne im Ausland absolviert wird. Wie sich in dieser Arbeit schon gezeigt hat, gibt es auch in Österreich etliche Studenten aus Korea die versuchen diese hohen Erwartungen gerecht zu werden. Verhältnismäßig hoch ist der Anteil von Unternehmern in der koreanischen Gemeinde. Sie betreiben Geschäfte, Restaurants und Handelsunternehmen. Dadurch, dass in Korea und Österreich eingebettet sind, können sie das Wissen über beide Kulturen geschäftlich nutzen.

Das wieder erstarken von Religion erkennt man an einem Zusammengehörigkeitsgefühl trotz Verstreutet und durch Pilgerfahrten. Es ist eine Neigung zur Orthodoxie, teilweise auch zum Fundamentalismus festzustellen. Diese Erscheinungen sind in verschiedener und komplexer Weise mit dem Diaspora-Phänomen verbunden. Für viele Religionen sind Pilgerfahrten zu den jeweiligen heiligen Stätten essentielle Bestandteile des religiösen Lebens. Für eine immer größer werdende Zahl an Gläubigen wird eine Pilgerfahrt möglich. Religion ist teilweise eng mit der Ethnizität verflochten, wie im Fall der irischen oder armenischen Diaspora. In den meisten Fällen fallen Religion und Herkunft aber nicht zusammen, wie sich am Beispiel der indischen oder der islamischen Diaspora zeigt. Um Religion und Diaspora verstehen zu können empfiehlt es sich die Konditionen zu betrachten mit denen Migranten konfrontiert sind. Ein gemeinsames Ziel, etwa die Errichtung eines gemeinsamen Gebetshauses kann Kräfte mobilisieren, mit dem Wunsch die bekannten kulturellen Muster fortführen zu können. Diese neu geformten Gemeinden müssen ihre Identität erst finden, durch Kontakte in die alte Heimat, dem Aufbau von Netzwerken und der Interaktion mit den Gemeindemitgliedern und den sie umgebenden Gemeinden (vgl. Cohen, 2008: 150ff; Vertovec, 2001: 13-34). Wie sich in Kapitel 4 gezeigt hat genießen die koreanischen christlichen Gemeinden in Wien einen guten Ruf. Viele der hier ansässigen Koreaner gehen

regelmäßig in die Kirche. Obwohl viele der Kirchengänger ursprünglich einer anderen Religion angehörten, besuchen sie in Wien aufgrund der gleichen Herkunft die heilige Messe.

5.2 Individuelle Migrationsmotive

Migration ist nicht nur eine bloße Ortsveränderung, sondern hat auch starke soziale Einschnitte zur Folge. Vor allem für die betroffene Person selbst und deren Verhaltensweisen, Identität und vor allem auf den sozialen Kontext, besonders in familiärer Hinsicht. Durch den Wechsel eines Individuums von einem Gesellschaftssystem in ein anderes, werden dabei die Strukturen in beiden Gesellschaften verändert. Von so einem Strukturwechsel ist wiederum die Familie am meisten betroffen.

Da das herkömmliche push und pull- Modell zu wenig auf die persönliche Familiensituation eingeht, versuchte Gunnar Malmberg dieses Modell um weitere Aspekte zu erweitern, die das Handlungsfeld von äußeren Migrationsfaktoren auf innere, persönliche Faktoren erweitert. Von Bedeutung sind Einflüsse die von Informationsquellen, persönlichen Kontakten und Sozialen Netzwerken von Migranten ausgehen. Diese können ein bestimmtes Migrationsziel als Ideal erscheinen lassen. Malmberg meint weiter, dass MigrantInnen und potentielle MigrantInnen nicht nur auf wechselnde Konditionen ihrer Umwelt antworten. Migrationsentscheidungen basieren demnach nicht hauptsächlich auf ökonomischen Kalkulationen, sondern auch auf anderen Überlegungen. Im Fall der koreanischen Migranten ist Bildung und der damit verbundenen soziale Aufstieg einer der Hauptgründe. Die Informationen die potentielle MigrantInnen von ihrem Zielland haben sind oft mangelhaft. Sie sind oft schlecht informiert und ihre Migrationsentscheidungen basieren auf teilweise verzerrten Sichtweisen der Verhältnisse an den potentiellen Zielen und der Zukunft am Herkunftsort. Wie sich in den biographischen Interviews gezeigt hat, basieren die Migrationsentscheidungen teilweise auf Erzählungen von dritten. In einem Fall gab ein Arbeitskollege den Hinweis für gute Studienbedingungen in Österreich. Migrationsentscheidungen sind weder eine ausschließliche individuelle Angelegenheit, noch ein komplett freiwilliger Akt, sondern oft eine kollektive, stark abhängige oder gar erzwungene Entscheidung. Im Verlauf dieser Arbeit wurde mehrmals die Bedeutung der Familie deutlich. Wichtige Entscheidungen können nur gemeinsam getroffen werden. Das push und pull Modell berücksichtigt nicht die unterschiedlichen Möglichkeiten und Vorlieben von Menschen in verschiedenen Situationen (Geschlecht, Alter,..), rationale Migrationsentscheidungen zu treffen und den Nutzen eines Ortes an die Stelle eines anderen

zu setzen (vgl. Malmberg 1997: 21ff). Die biographischen Interviews haben gezeigt, dass Österreich als Migrationsland eher zufällig ausgewählt wurde.

KAPITEL 6

Schluss



Unbestritten sind die beiden Phänomene Familie und Migration untrennbar miteinander verbunden. Der Blick zurück in die koreanische Migrationsgeschichte hat gezeigt, dass die verschiedensten Formen von Migration vorgekommen sind. Direkt davon betroffen waren immer die Familien der Auswanderer, Flüchtlinge, Verschleppten und Gastarbeiter. Die ersten Migranten verließen aus Armut ihr Land. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurden koreanische Kontraktarbeiter angeworben, die aus ähnlichen Motiven ihre Heimat verließen. Während der japanischen Kolonialzeit kam es zu einer Flucht-Migration aus politischen Gründen. Schließlich wurden Koreaner zwangsweise aus ihrem Land, beziehungsweise im Fall Russlands, aus ihrem Migrationsland verschleppt. Der Koreakrieg hatte wieder neue Formen der Migration zur Folge. Neben innerkoreanischen Flüchtlingen wurden Kriegswaisen und Kinder aus interethnischen Beziehungen ins Ausland adoptiert. Das enge Bündnis mit den USA hatte einen Migrationsstrom in die USA und nach Vietnam zur Folge. Von Vietnam aus erfolgte wiederum nach der US-Niederlage 1975 eine Migrationswelle nach ganz Südostasien

und Australien. Zu Beginn der 1960er Jahre kam es von Deutschland zur Anwerbung von Gastarbeitern aus Korea in den Bereichen Bergbau und Krankenversorgung. Schließlich führte der wirtschaftliche Erfolg Südkoreas, zu weiteren Auswanderungen von jungen Mitarbeitern global agierender Konzerne.

Für Familien war die Migration immer ein dramatisches Erlebnis. Von der Migration direkt betroffen waren dabei unterschiedlich viele Familienmitglieder. Grundsätzlich kann zwischen der Migration von einzelnen Familienmitgliedern, der teilweisen Migration und der Auswanderung ganzer Familien unterschieden werden.

Dass ganze Familien ins Ausland migrierten kam in der knapp 150 jährigen Migrationsgeschichte eher selten vor. Zu Beginn der koreanischen Migration, in den 1860er Jahren, kam es in Folge von Ernteausfällen zu einer Hungersnot. Teile der Landbevölkerung zogen daraufhin mit ihren Familien über die Nordgrenze nach China und Russland, auf der Suche nach bebaubarem Land. In weiterer Folge wurden 1937 alle Koreaner aus dem fernen Osten Russlands nach Zentralasien zwangsumgesiedelt. Während des Transports mitten im Winter kamen zahlreiche kleine Kinder und alte Leute ums Leben. Trotz dieses Schockerlebnisses konnten sich die Koreaner in ihrer neuen Heimat verhältnismäßig rasch etablieren. Die eigene Familie erwies sich in dieser schweren Zeit als Zufluchtsort. Die koreanische Gemeinschaft wurde durch das gemeinsame schwere Schicksal zusammengeschweißt. Erst ab dem Jahre 1965 verließen wieder ganze Familien Südkorea, als die USA mit dem *Immigration Act* die Einreisebestimmungen lockerten. Im Fall der USA, wo ganze Familien ins Ausland zogen, waren die einzelnen Familienmitglieder mit unterschiedlichen Schwierigkeiten konfrontiert. Kinder konnten sich am schnellsten anpassen. Aufgrund der gesellschaftlichen Freiheit, die Frauen in den Staaten genießen, konnten sie sich mit der neuen Situation ebenfalls gut arrangieren. Männer hatten allerdings mit einem Statusverlust zu kämpfen. Sie waren nicht in der Lage ihre gewohnt hohe gesellschaftliche Position in der ursprünglichen Form zu halten. Bei den Männer hat es somit am längsten gedauert, bis sie sich den neuen Gesellschaftsnormen angepasst haben.

Zum Großteil migrierten nur einzelne Familienmitglieder aus verschiedenen Gründen ins Ausland. Aufgrund des Erbrechts waren jüngere Geschwister benachteiligt. Für die vielen Kinder von Großfamilien war es schwierig, eine eigene Existenz aufzubauen. Durch die Migration sahen sie eine Möglichkeit, ihre Lebensbedingungen zu verbessern. Oft gab es auch keine andere Möglichkeit, als die eigene Familie zurückzulassen und im Ausland das Glück zu suchen. Ein beträchtlicher Teil hat wahrscheinlich auch nicht damit gerechnet, das ganze Leben im Ausland zu bleiben. Nach Hawaii wurden gezielt männliche Kontraktarbeiter

angeworben. Da in Korea der erstgeborene Sohn das Erbe alleine antrat, sahen die anderen Söhne darin eine Möglichkeit, im Ausland eine eigene Existenz aufzubauen. Bereits die ersten koreanischen Auswanderer nach Hawaii suchten sich nach kurzer Zeit Frauen aus Korea, die mit einiger Verzögerung ihren zukünftigen Männern nachfolgten. Dafür sendeten sie ihr eigenes Foto nach Korea, um potentielle Bräute anzusprechen. Auf Hawaii kam es in der Folge zu Familiengründungen mit den Frauen aus Korea. Während der japanischen Besatzung Koreas wurden gezielt junge Arbeiter nach Japan angeworben. Im weiteren Verlauf des sich zuspitzenden Konflikts wurden besonders junge und kräftige Männer in die japanische Armee eingezogen oder zur Zwangsarbeit verpflichtet. Viele junge Frauen wurden während des Krieges zwangsprostituiert. Für die Familien in dem noch vornehmlich agrarisch geprägten Land bedeutete das ein Verlust der besten Arbeitskräfte. In späteren Migrationsbewegungen waren Männer und Frauen im gleichen Maß betroffen. Nach Deutschland beispielsweise wurden etwa 10.000 Krankenschwestern und 8.000 Bergarbeiter aus Korea angeworben. Im Ausland kam es aufgrund der gleichen Herkunft häufig zur Paarbildung. Eine komplizierte Partnersuche wie in Korea erübrigte sich in diesen Fällen. Auch in Deutschland konnten sich Frauen rascher in die deutsche Gesellschaft integrieren. Da sie während ihrer Arbeit in den Krankenhäusern häufig in Kontakt mit anderen Menschen kamen, waren sie gezwungen in kurzer Zeit auf einem verhältnismäßig hohen Niveau Deutsch zu lernen. Die Arbeitsplätze der Männer hingegen, ließen wenig Raum für zwischenmenschlichen Kontakt mit Deutschen. Eine Integration in die deutsche Gesellschaft dauerte somit länger. In der Folge erledigten Frauen Aufgaben nach außen hin, die in Korea normalerweise von Männern gemacht wurden, wie beispielsweise Behördengänge.

Die sozialen Rahmenbedingungen gestalten sich für viele Auslandskoreaner schwierig. In den Aufnahmegesellschaften haben sie gegen Diskriminierungen und mit den verschiedensten Schwierigkeiten zu kämpfen. In den USA sind sie eine kompakte ethnische Minderheit. In großen Städten mit vielen Koreanern bildeten sich Wohnbezirke mit einem hohen Anteil an Koreaner heraus. Dementsprechend gibt es heute in Los Angeles, New York und Chicago als *Korea town* bekannte Distrikte. Aufgrund ihrer Geschäftsgebarung, kaufmännische Felder rasch zu wechseln, in andere Bereiche die mehr Gewinn versprechen, sind sie in Konflikt mit Nachbarn und Kunden geraten.

Ein beträchtlicher Teil der Auslandskoreaner hat die Fähigkeit Koreanisch zu sprechen an die Kinder nicht weitertradiert. So gibt es in den großen Auswanderergemeinden in den USA, China und der ehemaligen Sowjetunion nur wenige Nachkommen, die Koreanisch fließend beherrschen. Um diesem Trend entgegenzuwirken, sind Bestrebungen im Gange,

Einrichtungen zu schaffen, die es den Kindern ermöglichen auch im Ausland Koreanisch zu lernen. In Japan kann die 2. und 3. Generation in den meisten Fällen überhaupt kein Koreanisch mehr, was an den massiven Diskriminierungen liegt. Eine Besonderheit in Japan ist die Teilung in eine Pro-Südkorea und eine Pro-Nordkorea Gruppe, die das Zusammenleben zusätzlich erschwert. Insgesamt fühlen sich die Auslandskoreaner nach wie vor ihrer alten Heimat verbunden.

Im Kapitel zu Familie, Verwandtschaft und Netzwerke haben sich die vielschichtigen Bedeutungen hinter dem einfach lautenden Begriff Familie herauskristallisiert. Einige Hinweise deuten auf eine kollektive Gesellschaft hin. Häufig wird *uri* / *-우리* verwendet, um die Gemeinsamkeiten zu unterstreichen. Dabei zieht sich *uri* bis auf die nationale Ebene hinauf, wenn vom eigenen Land als unser Land gesprochen wird. Ein persönliches Beziehungsgeflecht ist vor allem für die Erreichung von beruflichen Zielen von umfassender Bedeutung. Häufig wird in diesem Zusammenhang von *yonjul* (연줄/緣줄) gesprochen, was den Einsatz von Netzwerken umschreibt.

Um den Stellenwert der heutigen koreanischen Familie abschätzen zu können, wurde der Versuch unternommen, die Familie im Blickwinkel der historischen Ereignisse des 20. Jahrhunderts darzustellen. Für Korea war das vergangene Jahrhundert eines der folgenreichsten in der lange Geschichte des Landes. Globale Ereignisse wie der Imperialismus, der zweite Weltkrieg und der kalte Krieg, in Korea als „heißer“ Koreakrieg bezeichnet, haben deutliche Spuren hinterlassen. Mit diesen Ereignissen gingen teils massive Migrationsbewegungen einher, mit dem Ergebnis, das sich eine weltweite koreanische Diaspora gebildet hat. Besonders auf die lange Zeit stabile Institution der Familie haben diese Ereignisse teils noch nicht absehbare Folgen. Während der japanischen Besatzungszeit wirkte sich die Oktroyierung japanischer Gesetze auf einen Großteil der Bevölkerung nachteilig aus. Ziel war eine vollkommene Japanisierung des Landes. Die angestrebte Modernisierung führte zu einer Binnenmigration in die neu entstandenen Industriezonen um die großen Städte. Mit dem Ende des Zweiten Weltkrieges wurde die Hoffnung auf Selbstbestimmung von den Siegermächten nicht gewährt. Stattdessen wurde Korea in zwei Staaten aufgeteilt und in Militärbündnisse gezwungen. Personen, die in das jeweilige Regime nicht passten, waren gezwungen ihr Land zu verlassen und im Süden beziehungsweise im Norden eine neue Existenz aufzubauen. Durch die Teilung des Landes lagen die bedeutsamsten Industrieanlagen nun alle in Nordkorea. Das agrarisch geprägte Südkorea war daher nach dem Ende des Koreakrieges 1953 stärker denn je von amerikanischer Unterstützung abhängig. In den 1960er Jahren begann die Industrialisierung des Landes unter Park Chung-hee (박정희/朴正熙). Der

ehrgeizige Plan verfolgte erst die Entwicklung von arbeitsintensiven Industriezweigen, um nach und nach komplexere Industrieprodukte zu erzeugen. Für die Bevölkerung bedeutete das harte Arbeit in gering entlohnten, eintönigen Tätigkeiten. Erneut kam es zu einem starken Anstieg der Binnenmigration in die Industriezonen um die großen Städte. Familien und Verwandtschaftsmitglieder in der Stadt und auf dem Land unterstützten sich gegenseitig. Landwirtschaftliche Güter vom Land wurden gegen Hilfestellungen bei der Arbeits- und Unterkunftssuche ausgetauscht. Insgesamt hat sich die Familienstruktur in dieser Zeit einschneidend verändert. Mehrgenerationenfamilien sind nur noch wenige zu finden. Einpersonenhaushalte in den Städten und auf dem Land haben aufgrund der Arbeits- und Ausbildungssituation stark zugenommen. Die Fertilitätsrate ist in den letzten 40 Jahren auf ein sehr tiefes Niveau gesunken, auf nur noch etwa 1,6 Kindern pro Frau.

Unbestritten ist der Einfluss des Konfuzianismus auf die Gesellschaftsordnung und damit auf die Ausprägung der traditionellen Familienform. Inwieweit aber der Konfuzianismus bis heute eine Rolle spielt wurde anschließend versucht zu zeigen. Zentrales Element des Konfuzianismus ist die Wertschätzung gegenüber älteren und höhergestellten Personen. An der Familie und Verwandtschaft zeigt sich dieser Gedanke an den hierarchischen, teils patriarchalen Strukturen. Wichtig für das familiäre Zusammenleben sind die Häuser und Wohnungen, die Schutz geben. Sie bilden eine geschlossene Einheit, die auch Vorfahren, Nachkommen und das Eigentum beinhalten. In den Häusern und Appartement-Wohnungen sind die traditionelle Raumaufteilung, die Fußbodenheizung, sowie das Sitzen auf dem Boden erhalten geblieben. Eng mit dem Konfuzianismus sind eine Vielzahl von Riten und Festen verwurzelt. Die bedeutsamsten Feste im Jahresverlauf sind eng mit der Ahnenverehrung verbunden. An des Todestagen der Ahnen werden rituelle Feiern abgehalten. Das Jusok-Fest (추석/秋夕), eine Art Erntedankfest, an dem ebenfalls der verstorbenen Vorfahren gedacht wird, ist das wichtigste Fest in Korea. An diesem Tag kommt die ganze Familie zusammen. Für Jüngere ist die Hochzeit das maßgeblichste Ereignis, um endgültig als erwachsen zu gelten. Erst nach der Hochzeit ist es möglich, eine eigene Familie zu gründen.

Bei der Betrachtung des koreanischen Kinship-Systems wurden die komplexen Strukturen der Verwandtschaftsverhältnisse offensichtlich. Beinahe alle Verwandten werden mit einem unterschiedlichen Terminus bezeichnet. Lediglich hierarchisch gleich oder tiefer gestellte Personen wie jüngere Geschwister oder Cousins werden mit demselben Begriff bezeichnet. Unterschieden wird zwischen Verwandten der väterlichen und mütterlichen Seite, wobei die Verwandten der Mutter mit dem vorangestellten oi (외/外) als außen liegende Verwandte bezeichnet werden. Somit gehören diese Verwandten einer anderen Lineage an.

Eine Sonderstellung nimmt der erstgeborene Sohn ein. Die Eltern sind bemüht, ihm eine besonders gute Bildung zukommen zu lassen. Als zukünftiges Oberhaupt hat er eine Vielzahl von Aufgaben in der Familie zu erfüllen. Er ist verpflichtet die Ahnenzeremonien aufrechtzuerhalten, die Gräber der Ahnen zu pflegen und sich um die jüngeren Geschwister zu kümmern. Um diese Pflichten erfüllen zu können, ist er der erste begünstigte im Erbfall.

Heute leben in Österreich etwa 2.500 Menschen mit koreanischen Wurzeln. Ihre Migrationsgeschichte reicht bis in die 1970er Jahre zurück. Trotz dieser kurzen Zeit sind die unterschiedlichsten Migrationsmotive in Erscheinung getreten. Insgesamt konnten drei große Gruppen unterschieden werden: Studenten, Arbeitsmigranten/ Gewerbetreibende und Firmenangestellte. Die Familien der jeweiligen Migrations-Gruppen sind dabei unterschiedlich stark von der Migration betroffen. Studenten und Arbeitsmigranten haben mit einer Vielzahl von Hürden zu kämpfen. Die Familie und persönliche Netzwerke sind entscheidende Hilfen um auftretende Probleme zu lösen. Für Studenten ist ein Auslandsstudium zum Normalfall geworden. Es bleiben verhältnismäßig wenige nach Beendigung ihres Studiums in Österreich. Etwas überraschend ist allerdings das teils junge Alter der Studenten. Zwei Interviewpartner waren unter 17 als sie nach Österreich kamen. Sie besuchten vor ihrem Studium in Österreich die Oberstufe, beziehungsweise eine Schilhauptschule. Die Eltern sahen im jungen Alter kein Hindernis für einen längeren Auslandsaufenthalt. In einem Fall kam die Mutter gleich nach Österreich mit, um sich um die noch minderjährigen Kinder zu kümmern, während der Vater in Korea blieb. Im anderen Fall wurde Kontakt zur koreanischen Gemeinde in Österreich gesucht, um eine gewisse Sicherheit zu garantieren. Vor allem bei Koreaner die in noch sehr jungen Jahren nach Österreich zum Studieren kamen, ist die Chance ungleich höher, dass sie in Österreich bleiben. Arbeitgeber sind in so einem Fall koreanische Unternehmer. Die ersten Arbeitsmigranten aus Südkorea waren Krankenschwestern, die teils auch aus Deutschland nach Österreich übersiedelten. Zwar sah das Konzept der Gastarbeiter keinen Zuzug von weiteren Familienmitgliedern vor, doch kamen im Zuge der Partnersuche Männer aus Südkorea nach. Sie arbeiteten in den unterschiedlichsten Berufen. Häufig griffen sie jedoch auf ihre mit Korea verwurzelten Fähigkeiten zurück. Typische Betätigungsfelder waren daher Taekwondo-Lehrer, Kulturvermittler oder Unternehmer von kleinen Gewerbetrieben mit einem koreanischen Hintergrund. Diese Gruppe ist anfangs auch mit den größten Problemen konfrontiert, die vor allem die Sprache und den Aufenthaltstitel betreffen. Die privilegierteste Gruppe der Auslandskoreaner sind die Angestellten von großen koreanischen Unternehmen. Sie werden von der Firmenleitung ins Ausland gesendet. Ihre Qualifikation ist ausschlaggebend um ins

Ausland zu gehen. Für sie stellen sich nur geringfügige logistische Herausforderungen. Um lebensnotwendige Dinge wie Wohnung, Aufenthaltsgenehmigung und dergleichen müssen sie sich nicht kümmern. Üblicherweise bleiben diese Mitarbeiter zwischen drei und fünf Jahren in Österreich, bevor sie nach Korea zurückkehren. In einigen Fällen sind ehemalige Mitarbeiter aber in Österreich geblieben, aufgrund einer möglichen Entlassung nach der Rückkehr.

Bei der Migrationsentscheidung hat die Familie ein gewichtiges Wort mitzureden. Gemäß der konfuzinistischen Ethik und der patrilinearen Familienstruktur ist das männliche Familienoberhaupt der bedeutsamste Entscheidungsträger. Die ersten Auswanderer mussten sich oft gegen den Willen ihrer Eltern durchsetzen, wobei die Mütter noch eher Verständnis für ihre Töchter aufbringen konnten. Bei den Studenten in jüngster Zeit hingegen, sind oft die Eltern die treibende Kraft für ein Auslandsstudium. Dabei sind sie aufgrund eines fehlenden Stipendiensystems noch stärker als heimische Studenten von der finanziellen Unterstützung ihrer Eltern abhängig. In der Anfangszeit hatten alle mit Startschwierigkeiten zu kämpfen, die sie großteils auf sich alleine gestellt lösen mussten. Aufgrund mangelnder Deutschkenntnisse war ein Kontakt zur einheimischen Bevölkerung nur in einem eingeschränkten Maß möglich. Eigene Probleme konnten dadurch auch nicht ausreichend artikuliert werden. Vor allem die koreanischen Migranten der ersten Migrationsphase in den 1970er Jahren konnten sich nur schwer an das Essen hierzulande gewöhnen. Mittlerweile können auch in Österreich die gleichen Produkte wie in Korea erworben werden. Somit kann fast wie in Korea gekocht und gegessen werden. Die Wohnkultur unterscheidet sich teils erheblich von Korea. In Korea sind Wohnungen mit einer Bodenheizung ausgestattet, um auf dem Boden die wichtigsten Tätigkeiten verrichten zu können. Mietwohnungen in Wien hingegen sind mit ihren hohen Räumen nur schwer zu heizen und entsprechend ungeeignet für eine Sitzkultur. Weitere Probleme ergaben sich durch Systemunterschiede, aber auch durch kürzere Ladenöffnungszeiten. Aufgrund der großen Unterschiede, die Probleme nach sich ziehen, dauert es entsprechend lange um sich in Österreich wohl zu fühlen. Die Sprachbeherrschung wurde am häufigsten als die größte Hürde angesehen. Dabei dauerte es teils bis zu fünf Jahren, bis Deutsch umfassend beherrscht wurde. Die zweite große Hürde war die berufliche Etablierung in Österreich für jene, die ohne echte Berufsaussichten nach Österreich kamen. Aufgrund des familiären Rückhaltes hatten sie allerdings genug Zeit, sich für einen erfolgreichen Berufseinstieg vorzubereiten. Familie, Verwandtschaft und die umgebenden Netzwerke erfüllen während der Migration unterschiedliche Aufgaben. Elementare Aufgaben wie die finanzielle Unterstützung fallen in den Bereich der engsten Familie. Da der engere Familienkreis vor Ort nur bedingt Hilfestellung geben kann, fallen dem Verwandten- und

Bekanntenkreis bedeutende Aufgaben zu. In wichtigen Fragen wie der Aufenthaltsgenehmigung stehen sie mit Rat zur Seite. Falls in Österreich keine Verwandten oder Bekannte leben, wurde Unterstützung innerhalb der koreanischen Gemeinschaft gesucht. Die Familienstruktur der in Österreich lebender Koreaner hat sich gegenüber der in Korea teils erheblich verändert. In einem Fall kam es zu einer Umkehrung der klassischen Geschlechterrollen, als der von Korea hergezogene Mann einer Krankenschwester vorerst keine Arbeit finden konnte und sich somit um Haushalt und Kinder gekümmert hat. Koreaner in Österreich haben im Durchschnitt zwei Kinder. Die ältere Generation hat in Korea einen großen Familien- und Verwandtenkreis mit bis zu zehn Geschwistern. Die Kinder der koreanischen Einwanderer haben mit Diskriminierungen zu kämpfen, was Auswirkungen auf die eigene Identität hat. Die koreanische Sprache wird nicht wie vielleicht vermutet von den Kindern „automatisch“ erlernt, sondern erfordert von Eltern den Willen und viel Einfühlungsvermögen. Der koreanische Bildungseifer hat sich auch auf die Kinder übertragen, die einen hohen Anteil an hochqualifizierten Bildungsabschlüssen vorweisen können. Im Alltag hat sich vor allem die koreanische Esskultur in einem breiten Umfang erhalten.

In Wien gibt es eine Vielzahl an koreanischen Einrichtungen wie Kirchengemeinden, Vereine und Restaurants. Die Kirchen der verschiedenen christlichen Konfessionen erfüllen eine wichtige soziale Aufgabe. Hier treffen sich die Koreaner Wiens regelmäßig an Sonntagen, nicht nur zum Gottesdienst, sondern um anschließend noch gemeinsam zu essen und sich zu unterhalten. Wie sich gezeigt hat, ergibt sich durch die Kirchengemeinden der größte Bekanntenkreis. In Vereinen werden gemeinsame Interessen gebündelt. Es gibt Verbindungen nach Korea und ins Ausland, zu anderen Diasporagemeinden. Je nach Ausrichtung der Vereine verfolgen sie verschiedene Ziele. Die *Korean Scientists and Engineers Association in Austria* versucht die wissenschaftliche Arbeit ihrer Mitglieder zu erleichtern, während die *Korean Company Association* als Plattform für koreanische Firmenangestellte dient. Koreanische Restaurants sind wichtige Treffpunkte für die Angestellten der koreanischen Unternehmen. Innerhalb der koreanischen Gemeinde in Wien gibt es einen guten Zusammenhalt. Die Vereine und Institutionen schaffen ein Zusammengehörigkeitsgefühl unter den Koreanern, das sie scheinbar zu einer Einheit verschmelzen lässt. Aber genau an diesem Einheitsgedanken liegt eine der Schwachpunkte. Es besteht die Gefahr, dass sich die koreanische Gemeinde in Österreich zu sehr von der österreichischen Gesellschaft abkapselt. Es entsteht der Eindruck als würden viele Koreaner krampfhaft versuchen, ihre aus Korea gewohnte Lebensweise im gleichen Umfang fortzusetzen, was natürlich nicht möglich ist.

Diaspora und Globalisierung sind zwei unterschiedliche Phänomene, die nicht notwendigerweise einen kausalen Zusammenhang haben. Allerdings passen diese beiden Phänomene außerordentlich gut zusammen. Ein Merkmal der Globalisierung ist die Weltwirtschaft mit ihren Akteuren. Neben internationalen Organisationen, Staaten und transnationalen Kooperationen spielen Familie, Verwandtschaft, Clan und das ethnische Netzwerk eine Schlüsselrolle. Sie organisieren den Handel, ermöglichen einen ungestörten Warenverkehr und Migrationsfluss. Dabei nutzen sie den Vorteil kosmopolitischer Städte, in denen sie im Schnitt häufiger anzutreffen sind. In der heutigen komplexen Welt mit ihren Unsicherheiten verlassen sich viele auf die Familie oder Verwandtschaft. Intimität finden sie durch die gleiche Sprache, die gleiche Religion und die Art zu leben (vgl. Cohen 2008: 154f).

Im Migrationskonzept von Gunnar Malmberg ist es möglich, die beiden Themenblöcke Familie und Migration zusammenzuführen. Er konnte zeigen, dass Migration eng mit persönlichen Bindungen und Netzwerken verflochten ist und somit die Familie im Migrationsfall eine erhebliche Rolle spielt, indem sie die Entscheidung mit beeinflusst und entsprechende Unterstützung geben kann.

In dieser Arbeit wurde der Versuch unternommen, zwei an sich schon komplexe Themenfelder zusammenzuführen. Fragen zu Familie und Verwandtschaft konnten beantwortet werden. Gleichzeitig haben sich auch weitere Felder aufgetan, die nur ansatzweise bearbeitet wurden. Fragen nach identitätsstiftenden Merkmalen, Verknüpfungen zu anderen Diasporagemeinden oder Remigrationstendenzen wären weitere Forschungsfelder. Für Interessierte wäre ein Besuch in der Sonntagsmesse in einer der koreanischen Gemeinden empfehlenswert. Das sich gerade etablierende Koreakulturhaus wird sicher in Zukunft auch einige besuchenswerte Veranstaltungen organisieren, die den Menschen hier die koreanische Kultur näher bringt.

Literaturverzeichnis

- Berner, Heike und Choi, Sun-ju (Hg.): Zuhause. Erzählungen von deutschen Koreanerinnen. Berlin, Hamburg 2006.
- Byun, H.S.: Auswirkungen der patriarchalischen militärischen Kultur auf das Frauenleben. *Journal of Women Studies* 43: Seoul 1995, S. 14-35 (koreanisch).
- Chang, Sang-Soo: Is Korea's Social Mobility Fluid or Locked? In: Dang Ji-Moon (Ed.): *Social change in Korea*. Seoul 2008.
- Cho, Kyu-Chang: *Koreanisches Bürgerliches Gesetzbuch*. Textausgabe. Frankfurt am Main (:Alfred Metzner Verlag GmbH) 1980.
- Choi Jae-Soon, Chun Jin-Hee, Hong Hyung-Ock, Kang Soon-Joo, Kim Dae-Nyun, Min Chan-Hong, Oh Hye-Kyung, Park Young-Soon: *Hanoak. Traditional Korean Homes*. Seoul (:Hollym) 1999.
- Choi, Jin-Ho: Two Waves in Korea's Population Revolution. In: Dang Ji-Moon (Ed.): *Social change in Korea*. Seoul 2008, S. 24-28.
- Cohen, Robin: *Global Diasporas. An introduction*. New York (:Routledge) 2008.
- Cohen, Robin and Vertovec, Steven: Introduction. *Conceiving cosmopolitanism*. In Cohen Robin and Vertovec Steven (eds.) *Conceiving cosmopolitanism: theory, context and practice*, Oxford (:Oxford University Press) 2001, pp. 1-22.
- Danico Mary Yu: *The 1.5 Generation. Becoming Korean American in Hawai'i*. Honolulu (:University of Hawai'i Press) 2004.
- Dicken, Peter: *Global shift. The internalization of economic*, second edition, London (:Paul Chapman Publishing) 1992.
- Eun, Ki-Soo: Family Values Changing – But Still conservative. In: Dang Ji-Moon (Ed.):

Social change in Korea. Seoul 2008, S. 87-93.

Formanek Susanne: Familie und Bevölkerung in Ostasien im 20. Jahrhundert. In: Linhart Sepp, Weigelin-Schwiedrzik Susanne (Hg.): Ostasien im 20. Jahrhundert. Geschichte und Gesellschaft. Wien (:Pro Media) 2007, S. 190 – 216.

Friedman, John: The world city hypothesis. *Development and Change* 17(1) 1986, pp. 69-83.

Gross, Chung-Noh: Ein „Sturkopf“ kommt nach Deutschland. In: Berner Heike und Choi Sun-ju (Hg.): Zuhause. Erzählungen von deutschen Koreanerinnen. Berlin, Hamburg 2006, S. 136-148.

Han, N. J.: Wertewandel der Familie in Korea. Seoul (:Sozialwissenschaft und Politikforschung) 1985 (koreanisch).

Han, N. J.: Wandel des Familiensystems in Korea. Seoul: (:Ilsi Verlag) 1997 (koreanisch).

Haas, Michael: Multicultural Hawai'i. The Fabric of a Multiethnic Society. New York (:Garland) 1998.

Inoue, Shunichi: Family Formation in Japan, South Korea, and the United States. An Overview. In: Mason, Karen Oppenheim and Noriko O. Tsuya and Minja Kim Choe (Eds.): The Changing Family in Comparative Perspective: Asia and the United States. – Honolulu (:East-West Center) 1998, pp.19-41.

Kim Anna: Familie und soziale Netzwerke. Eine komparative Analyse persönlicher Beziehungen in Deutschland und Südkorea. Mannheim 2001.

Kim, Chun-yôp und Kim Ch'ang-sun: Geschichte de koreanischen kommunistischen Bewegung, Bd. 1, Seoul (:Ch'ônggye Yôn'guso) 1989 (koreanisch).

Kim K.D.: Wertstrukturen und Wertwandel in Korea. Seoul (:Pakyoung-Sa) 1992 (koreanisch).

Kim, Yong-Hak: Personal Ties Still Important, But Patterns Changing. In: Dang Ji-Moon (Ed.): Social change in Korea. Seoul 2008, S. 82-86.

Kimura, Hidesuke: Korean minorities in Soviet Central Asia and Kazakhstan, in: Dae-Sook Suh (Ed.), Koreans in the Soviet Union, Papers of the Center for Korean Studies No. 12, A joint Publication of the center for Korean Studies and the Soviet Union in the Pacific-Asian Region Program of the University of Hawaii, Honolulu 1987, pp. 85-100.

Korean Scientists and Engineers Association in Austria (Ed.): 10 Jahre. 10th Anniversary of Korean Scientists and Engineers Association in Austria. Wien 2008.

Kotkin, Joel. Tribes. how race, religion and identity determine success in the new global economy, New York (:Random House) 1992.

Lee, Kwang Kyu: Family and Religion in Traditional and Contemporary Korea. In: De Vos, George A./Sofue, Takao (Ed.): Religion and the Family in East Asia, Berkeley (:Univ. of California Press) 1987, pp. 185-199

Lee, Kwang-Kyu: Die Koreaner auf der Welt – Überblick, Seoul 1996 (koreanisch).

Lee, Kwang-Kyu: Overseas Koreans. (= Korean Studies Series No.19) Seoul (:Jimoondang Publishing Company) 2000.

Lee, K.J.: Wandel und Kontinuität der koreanischen Verwandtschaftsbeziehungen. Seoul (:Yonsei University) 1992 (koreanisch).

Malmberg Gunnar: Time and Space in International Migration. In: Tomas Hammar (Hg.): International Migration, Immobility and Development: Multidisciplinary Perspectives. (:Berg Publishers) 1997, pp. 21 – 48.

Min, Pyong Gap: Asian Americans. Contemporary Trends and Issues. Thousand Oaks, CA (:Pine Forge Press) 1995.

Na, Eun-Young: Collectivism vs. Individualism. In: Dang Ji-Moon (Ed.): Social change in Korea. Seoul 2008, S. 70-75.

Park, Chan-Kyong. Koreans Who Went to Germany. Seoul 2003.

Patterson, Wayne: The Korean Frontier in America. Immigration to Hawai'i, 1896-1910. Honolulu (:University of Hawai'i Press) 1988.

Rosenthal Gabriele: Erlebte und erzählte Lebensgeschichte. Gestalt und Struktur biographischer Selbstbeschreibungen. Frankfurt, New York (:Campus Verlag) 1995.

Shin, Y.H., Chang K.S.: Koreanische Gesellschaft und Gemeinschaftskultur im 21. Jahrhundert. Seoul (:Jisik Sanub Verlag) 1996 (koreanisch).

Shin, Yong-ha: Japans neuer Militarismus. In: Shindonga, 2/ 1991 S.132-150 (koreanisch).

The Association of Korean History Teachers: Korea through the Ages, Vol. 2 Modern. Seoul 2005.

Tu, W.-M.: Familie und gesellschaftliche Differenzierung. In: Pross, H. (Hg). Familie – Wohin? Frankfurt am Main, 1997 S. 13-77.

Vertovec Steven: Religion and diaspora. Working paper, Transnational Communities Programme, University of Oxford, 2001. WPTC-01-01, [http://www.transcomm.ox.ac.uk/working %20papers/Vertovec01.PDF](http://www.transcomm.ox.ac.uk/working%20papers/Vertovec01.PDF)

Wang Gungwu: Sojourning. The Chinese experience in Southeast Asia. Jennifer Cushman Memorial Lecture, Mimeo, 1992b.

Weber, Max: Gesammelte Aufsätze zur Religionssoziologie. Tübingen (:Mohr) 1920.

Yi, Jae-Hyuk: Koreanische Migration nach Russland. In: Köllner Patrick (Hg.): Sozialwissenschaftliche Koreaforschung in Deutschland. Hamburg 2002, S. 257-273.

Yie, N.B.: Wertwandel und Arbeitswelt in der Republik Korea (1945-1984). Bochum (:Studienverlag Brockmeyer) 1986.

Yu , Eui-Young: Korean Communities in America. Past, Present, and Future. In: Amerasia 19(2): 1983, pp. 23-52.

Internetressourcen

www.polytechnik.com

<http://www.nakwon.at>

www.kimkocht.at

http://www.mdw.ac.at/MDWonline/?gotoURL=https://online.mdw.ac.at/mdw_online/StudierendenStatistik.html

<http://cargo.koreanair.com/>

<http://www.samsung.com/at/aboutsamsung/samsunginaustria/executiveoffice/presidentSEAG.html>

<http://english.kotra.or.kr/wps/portal/dken>

<http://www.asieninwien.at/viennasamulnorigroup.htm>

Interviews

Interview mit 1.1 am 14.10.2008 in Wien

Interview mit 1.2 am 18.10.2008 in Wien

Interview mit 1.3 am 24.10.2008 in Wien

Interview mit 1.4 am 07.11.2008 in Wien

Interview mit 1.5 am 20.11.2008 in Wien

Interview mit 1.6 am 26.11.2008 in Wien

Interview mit 1.7 am 09.12.2008 in Wien

Interview mit 1.8 am 12.12.2008 in Wien

Interview mit 1.9 am 19.01.2009 in Wien

Interview mit 2.1 am 03.04.2009 in Wien

Grafiken

Grafik 1: <http://chicagokoreantown.com/>

Grafik 2: eigene Darstellung

Grafik 3: Bevölkerungsstand 1.1.2008; Statistik Austria: 143

Grafik 4: Bevölkerungsstand 1.1.2008; Statistik Austria: 137

Grafik 5: Volkszählung Hauptergebnisse I Österreich; Statistik Austria 2001: 71

Grafik 6 und 7: eigene Darstellungen

Bilder

Kapitelbilder: eigene Aufnahmen

Bilder 1, 2, 3 und 4: eigene Aufnahmen

Anhang

Zusammenfassung

In Österreich leben heute etwa 2.500 Menschen mit koreanischer Herkunft. Bei dieser Migrationsgruppe handelt es sich um eine kompakte Gemeinschaft, die gut vernetzt ist und sich gut untereinander kennt. Eine besondere Stellung nehmen die Familie, Verwandtschaft und Netzwerke ein, die im Fall der Migration die unterschiedlichsten Aufgaben erfüllen können.

Zu Beginn wird das Phänomen der koreanischen Migration mit den wichtigsten Migrationszielen beleuchtet. Obwohl größere Migrationsbewegungen erst am Ende des 19. Jahrhunderts begonnen haben, gibt es heute mehr als 5.000.000 Auslandskoreaner, die sich hauptsächlich auf China, die USA, Japan und die ehemalige Sowjetunion verteilen.

Die traditionell hohe Stellung, die Familie und Verwandtschaft einnehmen, lässt sich auf verschiedene Ursachen zurückführen. In der Vergangenheit wurde in die eigene Familie das größte Vertrauen gesetzt. Die konfuzianische Gesellschaftsordnung stellte die einzelnen Familienmitglieder in eine strenge Hierarchie, was sich auch am koreanischen Kinship-System widerspiegelt. Die wichtigsten Feste im Jahreslauf, wie die Gedenktage der verstorbenen Ahnen, sind alle eng mit der Familie verbunden.

Die Koreaner in Österreich lassen sich durch ihren Migrationshintergrund in die drei Gruppen der Studenten, Arbeitsmigranten und Firmenangestellten einteilen. Besonders zu Beginn haben sie mit Schwierigkeiten zu kämpfen, die sich in alle Lebensbereiche ausdehnen. Vor allem durch Verwandte und ein ausgedehntes Netzwerk ist es möglich helfend einzugreifen. Um sich in Österreich erfolgreich etablieren zu können, müssen einige Grundvoraussetzungen wie die Sprachbeherrschung erfüllt werden. Die 2. Generation ist von zwei Gesellschaften geprägt, was die eigene Identitätsfindung erschwert. Für das gesellschaftliche Zusammenleben spielen die koreanischen Vereine und Einrichtungen eine wichtige Rolle. Eine herausragende Bedeutung kommt den christlichen Kirchen zu, da sich die Menschen hier regelmäßig treffen und austauschen können.

Auf theoretischer Ebene konnten die neuen Möglichkeiten der Diasporagemeinden aufgezeigt werden, wie sie durch die globalisierte Wirtschaft, neue Formen von internationaler Migration, an der Brückenkopffunktion und der Wiedergeburt von Religion gegeben ist.

Summary

About 2,500 people of Korean origin live in Austria today. This migration group is a compact community, which is well networked and knows each other well. There is a special situation for the family, kinship and networks. In the case of the migration they perform all kind of different tasks.

First, the phenomenon of Korean migration to the main destinations is shown. A large-scale migration movement began at the end of the 19th Century. There are currently more than 5,000,000 overseas Koreans, distributed mainly in China, the USA, Japan and the former Soviet Union.

The traditionally high status, of family and kinship can be ascribed to different causes. In the past, the greatest confidence was set in the own family. The Confucian social order set the individual family members into a strict hierarchy, which can be also reflected on the Korean kinship system. The most important celebrations during the year, like the anniversaries of the deceased ancestors, are all closely connected with the family.

The Korean people in Austria can be divided by their immigrant background in three groups; Students, migrant workers and corporate staff. Especially, in the beginning they had many difficulties to expand in all walks of life. But relatives and an extensive network, who settled earlier, helped them. To establish successfully in Austria, some basic requirements such as language proficiency are required. The 2nd Generation is dominated by two societies, which make difficult determine the own identity. For the social life the Korean clubs and organizations play an important role. The Christian churches also fulfil an outstanding significance, as people meet here regularly and converse.

On the theoretical level, the new possibilities of diaspora communities are identified as required by the globalized economy, new forms of international migration, the bridgehead function, as well the rebirth of religion.

Abraham Hartmann

Fockygasse 2/ 1

1120 Wien

Österreich

Geburtsdatum: 16. Dezember 1978



WISSENSCHAFTLICHER WERDEGANG

2003 – 2010 Studium an der Universität Wien: Sozial- und Kulturanthropologie, Volkskunde und Koreanologie.
 Exkursionen: 2006 Budapest, 2007 West-Ukraine, Gadertal (Südtirol), 2008: Bayrischer Wald;
 Studienprojekte: 2006 Dorfmuseum Mönchhof Inventarisierung, Modul MABOP: 2006 Praktikum im Museum für Völkerkunde Wien (4.9. – 22.9.2009)

SCHULISCHER WERDEGANG

2000 – 2003 Berufsreifeprüfung an der höheren Bundeslehranstalt für Tourismus Bludenz
1994 – 1998 Lehrbegleitende Berufsschule Feldkirch
1993 – 1994 Polytechnische Schule Bludenz
1990 – 1994 Hauptschule Bürs
1986 – 1990 Volksschule Brand

BERUFLICHER WERDEGANG

Seit Dez. 2009 Vor-Ort Koordinator Veranstaltungswesen, Technische Universität Wien
März 2009 – Nov. 2009 Interviewer beim IFES Meinungsforschungsinstitut
Sommer 2007 (05.07.- 20.07.) Praktikum bei der Gemeinde Brand

Sommer 2006 (04.09.– 22.09.)	Praktikum im Museum für Völkerkunde Wien
Sommer 2005	Kellner Konstanzer Hütte St. Anton
Dez. 1999 – Okt. 2003	Betriebselektriker bei den Bergbahnen Brandnertal Ges.m.b.h Brand
Juli 1999 – Dez. 1999	Elektroinstallateur bei der Firma Peter Karl-Heinz GmbH Schruns
Sep. 1998 – Mai 1999	Betriebselektriker bei HOLCIM (Vorarlberg) GmbH Bludenz
Sep. 1994 – Aug. 1998	Ausbildung zum Anlagenelektriker Vorarlberger Zementwerke AG

SPRACHEN

Deutsch	Muttersprache
Englisch	Hoher Level
Koreanisch	Gutes Niveau
Spanisch	Grundkenntnisse